

Wendezeit

Zeitschrift für ganzheitliches Leben und für ein neues Zeitalter mit mehr Geist und Seele



• **Des Jägers 6. Sinn**

- **Die Schweiz ein Kaffeeland? Jawohl!**
- **Weihnacht – Nacht der Einweihung**
- **Fachsprache der Parapsychologen**



GESEHEN • GELESEN • GEHÖRT

Vornamen-Hitparade der Neugeborenen in der Schweiz	2/3
Das Goldene Brett 2016 - Ryke Geerd Hamer	2
Artenschutz: Schweizer ist neuer Präsident des CITES-Tierkomitees	3
Ozon und Sommersmog: Klimawandel gefährdet heutige Erfolge	3/4
Kehrsatz BE: ein 3500 Jahre altes Dorf wird freigelegt	4/5
Der Mann, der bäuchlings begraben wurde	5-7
Rosetta-Mission beendet	7
Schweiz unterstützt den internationalen Kampf gegen illegalen Organhandel	8
Ehemaliger Landessender wird zum Ort für Überwachung der Luftqualität	8/9
Assistierte Suizide nehmen zu	8

RELIGION

Es naht das Fest des Lichtes	10/11
Weihnacht – Nacht der Einweihung	12-15
Weihnachtsbum	16
Allgemeine Einwände gegen die Kritik am Neuen Testament	17-20

PARAPSYCHOLOGIE

Unheimliche Wirklichkeiten: Die Kanonen von Barisal	21/22
Schon wieder ein neuer «Christus»	23-25
Fachsprache der Parapsychologen und Esoteriker	26-30

REPORTAGE

Die Schweiz - ein Kaffeeland? Jawohl!	31-36
---------------------------------------	-------

SCHWERPUNKT – JAGD(-HUNDE)

Des Jägers sechster Sinn	37-43
Wildbrethygiene – Unwort für eine gute Sache	43-48

FAUNA

Geheimnisse um Honigproduktion durch Bienen enthüllt	49/50
Experten fordern Einstufung der Tiere als individuelle, nicht-menschliche Personen	50/51
Stärkere Überwachung von Tierversuchen	51/52

ÖKOLOGIE/UMWELT

Überraschendes aus den Tiefen der Schweizer Seen	52/53
Feldversuch mit transgenem Weizen bewilligt	53

UFO – ALIENKONTAKTE

Alienbegegnungen und ihre Gültigkeit	54-58
--------------------------------------	-------

BÜCHER / CDs

Claudine Birbaum, 5:55 Ruf der Seele	59/60
Ingo Froböse/Peter Grossmann, Das Leben kann so einfach sein	60
Dr. B. Reiters Lexikon des philosophischen Alltags	60/61
Johannes H. Gottlieb, Die Suche nach dem wahren Sinn des Lebens	61
Britta Heidemann, Glück ist eine Frage der Haltung	62
Irene Lauretti, Deine 26 Energieschlösser entschlüsselt durch die grossen Arkana des Tarot	62
Christiane Laudage, Das Geschäft mit der Sünde	63
Emma Seppälä, Der Trick mit dem Glück	63/64
Ulrike Scheuermann, Innerlich frei	64
Barbara Reik, Sicher als Frau	64-66

AGENDA – AGORA

**Zu lesen
in Nr. 1/17**

**Der Inhalt
des Alten Testaments**

•

**Die Zahl 666
und das «Tier»**

•

**Fachsprache
der Parapsychologen
und Esoteriker**

•

**Unheimliche Wirklichkeiten
im Weltraum**

•

**Vom Pferde- zum
Bullenflüsterer**

•

**Buch- und CD/DVD-
Vorstellungen**

**Gesehen – gelesen –
gehört**

**... und viele weitere
Themen**

Anfang Januar online

Impressum

Wendezeit

Nr. 6/16 (Nov./Dez. 2016) – 29. Jg.
(Gesamt-Nr. 164) Erscheint 6 x
jährlich: Januar, März, Mai, Juli,
September, November

Herausgeber: Fatema Verlag GmbH

Redaktion *Wendezeit*,
Parkstr.14, CH 3800 Matten/Interlaken
Tel. +41(0)33 826 56 51, Fax 826 56 53
E-Mail: verlag@fatema.com
Internet: http://fatema.com
http://wendezeit.info

Leitung: Orith Yvette Tempelman

Regelmässige Beiträge von: Uri Geller
(Kolumne), Heini Hofmann (Reporta-
tagen), Ernst Meckelburg (Grenzwis-
sensschaften), Rudolf Passian (Para-
psychologie).

In dieser Ausgabe sind ausserdem Tex-
te folgender Autoren erschienen:
Amanda Arroyo, W. J. J. Glashower,
Dr. Beat Imhof, George Langelaan,
Yasmin Selbach Cornelia Zogg

Copyright: Fatema-Verlag GmbH.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck,
auch auszugsweise, nur mit Genehmi-
gung der Redaktion. Namentlich ge-
kennzeichnete Beiträge geben nicht
in jedem Fall die Meinung der Redak-
tion wieder. Für unverlangt eingesand-
tes Material wird keine Gewähr über-
nommen.

Anzeigenverwaltung: Fatema Verlag
Tel. +41(0)33 – 826 56 59,
Fax +41(0)33 – 826 56 53

Therapeuten-/Beraterliste:
Grundeintrag CHF 12,-/€ 10,-/Jahr
Erweit. Eintrag: CHF 24,-/€ 20,-/Jahr

Der Eintrag in die Therapeutenliste
wird jeweils automatisch um ein Jahr
verlängert, falls er nicht mindestens
sechs Wochen vor Ablauf schriftlich
beim Verlag gekündigt wird. Bestäti-
gung der Kündigung nur per Mail.

**Abonnemente sind gratis.
Freiwillige Spenden zur
Unkostendeckung willkommen**

Zahlstelle:
CH: Postkonto 20-584170-8,
Fatema-Verlag GmbH, 3800 Matten

Übrige Länder:
IBAN: CH11 0900 0000 2058 4170 8
BIC: POFICHBEXXX



Liebe Leserin,
Lieber Leser,

Zugegeben: Bilder von Jagdtrophäen und
von getöteten Tieren - wie auf den Seiten
unseres Schwerpunktthemas - und die Jagd
an sich sind nicht jedermanns Sache. Auch
nicht meine - ich bin ja schliesslich Vege-
tarierin. Aber das macht mich noch lange
nicht zu einem besseren Menschen. Vielleicht macht es mich
aber zu einem Menschen, der «die nächste Stufe des Ich-
Bewusstseins» erreicht hat? Ich wäre also sozusagen aus
dem All angestupst worden und habe meinen biologischen
Mechanismus verfeinert, wie Anhänger der «psychologi-
schen Alienkontakte» (s. Seiten 54 bis 58) sagen würden.
In gewissen Kreisen würde diese Aussage auf breite
Zustimmung stossen - bei anderen Menschen würde sie wohl
verwundertes, ja verständnisloses Kopfschütteln verursachen.
Zu Letzteren würde auch ich mich zählen.

Wie Sie sehen: einige der in dieser Ausgabe der *Wendezeit*
behandelten Themen rufen bei mir - und vermutlich bei
vielen von Ihnen - keinen überbordenden Enthusiasmus
hervor. Dass sie trotzdem hier erscheinen hat unter
anderem folgenden Grund: Wir möchten, dass Sie uns Ihre
Meinung dazu schreiben und dass sich eine Diskussion
entwickelt.

Was ist Ihre Haltung zur Jagd? Ist ihre Ausübung aus
reinem Vergnügen gerechtfertigt? Und was halten Sie von
Alienbegegnungen? Für die Existenz von intelligentem
Leben ausserhalb der Erde spricht, dass es allein in der
Milchstrasse Hunderte Milliarden Sterne gibt und dass die
Milchstrasse wiederum nur eine von mehr als 100
Milliarden uns aktuell bekannter Galaxien ist. Weiss man
aber mit Sicherheit, ob das Leben in einer typischen
Biosphäre früher oder später intelligente Lebensformen
hervorbringt? Und wie viele dieser Lebensformen sind
wieder ausgestorben, weil sie sich durch atomare oder
sonstige Spielchen selbst in die Luft gejagt haben oder weil
ihr «Zeitfenster», gemessen an den Jahrmilliarden
umfassenden Zeiträumen der Lebensentwicklung auf
Planeten, möglicherweise nur sehr kurz war - jedenfalls zu
kurz, um ihnen zu erlauben, mit unserer ach so
intelligenten menschlichen Spezies in Kontakt zu kommen?

Auf Ihre Reaktionen bin ich gespannt.

Orith Tempelman



Gesehen



Gelesen



Gehört

Vornamen-Hitparade der Neugeborenen in der Schweiz

Was erzählen uns Vornamen über unsere Persönlichkeit, Traditionen oder Modeerscheinungen? Sind sie Spiegel der Wünsche, Träume und Vorlieben der Eltern? Täglich hören wir unterschiedlichste Vornamen. Dann rätseln wir vielleicht insgeheim, woher diese Personen stammen und in welchem Land diese Vornamen wohl verbreitet sind. Es mag sein, dass Vornamen, wie sie früher in der Schweiz vergeben wurden, zum Teil ausgedient haben. Teilweise finden sie aber ihren Platz gleichwohl wieder bei den jungen Generationen.

Das Bundesamt für Statistik (BFS) veröffentlicht seit bald 30 Jahren die Vornamen-Hitparade der Neugeborenen in der Schweiz. Sie zeigt, welche Vornamen im Vorjahr in den jeweiligen Sprachregionen und Kantonen am häufigsten vergeben wurden. Zudem stehen die Vornamen der gesamten Bevölkerung zur Verfügung.

Vornamen für das Leben? Retro, Tendenz oder Originalität, ein Name ist nie zufällig. Die Wahl der Eltern orientiert sich am kulturellen und sozialen Umfeld. Hinter jedem Vornamen steckt eine Bedeutung und jede Generation prägt die Namenswahl.

Noah und Mia an der Spitze

Noah findet sich seit 2011 an der Spitze, dies mit Ausnahme des Jahres 2012, in dem Luca ganz vorne lag. Mia (2015, 2013) bzw. Emma (2014, 2012, 2011) sind die häufigsten Vornamen, welche neugeborenen Mädchen in den letzten 5 Jahren gegeben wurden.

Unterschiede nach Sprachregionen

Es zeichnen sich teilweise klare Unterschiede nach Sprachregion ab. So divergieren die Spitzenreiter der Vornamen zwischen den Sprachregionen. Die Deutschschweiz hat Leon und Mia als Spitzenreiter erkoren. In der französischen Schweiz sind es Gabriel und Emma, welche dominieren. In der italienischen Schweiz zieren Leonardo und Sofia das oberste Podest und Laurin und Alessia waren unter anderem im rätoroma-

nischen Sprachgebiet auf dem ersten Rang im Jahr 2015.

Unterschiede nach Kanton

Auch zwischen den Kantonen können die gewählten Vornamen sehr unterschiedlich ausfallen. Waren es 2015 Leon und Mia im Kanton Zürich, so standen im Kanton Uri Tim und Emma an erster Stelle. Graubünden wählte Nino und Lara als häufigste Vornamen und im Kanton Neuenburg fanden sich Liam und Emma an der Spitze, nur um einige zu nennen.

Unterschiede nach Generationen

Bei den Männern mit Geburtsjahrgang 1955 kommt Peter am häufigsten vor, 1965 ist es Daniel. Bei den Frauennamen steht in diesen Jahrgängen jeweils Maria an erster Stelle. 1975 führen Daniel und Sandra die Liste an. 1985 bleibt Sandra an erster Stelle, bei den Männern ist es neu Michael. 1995 sind Laura und David zuoberst auf dem Podest. 2005 stehen Lara und David an der Spitze, und 2015 sind es nun Mia und Noah. *Quelle: BFS*

Artenschutz: Schweizer ist neuer Präsident des CITES-Tierkomitees



Mathias Lörtscher

Mathias Lörtscher präsidiert die nächsten drei Jahre das Tierkomitee von CITES. Das multilaterale Abkommen schützt Tiere und Pflanzen gegen die Übernutzung durch den Handel. Der 54-jährige Lörtscher leitet beim Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) den Fachbereich Artenschutz und Drittlandimporte.

Tier- und Pflanzenarten weltweit nachhaltig nutzen und erhalten: Das ist das Ziel von CITES, der Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora. Dieses Jahr fand die Konferenz der 183 Vertragsstaaten vom 24. September bis 4. Oktober in Johannesburg statt. Auf der Traktandenliste standen auch Wahlen: Bei den beiden Fachgremien, dem Tier- und dem Pflanzenkomitee, war die Spitze des Tierkomitees neu zu besetzen. Zu dessen Präsidenten für die nächste Amtsperiode bis 2019 wurde der Schweizer Delegationsleiter Mathias Lörtscher erkoren. Ursula Moser, die ebenfalls im Fachbereich Artenschutz und Drittlandimporte des BLV arbeitet, ist im Pflanzenkomitee neu stellvertretendes Mitglied für die europäische Region.

Im Tier- und im Pflanzenkomitee haben Spezialistinnen und Spezialisten aus den jeweiligen Bereichen Einsitz. Ihre Aufgabe besteht darin, die CITES-Konferenzen fachlich zu unterstützen. Mathias Lörtscher möchte, dass sich alle Mitgliedstaaten, insbesondere die Exportländer von Tieren und Tierprodukten, an der Umsetzung der Konferenzbeschlüsse beteiligen können. «Die Entscheide sollen zudem auf wissenschaftlichen Grundlagen basieren.»

Bessere Nachverfolgbarkeit von Reptillleder

In Johannesburg sind die CITES-Staaten übereingekommen, die Kontrollen beim Handel mit Schlangen bzw. Schlangenleder auszubauen. Die Nachverfolgbarkeit der Tierprodukte wird verbessert, die Nachhaltigkeit der Jagd sichergestellt und die Überprüfung von Zuchtbetrieben gefordert. Das Tierkomitee, welches sich grundsätzlich mit dem Thema Nachverfolgbarkeit befasst, will in den nächsten drei Jahren einen neuen, schnelleren Prozess für die Überprüfung einführen.

Seit 1989 ist der internationale gewerbmässige Handel mit Elfenbein verboten. Neu gibt es nun auch auf nationaler Ebene ein entsprechendes Handelsverbot, und zwar für Märkte, auf denen Elfenbein mit zweifelhafter Herkunft zu kaufen ist.

Zusätzlich hat die Konferenz weitere Massnahmen respektive Aktionspläne beschlossen. Diese sollen den Schutz der Elefanten verstärken sowie die Bekämpfung der Wilderei, des illegalen Handels und der damit verbundenen Korruption und Nachfrage in Importländern.

Bei zahlreichen weiteren Pflanzen und Tieren gab es ebenfalls Weichstellungen für mehr Schutz, so z. B. bei Rosenhölzern, Bubinga-Holz, Adlerholz, Kakteen, Schuppentieren, dem Löwen, diversen Reptilien, Amphibien und Graupapageien. Darüber hinaus rückten die Meerestiere vermehrt in den Fokus. So wurden wiederum mehrere Haiarten, Rochen und die Nautilusse in die CITES-Anhänge aufgenommen. ♦

Ozon und Sommersmog: Klimawandel gefährdet heutige Erfolge



Sommersmog (Bild: Bruno Neininger)

Der Ozongehalt in der Umgebungsluft hat trotz erfolgreicher Luftreinhalte-massnahmen in der Schweiz nur wenig abgenommen. Damit belastet der Sommersmog nach wie vor die menschliche Gesundheit. Mit dem Klimawandel dürften heisse Sommer wie 2003 und 2015 künftig häufiger auftreten und das Ozonproblem erneut verschärfen, schreiben die Akademien der Wissenschaften Schweiz in einem kürzlich veröffentlichten Factsheet.

Ozon kann, insbesondere in Kombination mit Hitze, ernsthafte gesundheitliche Probleme auslösen. Atemwegserkran-

Das Goldene Brett 2016



Das Goldene Brett ist ein ironischer Negativpreis für den grössten antiwissenschaftlichen Unfug des Jahres, der von der GWUP (Gesellschaft zur Wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften) vergeben wird. Preisträger 2016 ist der 81-jährige, in Norwegen lebende Ryke Geerd Hamer. Für einmal eine völlig verdiente Wahl, meinen wir auf der Redaktion der *Wendezeit*.

Ryke Geerd Hamer – antisemitischer AIDS-Leugner

Unter dem Namen «Germanische Neue Medizin» verbreitet der ehemalige Mediziner Ryke Geerd Hamer seine Thesen. Krebs hält er für eine «Krankheit der Seele» und ein «sinnvolles biologisches Sonderprogramm». Behandlungsmethoden wie Chemotherapie oder chirurgische Entfernung von Tumoren lehnt er ab. Weder der Entzug der Approbation als Arzt noch Haftstrafen konnten ihn bisher davon abhalten, seine wissenschaftlich haltlosen Ideen weiter zu verbreiten. Als Basis für seine Behauptungen dient nicht etwa wissenschaftliche Forschung, er beruft sich stattdessen auf angebliche übersinnliche Botschaften, die ihm durch seinen verstorbenen Sohn übermittelt worden sein sollen. Seine gefährlichen medizinischen Ansichten verknüpft Hamer überdies mit antisemitischen Verschwörungstheorien.

Zahlreiche Patienten, die der Germanischen Neuen Medizin vertrauten und wissenschaftlich fundierte Behandlungsmethoden ablehnten, sind bereits verstorben. Besonders bekannt wurde der Fall der fünfjährigen Krebspatientin Olivia (1995), die von Hamer behandelt wurde. Das Kind wurde schliesslich gegen den Willen der Eltern operiert und überlebte. Auch 2016 gelangte Hamer wieder in die Schlagzeilen: In Italien verstarb eine 18-jährige Krebspatientin, nachdem ihre Eltern gemäss Hamers Thesen eine Chemotherapie ablehnten.

Hamer bezeichnet sich selbst als «Meister dieser Entdeckung», «Universitätsrektor» und «politischer Flüchtling» vor der deutschen Justiz, die gegen den Wunderheiler. Seit März 2007 ist er laut eigenen Angaben auf der Flucht vor einem Haftbefehl und lebt in einem – vermutlich von Spenden finanzierten – komfortablen Wohnhaus in Sandefjord, Norwegen. ♦

kungen nehmen zu, die Symptome von Asthma und Allergien werden verstärkt und Todesfälle häufen sich. Für die Hitzewelle 2003 wurde eine Zunahme der Todesfälle um 7% geschätzt. Auch die Landwirtschaft leidet wegen der Ozonbelastung unter erheblichen Ertragseinbussen. Seit Mitte der 80er Jahre versucht die Schweiz deshalb die Ozonbelastung zu senken. Die Massnahmen zeigen Wirkung: Die so genannten Ozonvorläufer – Kohlenwasserstoffe und Stickoxide, aus denen Ozon entsteht – gingen seit Mitte der 80er Jahre um bis zu zwei Drittel zurück; im europäischen Vergleich eine der grössten Abnahmen.

Trotz dieser Erfolge wird der Grenzwert für Ozon nach wie vor häufig überschritten. Die Gründe dafür sind vielfältig. So führt die Reduktion der Vorläufer nicht zu einer gleich grossen Minderung von Ozon, weshalb eine noch stärkere Reduktion der Vorläufersubstanzen notwendig ist, um die erwünschte Verbesserung zu erreichen. Weiter haben Ozonvorläufer in den vergangenen 25 Jahren insbesondere in den Boomländern Südasiens stark zugenommen, und die entsprechende Luftverschmutzung kann teilweise bis nach Europa verfrachtet werden. Mit dem Klimawandel droht eine erneute Verschlechterung der Situation. Anhaltende sommerliche Hochdrucklagen, welche die Ozonbelastung in die Höhe schiessen lassen, werden mit dem Klimawandel voraussichtlich häufiger. Je nach Szenario könnte sich die Anzahl Sommertage (über 25 °C) in den Agglomerationen des Mittellands verdoppeln. Die Autoren des Factsheets empfehlen deshalb eine rasche Absenkung des Ausstosses von Klimagasen und eine weitere Reduktion der Ozonvorläufer, um den Sommersmog zu bekämpfen.

Das Factsheet «Ozon und Sommersmog: Klimawandel gefährdet heutige Erfolge» wurde von 7 Expertinnen und Experten unter Federführung der Schweizerischen Kommission für Atmosphärenchemie und -physik (ACP) der Akademie der Naturwissenschaften erstellt. ♦

Kehrsatz: ein 3500 Jahre altes Dorf wird freigelegt

Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Im Breitenacker in Kehrsatz Nord legt der Archäologische Dienst des Kantons Bern ein Dorf aus der Bronzezeit frei. Spuren im Boden zeigen, wo einst Häuser und Speicher standen. Aufwendig verzierte Keramikgefässe sprechen für die Kunstfertigkeit der damaligen Handwerker. Am «Tag der offenen Grabung» vom 22. September 2016 konnte die Bevölkerung die Ausgrabung besichtigen.



Anhand der Spuren von Pfosten und Keilsteinen können Gebäudegrundrisse rekonstruiert werden.

Foto: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Urs Ryter.



Die archäologischen Schichten werden vorsichtig mit dem Bagger abgetragen, bis die Funde ein Vorgehen von Hand notwendig machen.

Foto: Archäolog. Dienst des Kts Bern, Raphael Ehrensperger.

ne liegen archäologische Reste eines bronzezeitlichen Dorfes, die von den geplanten Baumassnahmen bedroht sind. Dank der frühzeitigen Koordination mit der Projektleitung der Überbauung kön-

nen die archäologischen Arbeiten im Vorfeld der einzelnen Bauetappen ausgeführt werden, ohne dass es zu Bauverzögerungen kommt.

Einmalige Chance

Die Geländeterrasse am Fuss des Gurten zwischen Kleinwabern und Kehrsatz ist seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. ein beliebter Siedlungsplatz. Ein erstes grossflächiges

Dorf entstand in der sogenannten Mittelbronzezeit, vor rund 3500 Jahren. Nur selten ergibt sich für Archäologinnen und Archäologen die Chance, ein Dorf in seiner ganzen Ausdehnung zu untersuchen. Für die fragliche Epoche ist eine solche Gelegenheit wohl in der ganzen Schweiz einmalig. Nur aus vollständigen Dorfplänen lassen sich Rückschlüsse zur Struktur einer Siedlung und zur damaligen Gesellschaft ziehen.

In Kehrsatz zeichnet sich eine lockere Bebauung ab, in der sich Zonen mit kleinen Speicherbauten mit Zonen abwechseln, in denen grössere Wohnhäuser standen. Daneben liegen Areale, die nur wenige Spuren einer Nutzung liefern – ein Hinweis auf Dorfplätze?



Keramikgefässe werden im Labor des Archäologischen Dienstes gewaschen und restauriert.

Foto: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Badri Redha.



Ein mit Fingereindrücken und Buckeln verziertes Gefäss vor der Bergung.

Foto: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Urs Ryter.

Vorräte, Depots und Abfälle

Scherben von Tongefässen sind das häufigste Fundmaterial in Kehrsatz. Sie lassen eine erstaunliche Formen- und Verzierungsvielfalt erkennen. Diese innovative Phase in der Keramikentwicklung widerspiegelt Veränderungen der Gesellschaft, die sich auch in neuen Bestattungssitten und einer intensivierten Landwirtschaft äussern.

Einige Gruben mit Resten von Keramikgefässen werfen die Frage auf, ob diese hier rituell deponiert oder einfach entsorgt wurden. Daneben lassen sich bei Wohnbauten auch Gruben nachweisen,

in denen Nahrungsvorräte in Töpfen aufbewahrt wurden. Zudem konnten Werkzeuge aus Feuerstein und Fragmente von Mühlsteinen geborgen werden.

Die namengebende Bronze ist in mittelbronzezeitlichen Fundstellen selten. Als wertvoller Rohstoff wurde sie in der Regel wiederverwendet. Bisher konnten in Kehrsatz Fragmente von Schmucknadeln und einer Sichel sowie eine Pfeilspitze geborgen werden. Gussfragmente deuten an, dass hier auch Bronze verarbeitet wurde. ♦



Während der Kreisel am Dorfausgang von Kehrsatz entsteht, laufen die archäologischen Ausgrabungen beim Bahnhof auf Hochtouren.

Foto: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Leo Degelo.

Der Mann, der bäuchlings begraben wurde

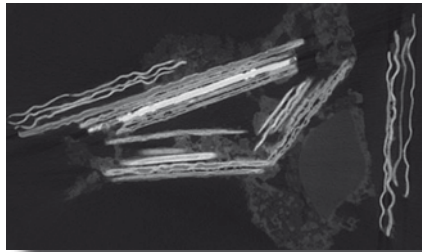
Amanda Arroyo

Archäologen haben 2013 im Berner Seeland einen ins Frühmittelalter zurückreichenden Friedhof entdeckt. Eine der dort beigesetzten Personen wurde auf ungewöhnliche Weise bestattet. Um diese rätselhafte Bestattung besser verstehen zu können, haben Röntgenexperten der Empa Münzenfunde aus dem Grab genauer untersucht und die Münzen am Computer rekonstruiert.

Dieser Mann wurde mit dem Gesicht nach unten beerdigt – eine sehr aussergewöhnliche Bestattungsform.

© Archäologischer Dienst des Kantons Bern





Was vom mittelalterlichen Geldbeutel übrig ist: ein zusammenkorrodierter Block, in dem sich alte Münzen verbergen.

© Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Eigentlich sollte gleich bei der Kirchhofmauer, im Dorfkern von Schüpfen, eine neue Tiefgarage entstehen. Doch als die Bauarbeiten begannen, war schnell klar, dass der Bau der Garage sich verzögern würde. Denn bereits nach wenigen Stunden kamen menschliche Skelette zum Vorschein. «Der Bauherrschaft war bewusst, dass sie sich in einer sensiblen Zone befinden», sagt Christian Weiss, Numismatiker beim Archäologischen Dienst des Kantons Bern. Denn ursprünglich hatte dieses Stück Land seit dem Frühmittelalter als Friedhof gedient. Insgesamt fanden die Archäologen 342 bestattete Personen, die zwischen dem 8. und 17. Jahrhundert dort beerdigt wurden. Unter den letzten 15 Beigesetzten war dann auch der Mann, der den Archäologen bis heute Rätsel aufgibt.

Etwas von den anderen separiert, wurde dieser Mann bäuchlings, also mit dem Gesicht nach unten, ins Grab gelegt. «Das ist ziemlich ungewöhnlich», so Weiss. Weitere Indizien, die bei der Freilegung des Grabs zum Vorschein kamen, erhärten den Verdacht, dass dieser Mann nicht unter gewöhnlichen Umständen ums Leben kam. Denn die Archäologen fanden gleich neben dem Skelett ein Messer und mehrere zusammenkorrodierte Münzen – die Reste einer Geldbörse.

Doch warum wurde der Mann auf so merkwürdige Art bestattet? Dazu warteten die Archäologen mit mehreren möglichen Varianten auf. Es ist gut möglich, dass die Beerdigung schnell vonstattengehen musste und keine Zeit mehr war, die Leiche abzusuchen. Wäre der Tote

nämlich noch gewaschen worden, wie dies schon damals üblich war, hätte man den Geldbeutel gefunden und abgenommen. Denn Grabbeigaben waren zu dieser Zeit längst nicht mehr gebräuchlich. Was genau war also geschehen? Hatte der Mann eine ansteckende Krankheit und musste schnell begraben werden? Oder handelt es sich hier um einen Raubmord oder gar eine Vergeltungstat?

Münzen können Hinweise liefern



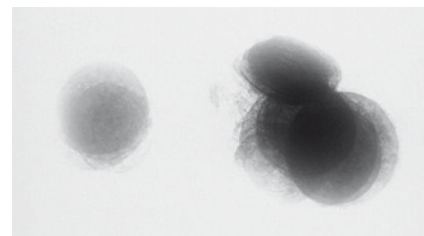
Die ersten Röntgenaufnahmen vom Münzblock liefern kaum verwertbare Informationen.

© Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Münzen liefern bei archäologischen Funden oft wertvolle Informationen. Daher wollten die Archäologen den Geldbeutel, der im Brustbereich des Verstorbenen lag, genauer untersuchen. Über die Jahre hatte sich das Leder zersetzt, die Münzen korrodierten zu einem Block zusammen. Die einzelnen Münzen würden mehr Hintergrundinformationen liefern, doch sie sind äusserst zerbrechlich. Selbst Restauratorin Sabine Brechbühl, eine Spezialistin für metallische Objekte im Archäologischen Dienst des Kantons Bern, konnte sie nicht auseinander präparieren. Die Gefahr war zu gross, dass sie die Münzen dabei zerstören würde. Also versuchte sie, den Block mittels Röntgenstrahlen zu durchleuchten. Doch herkömmliche Röntgentechnik brachte keine verwertbaren Informationen zutage, die übereinander liegenden Münzen führten zu stark überbelichteten Bildern.

Daher wandten sich die Berner Archäologen an Mathieu Plamondon, ein Röntgenspezialist an der Empa. «Der Block

ist zwar nicht gross, aber er absorbiert sehr viel Strahlung, daher ist eine besonders starke Röntgenquelle nötig», erklärt Plamondon. Über just so eine energetisch starke Quelle verfügt sein brandneues Gerät namens μ DETECT, ein Computertomograph mit Röntgentechnologie. Zusammen mit einem hochauflösenden Detektor kann Plamondon damit besser und präziser messen. Nur zwei oder drei weitere Labore in Europa verfügen über ein ähnlich gutes Gerät, das selbst bei Proben von bis zu zehn Zentimetern eine Auflösung im Mikrometerbereich erreicht. «Wir wussten nicht genau, ob es funktioniert, denn das war unsere allererste Messung mit dem neuen Gerät», so Plamondon.



Röntgenaufnahmen mit dem neuen Empa-Gerät namens μ DETECT geben erste Details preis: In der inzwischen zersetzten Geldbörse befanden sich mindestens 24 Münzen.

© Empa

24 Münzen im Geldbeutel – in verschiedenen «Währungen»

Doch bereits die erste Röntgenaufnahme lieferte überraschend gute Bilder. Im Querschnitt waren 24 dünne Münzen zu erkennen – manche einseitig, andere beidseitig geprägt. Auf dem Bild ist sogar zu sehen, dass einige der Münzen aus zwei verschiedenen Metallen bestehen. Oft wurden früher Münzen aus einer Kupfer-Silber-Legierung gefertigt und vor dem Prägen in ein Weinsäurebad eingelegt, damit sich das Kupfer aussen auflöst. An der Oberfläche blieb das glänzende Silber zurück. Eine der Münzen im Portemonnaie besteht sogar komplett aus purem Silber. Doch mit diesem ersten Einblick gab sich der Empa-Röntgenexperte noch nicht zufrieden. Er versuchte die Bilder in sorgfältiger Feinarbeit virtuell zu drehen und auszurichten.



Tomographie-Aufnahmen der Empa: Die jüngste mit Prägejahr versehene Münze, die im Portemonnaie steckt, zeigt das Jahr 1629. Anhand der Münzen lässt sich das Grab datieren. © Empa

Auch wenn die Münzen stark korrodiert sind, kamen plötzlich Bilder und Buchstaben zum Vorschein – die Prägungen.

Rosetta-Mission beendet

So long and thanks for the probes!

Cornelia Zogg



Zwölf Jahre stand die Raumsonde «Rosetta» im Dienste der Menschheit. Nun neigt sich die Mission der «European Space Agency» (ESA) dem Ende zu; auf ihrem Zielkometen «Tschuri» findet sie am 30. September 2016 ihre letzte Ruhestätte. Fazit der Mission: Rosetta und ihr Lander «Philae», die erste Sonde, die auf einem Kometen gelandet ist, waren äusserst erfolgreich.

Forschende der Universität Bern und der Empa, die gemeinsam für die Entwicklung des Analyseinstruments ROSINA (mit vollem Namen «Rosetta Orbiter Spectrometer for Ion and Neutral Analysis») verantwortlich waren, beobachteten Rosettas Reise durchs All mit Stolz. Eine Reise, die im März 2004 begann, als Rosetta – ihren Kinderschuhen entwach-

Die jüngste mit Jahreszahl versehene Münze aus der Geldbörse stammt aus dem Jahr 1629, also muss der Mann nach diesem Zeitpunkt bestattet worden sein. Auch wie der Mann gelebt hatte, geben die Münzen preis. «Es ist möglich, dass dieser Mann ein reisender Geschäftsmann war», sagt Christian Weiss, «denn in seiner Geldbörse befinden sich Münzen aus den Regionen Fribourg-Bern-Solothurn, Basel-Freiburg im Breisgau und Luzern-Schwyz.» Jede dieser Regionen hatte damals ihr eigenes, regional zirkulierendes Geld.

sen, fertig entwickelt und mit elf unterschiedlichen Instrumenten beladen – die Erde an Bord einer Ariane-5-Trägerrakete verliess. Ihre Mission: ein noch nie dagewesenes Unterfangen; sie sollte nach einer Reise von 12 Jahren einen Kometen begleiten, Daten über diesen sammeln – und dabei auch gleich einen Lander auf dem Kometen absetzen. Ein Novum in der Geschichte der Raumfahrt.

Ein toller Stunt: ferngesteuert auf einem Kometen landen

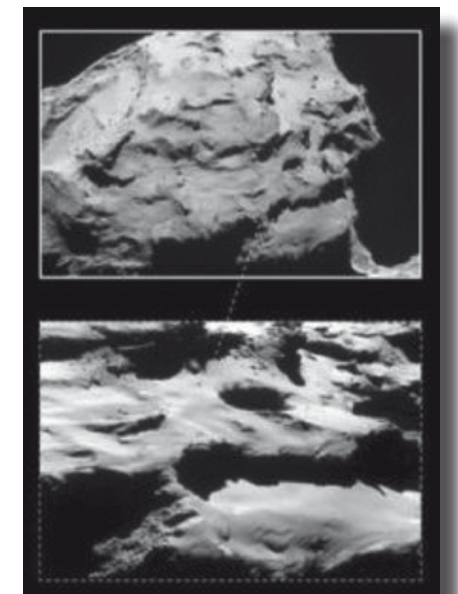
Nach einem ersten Erd-Gravitationschub im März 2005 und einem Mars-Gravitationsschub zwei Jahre später traf sie auf ihrem Weg durch den Weltraum den Asteroid «Steins» und, nach einem dritten Gravitationsschub im Jahre 2009, den Asteroid «Lutetia». Rosetta verabschiedete sich dann in einen Tiefschlaf von drei Jahren, ehe sie sich im Januar 2014 planmässig wieder «zum Dienst» meldete und im Mai desselben Jahres auf das Rendez-vous mit ihrem Zielkometen «67P/Churyumov-Gerasimenko» – kurz «Tschuri» – vorbereitete.

Im August erreicht sie schliesslich ihr Ziel und setzt ihren langjährigen Passagier Philae auf dem Kometen ab, um Daten nicht nur aus der Atmosphäre, sondern auch von der Oberfläche des Kometen zu gewinnen. Ganze zwei Jahre verbrachte sie gemeinsam mit Tschuri. Und während Philae auf der Kometenoberfläche verloren ging, verrichtete Rosetta weiterhin gewissenhaft ihre Ar-

«Sämtliche Münzen entsprechen Kleingeld», sagt Weiss, «da ist nichts drin, was einer heutigen Hunderternote entsprechen würde.» Dass jemand die wertvolleren Münzen entwendet und den Rest dem Toten zurückgesteckt hat, hält er für eher unwahrscheinlich. Dies spricht also gegen einen Raubmord. Doch ein Mord aus anderen Gründen, wie etwa Rache, lässt sich weiterhin nicht ausschliessen. Was damals tatsächlich geschah und warum der Mann auf so ungewöhnliche Art bestattet wurde, wird daher vermutlich für immer ein Geheimnis bleiben. ◆

beit im Orbit des einsamen, eisigen Brocken im All.

Am Freitag, dem 30. September 2016, endet Rosettas weite Reise; insgesamt legte die Raumsonde rund 6.4 Milliarden Kilometer zurück. Da eine Heimkehr zur Erde nicht möglich ist, liessen sie ihre «Betruer» an der ESA kurz vor 13 Uhr Mitteleuropäischer Zeit auf dem Kometen landen. Rosettas letzte Ruhestätte befindet sich in der Kometenregion «Ma'at», die nach dem Namen der ägyptischen Göttin für Wahrheit und Gerechtigkeit und der Herrscherin über die Sterne benannt ist – wahrlich eine würdige letzte Ruhestätte für die emsige Raumsonde.



Hier hat Rosetta ihre letzte Ruhestätte gefunden: die Region «Ma'at» auf dem Kometen «67P/Churyumov-Gerasimenko», kurz «Tschuri». ◆

Schweiz unterstützt den internationalen Kampf gegen den illegalen Organhandel

Bern, 26.10.2016 – Der Bundesrat unterstützt das Engagement des Europarats, den illegalen Organhandel wirksamer zu bekämpfen. Ziel des Übereinkommens des Europarats gegen den Handel mit menschlichen Organen ist es, die Strafbestimmungen international zu harmonisieren und die Rechte der Opfer besser zu schützen. Die Schweiz wird das internationale Übereinkommen bis Ende 2016 unterzeichnen und damit ein klares Zeichen gegen den illegalen Handel mit menschlichen Organen setzen.

Der Handel mit menschlichen Organen ist ein globales Problem. Die Schweiz hat aktiv an der Ausarbeitung des Übereinkommens des Europarats mitgearbeitet

und unterstützt das internationale Engagement zur Bekämpfung des Organhandels. Dank einer Angleichung der Strafrechtssysteme sollen verantwortliche Einzeltäter und kriminelle Organisationen wirksamer verfolgt werden können.

Alle Taten in Zusammenhang mit dem Organhandel sollen unter Strafe gestellt werden, von der Organentnahme bis zur Transplantation. Die Opfer sollen besser geschützt und die internationale Zusammenarbeit erleichtert werden.

Die Schweiz verfügt mit dem Transplantationsgesetz bereits über eine solide rechtliche Grundlage zur Bekämpfung des Organhandels. Das Schweizer Recht verbietet, für die Spende eines Organs

Geld zu bezahlen, Geld anzunehmen oder mit Organen zu handeln. Die Bestimmungen sorgen für ein transparentes System, das die Gefahr von illegalen Transplantationen verringert. Allerdings verbietet das Transplantationsgesetz nur den Handel mit Organen, wenn er in der Schweiz oder von der Schweiz aus im Ausland erfolgt. Das Übereinkommen des Europarats geht in diesem Punkt weiter. Neu sollen auch Organhandelsdelikte unter Strafe gestellt werden, die von Personen, die in der Schweiz wohnen, im Ausland verübt werden. Eine Ratifikation des Übereinkommens bedingt eine Anpassung des Transplantationsgesetzes. Der Bundesrat wird eine entsprechende Vernehmlassungsvorlage bis Ende 2017 ausarbeiten. ♦

Ehemaliger Landessender Beromünster wird zum Ort für Überwachung der Luftqualität

Bern, 26.10.2016 - In Beromünster (LU) ist heute eine neue lufthygienische Messstation des Bundes eingeweiht worden, die erste seit 1990. Die Station Beromünster am Standort des ehemaligen Landessenders erfasst die Luftbelastung im ländlichen Mittelland. Sie vervollständigt das nationale Messnetz NABEL (Nationales Beobachtungsnetz für Luftfremdstoffe) und trägt zur Kontrolle der Luftreinhaltemassnahmen bei.

Die neue NABEL-Station beim ehemaligen Landessender Beromünster liegt auf einer Höhe von 800 m ü.M. und hat rundherum freie Sicht. Was früher günstig war für die Verbreitung von Radiosendungen über Mittelwelle bis ins Ausland erweist sich heute als Vorteil

für die Luftmessung: Dank ihrer Lage auf einer nicht bewaldeten Kuppe und weit weg von Schadstoffquellen kann die Messstation alle möglichen Quellen im Mittelland aus allen Richtungen messen.

Die neue NABEL-Station Beromünster ersetzt den bisherigen Standort Lägeren (AG), wo die NABEL-Messungen beendet werden. Im Gegensatz zum Waldstandort Lägeren sind in Beromünster Feinstaubmessungen und Messungen verschiedener Stickstoffverbindungen, wie z.B. Ammoniak oder Nitrat, möglich.

Der 217 Meter hohe, denkmalgeschützte Turm ermöglicht zudem Luftproben auf verschiedenen Höhen. So sind zusätzli-

che Untersuchungen zur Luftqualität und dem Transport von Schadstoffen möglich. Als neue Luftmessstation im Nationalen Beobachtungsnetz für Luftfremdstoffe (NABEL) hat der Turm des ehemaligen Mittelwellensenders Beromünster nach der Betriebseinstellung 2008 jetzt eine neue Funktion: die Überwachung der Luftqualität mit hochmodernen Messgeräten, die neben den historischen Sendeeinrichtungen stehen.

Kontinuierliche Kontrolle der Luftqualität

Seit 1979 misst der Bund mit den insgesamt 16 NABEL-Stationen die Luftqualität und verfolgt die Entwicklung. Dabei wird an typischen Standorten ge-



messen: sowohl in unmittelbarer Nähe von Emittenten, wie z.B. an der Autobahn, als auch in Städten, in typischen Wohnlagen und an ländlichen Standorten, wie Beromünster. Die langjährigen Ergebnisse zeigen, dass die Luft in den letzten Jahrzehnten zwar markant besser geworden, aber noch immer belastet ist. Sie enthält weiterhin zu viele Schadstoffe, beispielsweise Feinstaub. Gemäss dem kürzlich publizierten NABEL-Jah-

resbericht 2015 stellen vor allem Feinstaub, Stickoxide und Ammoniak, sowie Ozon weiterhin eine Herausforderung für saubere Luft in der Schweiz dar.

Das NABEL-Beobachtungsnetz bildet ein wichtiges Vollzugsinstrument der Luftreinhalteverordnung. Die Stationen des NABEL erlauben eine Erfolgskontrolle der Massnahmen zur Reduktion der Emissionen von Luftschadstoffen.

NABEL - Nationales Beobachtungsnetz für Luftfremdstoffe

Das NABEL (Nationales Beobachtungsnetz für Luftfremdstoffe) mit seinen 16 Messstationen, betrieben durch BAFU und Empa, dient der Erhebung von Stand und Entwicklung der Luftverunreinigung in der ganzen Schweiz. Die Messungen des NABEL umfassen die wichtigsten Luftschadstoffe, welche die menschliche Gesundheit oder die Umwelt schädigen können, seien sie gas- oder partikelförmig oder im Niederschlag enthalten. Primär werden jene Luftschadstoffe bestimmt, die in der schweizerischen Luftreinhalteverordnung geregelt sind, oder im Rahmen von internationalen Luftreinhalte-Abkommen erhoben werden müssen (z.B. Stickstoffdioxid, Ozon, Feinstaub, Schwefeldioxid, Benzol, Ammoniak, etc.).

Monitoring und Forschungsprojekte ergänzen sich

Neben den Einrichtungen des Monitoring-Messnetzes NABEL sind beim Sendeturm Beromünster auch Einrichtungen der Universität Bern und der Empa für Forschungsprojekte im Bereich Luftschadstoffe und Klimagase untergebracht. Die am Turm installierten Ansaugleitungen mit fünf unterschiedlichen Messhöhen zwischen 12 m und 212 m über Boden bieten einzigartige Möglichkeiten, insbesondere für Messungen der Treibhausgase. Die Kombination von kontinuierlichen Messungen auf unterschiedlichen Höhen mit der Modellierung des Transports der Luftmassen erlaubt es der Forschung, die Menge und Herkunft von Treibhausgasen zu bestimmen. ♦



Assistierte Suizide nehmen zu

Im Jahr 2014 wurden in der Schweiz 742 Fälle von assistiertem Suizid verzeichnet, 26% mehr als im Vorjahr und zweieinhalbmal so viel wie noch 2009. Die Betroffenen waren zu 94% über 55-jährig und litten in den allermeisten Fällen unter einer schwerwiegenden, zum Tod führenden Krankheit. ♦

Es naht das Fest des Lichtes

Die grünen Naturkinder des Waldes, jene harzduftenden Symbole – traumhaft verwoben mit unseren fernsten Kindertagen – werden wie Jahr um Jahr, auch diesmal den Weg aus vertrauter Natureinsamkeit in die warmen Stuben der Menschen finden. Ja – Fichten und Tannen verwandeln sich in diesen Tagen in Symbole; sie erleiden den Tod, um in die finstere, menschliche Schwermut Licht zu tragen. Mit jedem Kerzlein, das ein gläubiges Menschenkind an ihre Zweige heftet, gewinnen die Weihnachtsbäume neues Leben, das eindringt in die Herzen der Erdenkinder, ihre Erstarrung lösend, sie endlich – wenn die feierliche Stunde gekommen ist – lichttrunken aufwärtshebend in die Welten des Heils.

Der Baum trägt den geheiligten Namen Christi; in seinem Lichterglanz feiern die Gläubigen den Geburtstag ihres Erlösers.

«Adventum» nannten die Lateiner das «Herannahende». Im Advent, den letzten vier Wochen vor dem Feste, schwingt bereits die Vorfreude mit: «Nun kommt sie wieder meine liebste Zeit, es öffnen sich die Tore in die Ewigkeit...» Der Advent pocht an die Pforten der Menschenherzen, sich zu besinnen, sich vorzubereiten auf das Fest des Lichtes.

Alle Entwicklung strömt dem Lichte zu. Es ist bezeichnend für das Christfest, dass es in den Tagen der lastenden Finsternis, der längsten Nächte des Jahres gefeiert wird, dass Jesus zu einem Zeitpunkt zur Erde niederkam, da die Gefahr der seelischen Verfinsterung die Menschheit zu verschlingen drohte.

Weihnachten begünstigt eine geistseelische Verbindung mit überirdischen Sphären. Der dämonische Gedankenring, den die Menschheit mit ihrem ne-

gativen Gedankenleben um ihre Erde gezogen hat, lichtet sich in diesen Stunden an vielen Stellen und durch die Brechen strömen herein die Engelscharen zur dunklen Erde, um als geistige Boten das Heil zu künden. Das Himmlische wird auf Erden Realität, der Flügelschlag der lichtumflossenen Engel lässt beim Schein der Kerzen sanft die Luft erzittern. Auch die Seelen der Heimgegangenen stellen sich ein, herbeigerufen von den Sehnsuchtswünschen der irdisch Verbliebenen. Es ist die Stunde des Jahres, die auch dem verhärteten Herzen einen Ahnungstropfen der Schönheit geistseelischer Welten vermittelt. Die Seelen der Verstorbenen empfinden es stets als eine Wohltat, in unserem Gedankenring einbezogen zu werden; daher der schöne Brauch, jeder geliebten Seele zum Gedenken ein brennendes Kerzlein am Lichterbaum zu widmen. Fürwahr – kein anderer Tag könnte auserwählter sein – das Einströmen des Überweltlichen in sich aufzunehmen; es ist auch die fruchtbarste Zeit für geistige Impulse.

Noch manch anderes wäre an diesem Tage zu bedenken. Im Anblick des Lichterbaumes lösen sich beim Jubel der Kinderherzen auch die Tränen der Schicksalsgezeichneten. Wo liegt der Sinn dieses Mysteriums? Es ist wohl so, dass die Menschenseele durch all die schmerzhaften Kontraste hindurchgehen muss, gleichsam durch ein Fegefeuer auf Erden, damit die wahre Sehnsucht nach dem verlorenen Licht, nach der vergessenen Seelenheimat wachgerüttelt werde.

Weihnacht ist ein Fest der Besinnung, der Zeit der Gelöstheit der Gefühle, der heimsuchenden Erinnerung, da manche Träne quillt. Wenn aber in diesen Stunden aufs neue die bitteren Wunden aufbrechen, sollten wir wissen, dass die Heimgegangenen im gleichen Masse den Schmerz mitempfinden, auch wenn ihr Wesen dem Licht und der Freude zugeht. Im tiefsten Grunde ist Weihnacht ein hohes Fest der Freude und Liebe; da schweigt selbst die Dämonie, der die Liebe fremd ist.



Und Weihnacht ist ein Fest des Kindes. Wie weit haben wir uns doch im Getriebe des Alltags vom arglosen Kinderland entfernt, da wir der Verbindung mit jenseitigen Welten noch teilhaftig waren! Das mit übersinnlichen Kräften begabte, alltagsferne Kleinkind ist noch magisch mit seiner Seelenheimat verbunden; es hört die Engel sprechen und singen, es schaut all die Lichtwesen, die es behüten; aus den Augen dieser Kleinsten schimmert ein Abglanz himmlischer Welten.

Der Weihnachtsbaum hat die Kraft, Erinnerungen zu wecken; er zaubert noch in fernen Jahren die Kindheit herbei; so unauslöschlich waren die Eindrücke, die unsere feinfühligke Kinderseele von ihm empfangen hat. Es ist schon so: der Weihnachtsbaum duftet nach Heimat, jeder erlebt in ihm *seine* Heimat. Selbst das bescheidenste Bäumchen hatte uns in den unseligen Kriegsjahren [2. Weltkrieg] mit der Heimat verbunden; er allein konnte uns an diesem Tag eines glücklosen Lebensabschnittes das bitte-

re Fernsein erträglich gestalten: solch zauberhafte Gewalt strahlt vom Weihnachtsbaum aus – für jeden empfindbar, der ein wenig Wissen um die tieferen, geistseelischen Zusammenhänge in sich trägt.

Freilich: das Zeitalter der Aufklärung sah im Weihnachtsfest eine romantische Angelegenheit, eine Flucht vor der Wirklichkeit, ein sich Einspinnen in ein erdfernes Traumland. Die gewisse Romantik aber, die in Weihnachtsbräuchen durch die Jahrhunderte weiterpulst, schliesst ihre tiefe, realistische Begründung in sich; das Fest des Lichtes und des Liedes erwuchs organisch im engen Zusammenwirken geistiger und materieller Kräfte.

Aus dem Kinde von Bethlehem erwuchs der unauflöslich mit dem Geschick der Welt verbundene Herr und geistige Führer der Menschheit. Immer wieder ist es Christus, der da helfen kann und will. Weihnachten ist die rechte Zeit, den Christusgedanken zu pflegen, die

Verbindung mit unserer Seelenheimat anzustreben, als deren oberster König Christus gepriesen wird. Christus ist nicht weltfremd; keinen der hohen Geister kann sich der Gläubige lebendiger und erdennäher vorstellen. Vor allem in den Tagen der dräuenden Finsternis, da die Menschen im Banne der Zeitgewalten immer mehr einer ungeheuren Angstneurose anheimfallen, erweist sich aufs neue Christus, diese [heraus]ragende Lichtgestalt, wegweisend, helfend und eingreifend und den Blick der Menschen aus engbegrenztem Vergänglichem auf die ewigen Werte richtend. Wer ihm ins Antlitz sieht, empfängt den herzenswarmen Blick eines gütigen Bruders, der um das Geheime in der Menschenseele weiss, der da ausdrücken will: *Fürchte dich nicht!* Alles Ungemach deines Lebens geht vorüber und am Ende steht wieder das *Licht!*

Beitrag aus «Das Geistige Reich», 1960, S. 306, erschienen in der Zeitschrift «Wegbegleiter» Nr. 3/2005, S. 76-78. ♦



Der Erzengel Gabriel verkündet der Jungfrau Maria die Ankunft des Herrn. Ölgemälde von Robert Campin, 1420–1440, Brüssel

Weihnacht – Nacht der Einweihung

Dr. Beat Imhof

Rund um das alljährliche Weihnachtsfest begegnen wir uralten Symbolen und Riten, die uns immer wieder neu auf vergessene Wahrheiten und Weisheiten hinlenken wollen, um das Weihnachtswunder in uns lebendig zu erhalten.

Wer sich der tieferen Bedeutung dieser Bilder und Sinnbilder bewusst wird, ahnt etwas vom Geheimnis jener geistigen Neugeburt, die in den antiken Einweihungsmysterien jedes Jahr zur Zeit der winterlichen Sonnenwende von Wissenden und Eingeweihten gefeiert wurde.

Der Ursprung des Weihnachtsfestes liegt wohl in den religiösen Feiern zu Ehren der Sonne, die in der längsten Nacht des Jahres um den 21. Dezember aus der tiefsten Finsternis heraus wiedergeboren wird. Der neue Sonnenlauf beginnt an diesem Datum symbolisch um Mitternacht, wenn am Osthorizont das Tierkreiszeichen Jungfrau aufgeht. Das neugeborene Sonnenkind wird also aus der Jungfrau geboren. Astrologisch gesehen hat es einen Jungfrau-Azendenten.

Nach einem vorchristlichen Mythos aus Persien wurde Mithras, der Herr und Lichtgott, am 25. Dezember von einer Jungfrau in einer Felsenhöhle geboren. Hirten waren es, die dem Neugeborenen ihre Geschenke darbrachten. Die alten Germanen feierten schon in grauer Vorzeit das Jul-Fest zu Ehren der wieder erstarkenden Sonne. Ihre Gebräuche und magischen Rituale um das Julsingens, das Julfeuer und das Julbrot

sind uns im Sternsingen, im Lichterbaum und im Weihnachtskuchen bis heute erhalten geblieben. Bei den Griechen war es Pan, der Gott der Hirten und Herden, der alljährlich am Tag der Sonnenwende neu geboren wurde. Zur gleichen Zeit feierten die Römer das Fest der unbesiegbaren Sonne, des «Sol invictus».

Die Dunkelheit der längsten Nacht des Jahres als Symbol für die geistige Finsternis der erlösungsbedürftigen Menschheit wird durch die Sonne, Sinnbild göttlicher Kraft, am 21. Dezember überwunden. Die Neugeburt des lichtvollen Gestirns wird den Menschen erst drei Tage

danach, also am 25. Dezember offenbar, genau so wie der Neumond auch erst drei Tage nach seiner Konjunktion mit der Sonne am Abendhimmel als zarte Sichel sichtbar wird.

Den drei Tagen des Dunkelmondes entsprach in den Einweihungsmysterien der Ägypter und Griechen jene Zeitdauer, in der die Kandidaten in einem dunklen Raum völlig auf sich selbst gestellt und schlimmen Gefahren und Versuchsungen ausgesetzt verbringen mussten, ehe sie vor dem Hierophanten erscheinen durften, der sie dann in das geheime Priesterwissen einführte. Noch heute verbringen in christlichen Ordenshäusern die Novizen und Novizinnen die letzten drei Tage vor ihrer Profess in strenger Klausur.

Diese Symbolik der Drei begegnet uns auch in den drei Weihnachtsmessen, die als Christmesse, als Engelmesse und als Festmesse in katholischen Kirchen gefeiert werden.

Was den Zeitpunkt der Geburt Christi betrifft, ist aus den Evangelien hierfür kein gültiges Datum zu ermitteln. Es ist recht wahrscheinlich, dass Jesus nicht zur Winterszeit in Bethlehem geboren wurde, denn es war damals nicht üb-



Geburt Jesu Christi, Darstellung von Lorenzo di Credi, Alte Pinakothek in München

lich, dass in jener Gegend die Hirten so spät im Jahre ihre Herden des nachts noch auf dem Felde weideten. So wurden in den ersten christlichen Jahrhunderten verschiedene Kalenderdaten für die Christgeburt genannt. Klemens von Alexandrien nahm hierfür den 20. Mai an. Vielerorts wurde der 25. März als Geburtstag Christi gefeiert und zwar mit der Begründung, der erste biblische Schöpfungstag müsse bei Frühlingsbeginn am 21. März stattgefunden haben und dementsprechend sei die Sonne, das Christus-Symbol, vier Tage später erschaffen worden. Der armenische Schriftsteller Ananias von Shirah vertrat die Ansicht, Christus sei an einem Sonntag geboren, weil dieser Wochentag der Sonne und damit dem christlichen Sonnen-Gott (Christus sol) genau so entspreche wie dem Ammon der Ägypter, dem Helios der Griechen und dem Apollo der Römer. Eine lateinische Schrift aus dem Jahre 243 bezeichnet den 28. März als den Tag der Geburt Jesu. Andere Chronisten nennen hierfür den 24. oder 25. Tag des ägyptischen Monats

Parmuthi, also den 19. oder 20. April nach unserer Zeitrechnung. In einem frühen Text heisst es, Christus sei im 28. Regierungsjahr des Kaisers Augustus am 25. Tag des ägyptischen Monats Pachum zur Welt gekommen, was dem 20. Mai entspricht.

Die Kirchenväter Tertullian und Hieronymus stellten übereinstimmend fest, dass am 7. Tag vor den Kalenden des Januar, also am 25. Dezember, die Inkarnation eines Strahls der göttlichen Sonne in menschlicher Gestalt erschienen sei. Unter der Regierung des Papstes Anastasius (399-401) wurde dann der 25. Dezember nach Zustimmung der Patriarchen von Jerusalem, Alexandria und Antiochien endgültig zum Weihnachtstag erkoren, womit der 6. Januar die bis dahin bevorzugte Stellung als Tag der Erscheinung des Herrn (Epiphanie) verlor und zum Tag der Drei Könige umbenannt wurde. Die armenisch-gregorianische Kirche feiert noch heute das Weihnachtsfest am 6. Januar.

Mit der Wahl des 25. Dezembers wurde das heidnische Sonnenwendefest in das christliche Weihnachtsfest umgewertet, wobei die alten Symbole des Sonnenmythos der Form nach beibehalten, jedoch mit neuem Sinngehalt bedacht wurden. Christus ist nun die Sonne, die Licht in die Dunkelheit unseres irdischen Daseins bringt. So heisst es im Johannes-Evangelium: «Das Licht kam in die Finsternis». Der Stern von Bethlehem und unsere Weihnachtskerzen wollen bildhaft auf den Gottessohn, das «Licht der Menschen» hindeuten.

Die zwölf Heiligen Nächte zwischen dem 25. Dezember und dem 6. Januar, die bereits im Altertum als Rauhächte oder Raumnächte mit allerhand magischem Abwehrzauber in Gestalt von Äpfeln, Nüssen, Mistelzweigen und kleinen Bäumchen begangen wurden, um die dämonischen Mächte der Dunkelheit zu vertreiben, haben eine innere Beziehung zu den zwölf Nächten, welche das Sonnenjahr mit seinen 365 Ta-



Die Geburt Jesu Christi, Darstellung aus dem Hortus Deliciarum der Herrad von Landsberg (12. Jahrhundert)

gen vom längeren Mondjahr mit seinen 377 Tagen unterscheidet.

Dass in vorchristlicher Zeit der Kalender auch nach Mondperioden berechnet wurde zeigen etwa die hohen Zahlen, mit denen das erreichte Lebensalter von *Abraham* und *Methusalem* in der Bibel angegeben werden. Teilen wir die 930 Jahre des Abraham und die 969 Jahre des Methusalem gemäss der Formel 1 Sonnejahr = 13 Mondjahre, so erkennen wir, dass der Stammvater Israels rund 72 und der Urvater Methusalem rund 74 Jahre alt geworden ist (1. Moses 5,21 f).

Nach mythologischer Vorstellung ging das Menschengeschlecht aus der Verbindung der Erdmutter (Gaia) mit dem Himmelsgott (Uranus) hervor. So wie wir von der jungfräulichen Erde sprechen, die vom männlichen Licht- und Sonnengott befruchtet wird, so ist es auch eine gedankliche Notwendigkeit, dass eine jungfräuliche Erdenmutter das vom himmlischen Vatergott empfangene Kind zur Welt bringen soll. Deshalb

wird uns in zahlreichen Mythen überliefert, dass der verheissene Sonnengott und Erlöser aus einer Jungfrau geboren wurde.

Im alten Ägypten wurde zur Zeit der Sonnenwende eine Prozession abgehalten, die im Tempel der Göttin *Isis* endete. Dort trugen Priester ehrfurchtsvoll das Bild des göttlichen *Horus*-Knaben in der Gestalt eines neugeborenen Kindes herbei. Den anwesenden Gläubigen wurde alsdann verkündet, es sei von der jungfräulichen Mutter ein Kind geboren worden, welches die Welt erretten werde. Beim altsyrischen *Astarte*-Kult versammelte sich das fromme Volk im Heiligtum der Göttin und erwartete andächtig das Herannahen der Mitternacht. War die Stunde gekommen, eröffnete der Priester, dass die heilige Jungfrau dem göttlichen Kinde *Tamuz* das Leben geschenkt hat, worauf das betende Volk in den Ruf ausbrach: «Sehet, die Jungfrau Astarte hat geboren, das Licht ist uns erschienen.»

Andere Gottessöhne, die der Legende nach ebenfalls von einer Jungfrau zur Welt gebracht wurden, waren *Adonis*, *Dionysos* und *Hermes*. Auch Buddha kann hier eingereiht werden.

Sogar die Namen der jungfräulichen Gottesgebärerinnen sind sich erstaunlich ähnlich. So hiess die Mutter des *Hermes* *Maia*, die Mutter des *Adonis* *Myrrha*, die Mutter des Buddha war *Maya* und die Mutter von Jesus hiess *Miriam* oder *Maria*. Den Anfangsbuchstaben «M» dieser Namen finden wir nicht nur im astrologischen Symbol des Tierkreiszeichen Jungfrau, sondern ebenso in den weiblichen Wörtern *Mater* (Mutter), *Mare* (Meer) und *Materia Prima* (Urstoff der Schöpfung). Maria, die Mutter Jesu, wird denn auch gerne als «Mutter der Lebendigen» und als «Stern des Meeres» verehrt. Die römische Göttin *Maia* wurde als Blumen- und Fruchtbarkeitsgöttin gefeiert. Ihr war die Blütezeit des Frühjahres geweiht. Daher stammt der Name des Wonnemonats Mai. Dass die Mutter Jesu mit dieser Frühlingsgöttin symbolisch



Weihnachtsbaum

gleichgestellt wurde, erkennen wir aus ihrem Ehrentitel «Maienkönigin». Der Mai gilt in katholischen Landen als Marienmonat.

Der Stall von Bethlehem, der vermutlich eine Felsenhöhle war, hat seine symbolische Entsprechung ebenfalls in den antiken Götter- und Heldensagen. So wurden die Gottessöhne *Mythras*, *Zeus*, *Hermes*, *Apollo*, *Adonis* und *Dionysos* in einer Höhle, aus einem hohlen Baumstamm oder aus einer Felsengruft geboren. Die Höhle ist hier Symbol für den mütterlichen Schoss. Sogar ganze Völkerstämme, wie die *Azteken* und die *Kabylen*, betrachteten die Erdhöhle als ihren magischen Ursprungsort.

Dass diese Geburtssymbolik für die ganze Natur und Kreatur gilt, ersehen wir auch aus der frühesten Umwelt, in die das Christuskind hineingeboren wurde. Die Erd- oder Felsenhöhle steht



Die Geburt Jesu Christi in einer georgischen Bibel, 12. Jahrhundert

für das Mineralreich, Heu und Stroh vertreten das Pflanzenreich, Ochs und Esel verkörpern das Tierreich und in Josef und Maria erkennen wir das Menschenreich.

Freilich ist die Höhle nicht nur das Tor zum Leben, sondern auch der Eingang ins Totenreich. Wie die Höhle, so spielt auch die Gruft, das Grab, die Grotte, die Krypta und die Pyramide bei den Initiationsriten antiker Einweihungsfeiern eine bedeutsame Rolle. Hier erlebte der Myste, während er drei Tage und Nächte lang sich in der Abgeschiedenheit eines dunklen Verlieses aufhielt, seinen mystischen Tod, um dann verwandelt wiedergeboren zu werden.

Diese Riten setzten sich später fort in den Aufnahmezeremonien von Orden, Logen und geheimen Bruderschaften. Oft genannt wird in diesem Zusammenhang das alchemistische Wort *VITRIOL*, das die Anfangsbuchstaben des lateinischen Satzes enthält «Visita Intetiora Terrae, Rectificando Invenies Occultum Lapidem» (Suche das Innere der Erde auf, indem du dich läuterst, findest du den geheimnisvollen Stein). Gemeint ist hier der «Stein der Weisen» der Alchemisten, der ebenso wie der Gral in der Parsifal-Legende oder die Rose der Rosenkreuzer das höhere Selbst im Menschen, der göttliche Funke, das himmlische Licht in uns symbolisiert. Aus esoterischer Sicht heisst daher die Weihnachtsbotschaft: Erkenne dein Selbst und erwache zum wahren Christus-Bewusstsein. Liebe deinen Nächsten wie dein Selbst, dann wird das Licht der göttlichen All-Liebe in die Finsternis unserer Welt leuchten, damit es endlich Tag werde auf unserer Erde.

Ein Weiser wurde von seinen Schülern gefragt: «Wie kann man den Zeitpunkt bestimmen, da die Nacht schwindet und der Tag beginnt? Ist es dann, wenn man von weitem ein Schaf von einem Hund unterscheiden kann?» «Nein, das ist es nicht», sagte der Meister. «Ist es dann, wenn man im dämmerigen Morgengrauen einen Apfelbaum von einem Birnbaum auseinanderhalten kann?». «Auch das ist es nicht» gab der Eingeweihte

zurück. «Wann ist es denn?» wollten seine Jünger wissen. «Es ist dann», sagte der Wissende, «wenn ihr in das Angesicht irgend eines Menschen schaut und darin eure Schwester oder euren Bruder erkennt. Dann wird es Tag und die Finsternis schwindet. Solange dies nicht geschieht, ist es Nacht auf unserer Erde.»

ICH MÖCHTE GERNE SO SEIN, WIE GOTT MICH HABEN WILL, WEIL ER MICH SO BEHANDELT, ALS WÄRE ICH ES SCHON.
HANNELORE FRANK

Weihnacht

Wieder weben weisse Flocken
Winterskleid um Wald und Feld;
Wieder künden Weihnachtsglocken
Frohe Botschaft aller Welt. -
Zieht wohl auch in deine Seele,
Kaum verspürt, ein Sehnen ein,
Frei zu sein von Schuld und Fehle,
Frei von Erdennot und Pein? -
Nun, so höre jene Kunde,
Die der Menschheit Fesseln bricht,
Aus des Gottessohnes Grunde,
Aus der Wahrheit reinstem Licht:
«Zage nicht ob deiner Schwächen!
War dein Fehlen noch so gross,
Wähne nicht, dein Gott wird rächen
Um der Rache willen bloss.
Nicht ein Gott der Rache thronet,
Nicht ein Jahve, zorn erfüllt. Nein!
Der in den Himmeln wohnt,
Ist ein Vater, gütig, mild.
Bleibst du nur in allem Streben
Deiner Kindschaft dir bewusst,
Wird Er dir die Schuld vergeben
Und dich ziehn an Seine Brust. »
Darum lass dein Herz frohlocken!
Gottes Liebe ewig wacht!
Die auch künden heut' die Glocken:
Christ geboren! Heil'ge Nacht!

Hans Bogislav Graf von Schwerin

(Der Artikel stammt aus der Zeitschrift «Wegbegleiter» vom Nov./Dez. 1999, Nr. 6, IV. Jahrgang, S. 402 ff.)



Die Engel verkünden den Hirten die Geburt Christi, Darstellung aus dem Hortus Deliciarum der Herrad von Landsberg (12. Jahrhundert)

Weihnachtsbaum

Ein Weihnachtsbaum (auch Christbaum oder Tannenbaum) ist ein geschmückter Nadelbaum, der zur Weihnachtszeit in einem Gebäude oder im öffentlichen Strassenraum aufgestellt wird. Traditionelle Aufstellorte sind Kirchen und Wohnungen. Als Schmuck dienen meist Lichterketten, Kerzen, Glaskugeln, Lametta, Engels- oder andere Figuren. Dieser Weihnachtsbrauch verbreitete sich im 19. Jahrhundert von Deutschland aus über die ganze Welt.

Die Verwendung eines geschmückten Baumes hat keinen historisch nachweisbaren Anfang, sondern findet in Bräuchen verschiedener Kulturen ihren Ursprung. Immergrüne Pflanzen verkörperten Lebenskraft, und darum glaubten die Menschen in früheren Zeiten, sich Gesundheit ins Haus zu holen, indem sie ihr Zuhause mit Grünem schmückten.

Die Römer bekränzten zum Jahreswechsel ihre Häuser mit Lorbeerzweigen. Durch das Schmücken eines Baums zur Wintersonnenwende ehrte man im Mithraskult den Sonnengott. Auch in nördlichen Gegenden wurden im Winter schon früh Tannenzweige ins Haus gehängt, um bösen Geistern das Eindringen und Einnisten zu erschweren; gleichzeitig gab das Grün Hoffnung auf die Wiederkehr des Frühlings.

Schon im Mittelalter bestand vielerorts der Brauch, zu bestimmten öffentlichen Festlichkeiten ganze Bäume zu schmücken, wie zum Beispiel den Maibaum oder den Richtbaum.

Zu Weihnachten wurden in der Kirche Paradiesspiele aufgeführt, weil der 24. Dezember früher der liturgische Gedenktag Adam und Evas war, an dem im Brauchtum ein Para-

diesbaum, der durchaus auch ein Laubbaum sein konnte, mit Äpfeln behängt wurde. Der Apfel diente dabei als Zeichen der Frucht vom Baum der Erkenntnis und erinnerte an den Sündenfall und an die Befrei-

ung des Menschen von der Erbsünde durch Jesus Christus. Noch bis ins 19. Jahrhundert schmückte man in Norddeutschland seinen Christbaum mit Adam und Eva und Schlange aus Holz oder Gebäck. ♦



Weihnachtsbaum auf dem Frankfurter Römerberg. Bild: Thomas Wolf

Die Geschichte der Bibel

Allgemeine Einwände gegen die Kritik am Neuen Testament

W. J. J. Glashower

Man kann gegen die neutestamentliche Kritik teilweise dieselben fundamentalen Einwände anführen wie gegen die alttestamentliche, z.B.:

1. *Westliche Präntention* (Anspruch, Anmassung): die Vermessenheit, mit der man sich ein Urteil über vermeintlich «literarische Formen» in Schriften erlaubte, die aus einer anderen Zeit und Kultur stammen.
2. *Keine objektiven Beweise*: Es gibt nicht den geringsten Beweis für einen Ur-Markus oder Quellen wie Q, M I.; noch weniger Beweise gibt es für «Perikopen», die das Produkt der Gemeindeftheologie sein sollen, aber kaum etwas mit dem historischen Jesus zu tun haben; im Gegenteil: Du, wo etwas aus der Überlieferung über die Entstehung der Evangelien bekannt ist, werden solche Angaben von den Kritikern einfach zur Seite geschoben.
3. *Desintegrierende Behandlung*. Man hat kein Auge für die wunderbare spezifische Einheit eines jeden Evangeliums; man will behaupten, dass der uniforme Sprachgebrauch von Johannes den Gebrauch von Quellen ausschliesst, aber man wendet diese Regel nicht auf die «Synoptiker» an.
4. *Kreisdenken*. Dieses findet man (a) in der Behandlung des gesamten Neuen Testaments: Aufgrund von einigen herausgegriffenen Büchern der Bibel macht man sich nach subjektiven Kriterien ein Bild von der ältesten Kirchengeschichte, um anschliessend wegen dieser Bilder die übrigen neutestamentlichen Bücher als nicht-historisch zu verwerfen (b) Auch in der Behandlung einzelner Bücher findet man die-

ses Kreisdenken: Anhand von Kriterien, die ebenfalls subjektiv sind, erklärt man bestimmte Fragmente (nach den angewandten Vorurteilen «traditionelle Elemente» genannt) als älter, wonach man die übrigen Stellen aufgrund dieses Bildes als Repräsentanten «späterer theologischer Auffassungen» abstempelt! Wie angebracht unser Einwand ist, zeigt sich in der Willkür, mit der man bei solch einem Kreisdenken vorgeht, nämlich nach eigenem Geschmack und eigener Vorliebe. So werden die Evangelien abwechselnd dazu benutzt, sich gegenseitig unglaubwürdig zu machen, oder aber man gebrauchte beispielsweise den Brief an die Galater, um die historische Unglaubwürdigkeit der Apostelgeschichte aufzuzeigen und umgekehrt. Dass dieses geschehen kann, liegt einfach daran, dass objektive (also von dem Forscher unabhängige) Kriterien fehlen. Darum ist die kritische Methode als unwissenschaftlich anzusehen. Wäre sie wissenschaftlich, würden verschiedene Forscher, die anhand objektiver Kriterien dasselbe Material studierten, zu Resultaten kommen müssen, die im wesentlichen gleich sind; aber in der «Bibelkritik» gibt es beinahe ebenso viele widersprüchliche Ergebnisse, wie es Forscher gibt.

5. *Archäologie*. Gegen das Argument der Formkritiker, dass die ersten Christen (und auch die Neutestamentlichen Verfasser) im wesentlichen nicht an der Historizität der christlichen Glaubensfundamente interessiert waren, gibt es viele archäologische Einwände. So hat die Archäologie die aussergewöhnliche

So entstand die Bibel ...



Sorgfalt von Lukas als Historiker (in seinem Evangelium und in der Apostelgeschichte) aufgezeigt und damit bewiesen, wie sehr Lukas wirklich an einer historischen Glaubwürdigkeit seiner Schriften interessiert war. Ferner haben die Qumranrollen und die Cheneboskion-Papyri deutlich bewiesen, dass das Christentum unmöglich ein Produkt gnostizistischen Denkens (siehe oben) gewesen sein kann – etwas, das sich im Grunde schon durch die Schriften der Kirchenväter herausgestellt hatte; aber damit wollten die Kritiker sich ja nicht befassen.

6. *Philosophischer Hintergrund*. Auch hier ist es sehr wichtig zu erkennen, dass die Bibelkritik im Wesen nicht in objektiven Methoden und wissenschaftlichen Ergebnissen wurzelt, sondern in bestimmten philosophischen Vorurteilen, die für viele vielleicht glaubwürdig erscheinen mögen, aber darum noch lange nicht der Wahrheit entsprechen müssen. So schliesst das rationalistische Vorurteil von vornherein die Möglichkeit übernatürlicher Wunder, göttlicher Offenbarung und Inspiration aus. So macht das Anführungszeichen auf moderne wissenschaftliche Weltbild (im Grunde eine wissenschaftlich anfechtbare, natur-

philosophische Weltanschauung) von vornherein den Glauben an eine Jungfrauengeburt und eine leibliche Auferstehung Christi unmöglich. Nur so kann Bultmann aufgrund des Existenzialismus, in dem er erzogen war, schon von vornherein eine Verbindung zwischen Historik und Glauben als nicht bestehend und nicht zur Sache gehörend verwerfen!

Spezielle Einwände gegen die Formkritik

Die formhistorische Methode ist darum Dreh- und Angelpunkt der Neutestamentlichen Kritik, weil sie einerseits die frühe Quellenscheidungstheorie vertieft hat und andererseits die Basis der späteren redaktionell-historischen Methode bildet. Darum wollen wir nun auch vornehmlich die Formkritik näher untersuchen. B. B. Redlich (1939) hat die Ausgangspunkte radikaler Formkritiker folgendermassen zusammengefasst:

1. Bevor die Evangelien geschrieben wurden, gab es eine Zeit der mündlichen Überlieferung.
2. während dieser Periode zirkulierten die Geschichten und «Wörter» (ausser der Leidensgeschichte) als einzelne, komplette Bücher, «Perikopen» genannt.
3. Das Material in den Evangelien kann nach literarischen Formen klassifiziert werden.
4. Die lebendigen Faktoren, die diese Formen produzierten und bewahrten, müssen in den praktischen Belangen der christlichen Gemeinschaft gefunden werden.
5. Die Gemeinschaft hatte kein biographisches Interesse, so dass die Evangelien keinen biografischen, chronologischen oder geographischen Wert haben.
6. Die ursprüngliche Form der Überlieferungen kann durch das Studium der Gesetzmässigkeiten der Überlieferung rekonstruiert werden.

Wir wollen nun in derselben Reihenfolge an jedem Ausgangspunkt kurz zeigen, dass er unwahr ist, oder aber nur begrenzt den Tatsachen entspricht.

1. a. Ohne Zweifel gab es zwischen dem Anfang der Gemeinde und dem Niederschreiben der Evangelien eine Periode «mündlicher Überlieferung», aber die dauerte wahrscheinlich nicht länger als 15-20 Jahre, also weniger als eine Generation! Es ist absurd, aufgrund dessen, was über verschiedene Jahrhunderte mit anderen «Volksgeschichten» passiert, anzunehmen, dass die «Überlieferung», die Jesus betrifft, in dieser kurzen Zeit genauso zweifelhaft wurde.
- b. In diesem ca. zwanzig Jahren lebten noch Tausende von Augenzeugen des Lebens und des Sterbens Jesu. Von den Kritikern werden diese Augenzeugen nicht im geringsten beachtet! Aber gerade diese, besonders wenn sie Christen waren, garantierten die Genauigkeit der Überlieferung, und wenn es Feinde des Christentums waren, während sie ja die Ersten gewesen, die über jede Abweichung von wirklichen Tatsachen ihren Spott getrieben hätten.
- c. Die Apostelgeschichte zeigt uns, wie die ersten Christen und vor allem der Posten mit grösster Sorgfalt die Worte und Taten Christi bewahrten und sich sogar oft darauf beriefen, Augenzeugen gewesen zu sein. Sie waren Juden, die als solche in sorgfältiger Überlieferung gehüpft waren, wie auch im wortwörtlichen Behalten des Unterrichts ihrer Rabbiner; sie

Das Wort Perikope kommt aus dem Griechischen. Peri = rund herum, kopein = hauen, behauen. Eine Perikope ist etwas «rund herum Behauenes». In der Kirche ist dies ein Text aus der Bibel, der eine gewisse Einheit bildet. Diese Text-Einheit hat eine (mehr oder weniger) sinnvolle Begrenzung. Zum Beispiel eine Wundergeschichte aus einem Evangelium. Man kann ja nicht über das ganze Evangelium predigen, sondern nur über einen sinnvollen Abschnitt.

Unter Perikope versteht man also einen Bibelabschnitt, der auch zu gottesdienstlichen Zwecken vorgelesen wird. Sie hat also auch eine liturgische Funktion, und dieses hebt sie von anderen Bibelstellen in dem Sinne ab, dass sie es wert ist, Bestandteil der regelmässigen Lesungen zu sein.

werden die Worte Christi auch bei ihren Zusammenkünften immer wiederholt haben.

- d. Die Kritiker vergessen nicht nur die kurze Dauer der mündlichen Phase und die Rolle der vielen Augenzeugen, einschliesslich der mit Autorität versehenen Aposteln, sondern vor allem die «Rolle» des Heiligen Geistes, durch den die Gemeinden entstanden waren.
2. Die Evangelien würde niemals anerkannt oder auch nur entstanden sein, wenn die «Perikopen» (s. untenstehender Kasten) nicht von Anfang an als Elemente einer zusammenhängenden Geschichte anerkannt gewesen wären. Es gibt keinen Grund dafür, anzunehmen, dass wohl die «Perikopen» nicht aber die Reihenfolge und der Zusammenhang der Geschehnisse (wie namentlich in Marcos) getreu überliefert sein sollten. Die Evangelien machen auch bestimmt nicht den Eindruck, als ob sie lose Sammlungen von Fragmenten seien. Im Gegenteil, ihre bemerkenswerten Einheit und ihr Zusammenhang, ohne interne Widersprüche, vermitteln uns genau das umgekehrte Bild.
3. a. Natürlich ist eine Klassifizierung in Führungszeichen auf literarische Formen in solch vielseitigen Werken, wie es die Evangelien sind, im Prinzip immer möglich; aber diese Möglichkeit ist kein Beweis, dass demnach ursprünglich verschiedene Kategorien der Überlieferung vorhanden waren. Die vielen Probleme,



Hörbuch Neues Testament - Die vier Evangelien. Sprecher : Sven Görtz, ungekürzte Lesung. Umfang : 10 CDs . Zeit : 656 Minuten. Verlag : Diogenes Hörbuch

die bei der Klassifizierung auftreten, weisen eher darauf hin, dass dies gerade nicht der Fall ist.

- b. Jeder Kritiker benutzt sein eigenes Einteilungssystem und seine eigenen «Formarten»; ausserdem kritisieren sie die Resultate eines Anderen sehr. Hier wird erkennbar, dass sie nicht von objektiven Kriterien ausgehen.
- c. Noch schlimmer ist, dass sich die Kritiker anmassen, aus der «Form» einer «Perikope» Schlussfolgerungen über ihren historischen Wert zu ziehen! Sie haben weder Grund noch Recht dazu – ausserdem ist ihre Methode ein Kreis denken, weil sie selber jeder «Perikope» ihre «Form Führungszeichen zu auferlegt haben, oft mit subjektiven Bezeichnungen wie «Legenden» oder «Mythen».

4. a. Es ist besonders wegen des hohen moralischen Massstabs der Urgemeinde und des Vorhandenseins zahlloser Augenzeugen und Bevollmächtigter Apostel vollkommen absurd, anzunehmen, dass innerhalb von ca. 20 Jahren die wirklichen Tatsachen um Jesu Leben und Werk durch Erfindungen der sogenannten «formgebenden» Gemeinde ersetzt wurden. Durch das Vorhandensein

der genannten Elemente hat die Urgemeinde niemals Raum gehabt für eigene «Hirngespinnste» und war in jeder Phase dem Wort Gottes unterstellt!

- b. Kreativität finden wir nicht bei einer Masse, sondern nur bei individuellen Personen, die über die Masse hinausragen; darum tragen Form und Inhalt der Überlieferung den Stempel Christi (des Lehrers), nicht den der Gemeinde (Schüler). Kein Apostel würde jemals imstande gewesen sein, die «Worte Jesu» selber ausdenken oder dessen Leben und Charakter, wie in den Evangelien beschrieben,

zusammen zu phantasieren. Die Einheit der Evangelien gründen sich also auf die Einzigartigkeit der Person Jesu Christi und nicht auf die der Gemeinde. Die Urchristen würden auch nicht bereit gewesen sein, für das Produkt ihrer eigenen Einbildung zu sterben; sie waren aber wohl bereit, für ihre Botschaft zu sterben, weil sie wussten, dass sie authentisch war. Es ist eigentlich verwunderlich, dass die Formkritiker der Führungszeichen auf Einbildungskraft der Gemeinden so viel mehr beimessen als dem, der schliesslich die Gemeinde gründete...

- c. Erstens tragen die einfachen, unromantischen Geschichten in den Evangelien den Stempel authentischer Geschichtsschreibung und nicht die Merkmale literarischer Kunstprodukte oder eines späteren Hineininterpretierens, und zweitens geben die Evangelien uns überhaupt keine Hinweise auf die Probleme der Urgemeinden (wie die Formkritiker behaupten). Wenn jemand über interne Probleme gesprochen hat, war es Paulus, der seine Briefe schon geschrieben hatte, bevor das erste Evangelium erschien; doch wird keine seiner Aussagen in den Evangelien Jesus in den Mund

gelegt; im Gegenteil, bestimmte Elemente aus den Evangelien (z.B. Gleichnisse) kommen nie in den Briefen vor.

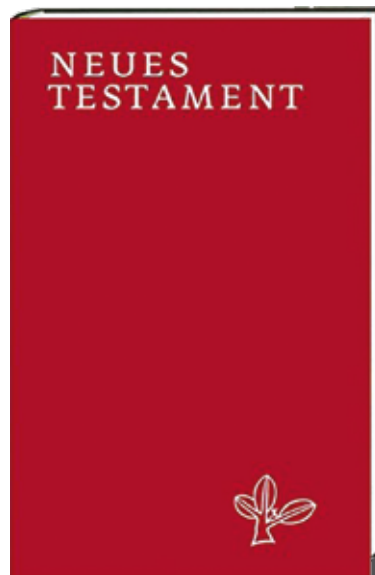
- d. Die Urgemeinde war nicht eine Gesellschaft einfacher, ungeschulter Leute, die treuherzig und unkritisch eine Art Folklore aufbauten (wie es die Formkritiker darzustellen versuchen), sondern sie kannten im Gegenteil solche begabte Leute wie Philippus, Stephanus, Barnabas, Jakobus, Markus, Lukas und Paulus.
- e. Die ersten Christen waren nicht so erfüllt von der bevorstehenden Wiederkunft Jesu, dass sie nicht rational und historisch deuten konnten (wie es die Formkritiker darstellen); wir ersehen aus der Apostelgeschichte und den Briefen, dass sie ein normales, arbeitsames Leben führten und dazu auch angehalten wurden.
- f. Zusammenfassend: Wenn der christliche Glaube die «historischen Tatsachen um Jesus» schuf, was schuf dann wohl den christlichen Glauben?
5. a. Wenn schon die erste Generation der Christen nicht an bio- und geographischen und chronologischen Einzelheiten interessiert war, warum fragte die zweite Generation dann wohl nach einer fortlaufenden Geschichte von Christus (also auch nach dieser Art Einzelheiten), wie wir sie in den Evangelien finden?

- b. Die Tatsache, dass die Evangelisten keine strikten Biografien schrieben (weil sie ein anderes Ziel anstrebten), bedeutet noch lange nicht, dass sie damit nicht an biografischen Einzelheiten interessiert oder historisch unglaubwürdig waren. Sie verfügten über eine enorme Menge dieser Art Informationen (siehe Johannes 21,25) und bauschten auch nicht einzelne kleine Tatsachen zu einem fantasiereichen Kunstprodukt auf, sondern suchten (umgekehrt!) gerade aus der Menge der Erinnerungen, ein bestimmtes (historisch glaubwürdiges) Bild von Christus wiederzugeben.



Taschenbuch: 432 Seiten
Verlag: Allegria Taschenbuch (9. August 2013)
ISBN-13: 978-3548745978

- c. Warum sollten die ersten Christen fortwährend betont haben, dass sie Augenzeugen von Jesu Leben und Werk waren, wenn sie kein biografisches und chronologisches Interesse an seiner Person hatten? Lukas (1,1-4) beruft sich ja ausdrücklich auf Augenzeugen und sein Verlangen, gerade diese spezielle Art Information getreu weiterzugeben. Die Archäologie hat in vielfältiger Hinsicht gezeigt, wie vortrefflich ihm das gelungen ist.



Gebundene Ausgabe: 672 Seiten
Verlag: Katholisches Bibelanstalt (2010)
Sprache: Deutsch
ISBN-10: 3920609174

- d. Markus berichtet in seinem Evangelium über viele geographische, biografische und chronologische Einzelheiten, die innerhalb seiner Geschichte

nicht zu erklären wären, wenn sie nicht in der Tat auf glaubwürdige Überlieferungen zurückzuführen wären.

- e. Dass Matthäus und Lukas manches Mal absichtlich das Material von Markus in einer anderen Reihenfolge wiedergeben, geschieht nicht deshalb, weil sie eine andere historische Meinung als Markus vertraten, sondern einfach deshalb, weil eine bestimmte Rangordnung nach Themen dem Ziel, dass jeder ganz speziell für sich hatte, besser diene.

6. Im Gegensatz zu dem, was die Formkritiker behaupten, zeigen Forschungen über Erinnerungsprozesse und Gerüchteverbreitung, dass die allgemeine Form einer Geschichte intakt bleibt, dass aber die Geschichte immer kürzer wird und immer mehr Details verliert. Die vielen kleinen Details in den Evangelien weisen darauf hin, dass sie mit Augenzeugenberichten vergleichbar sind, also mit «Informationen aus erster Hand».

Schlussfolgerung

Es gibt in der ganzen Weltgeschichte keine historische Person, die so (auf «Historizität») angegriffen wird wie Jesus von Nazareth. Man kann schwerlich behaupten, das sei aber trotzdem völlig unparteiisch und objektiv geschehen: Nur allzu oft haben die Formkritiker ihre Methoden mit ihrer persönlichen Meinung über den historischen Wert einer Geschichte oder Aussage in den Evangelien vermischt. Die moderne Bibelkritik hat bewiesen, dass sie nicht das Produkt gläubiger Forscher ist, die ein besseres Verständnis von der Bibel als dem aus karitativen, inspirierten Wort Gottes in seinem historischen Rahmen anstreben, sondern das von Rationalisten, die schon von vornherein den eigenen ausdrücklichen Anspruch der Bibel verwarfen. Aufgrund ihrer Vorurteile konnten sie daher schon nichts anderes mehr sehen als ein unvollkommenes Menschenwerk. Dabei erkennen wir die Tatsache, dass ihre methodischen Ausgangspunkte schon rein ratio-



Gebundene Ausgabe: 464 Seiten
Verlag: Don Bosco Medien;
Auflage: 3 (1. September 2012)
ISBN-10: 3769818334

nal gesehen ungültig oder inakzeptabel sind (wie wir gerade ausführten), und dass ferner die Kritiker nicht die einzige Konsequenz daraus ziehen, dem Christentum ganz einfach «Lebewohl» zu sagen, sondern die Bibel gleichzeitig als ein Buch ansehen wollen, indem auf die eine oder andere Weise auch Gott zu Wort kommt. Deshalb sind ihre Behauptungen nicht nur wissenschaftlich verwerflich (das ist noch nicht einmal das Wichtigste), sondern haben auch innerhalb der Christenheit durch ihren irreführenden «Glauben des doppelten Bodens» enorm viel Unheil angerichtet. Von daher leitet sich die äusserst dringende Notwendigkeit ab, den Christen aufs Neue vor Augen zu halten, dass auch heute kein Grund vorhanden ist, die Glaubwürdigkeit der Bibel anzuzweifeln. Im Gegenteil! Wir haben heute mehr Grund denn je, daran festzuhalten, dass die Bibel nicht nur mit Autorität über unser Heil spricht, sondern in engem Zusammenhang damit auch mit göttlicher Autorität über Natur und Geschichte spricht. Es gibt keine wirksamere Methode, um das Erste (grosse Reden über das Heil) unbedeutend zu machen, als das Letzte zu verleugnen...

Nächste Folge: Der Inhalt des Alten Testaments

Unheimliche Wirklichkeiten

George Langelaan

Die Kanonen von Barisal

Welch grossartiger Titel für einen Film oder einen Abenteuerroman! In Barisal jedoch, einer Stadt im Süden von Bangladesch, wo man seit eh und je und auch heute noch Detonationen hört, steht nicht eine einzige Kanone. Warum also hört man dort Kanonendonner? Bisher hat niemand eine Antwort darauf gefunden.

Barisal ist ein kleines Dorf in Bengalen, 180 km östlich von Kalkutta, am Rande des sumpfigen Ganges-Deltas. Man braucht den Barisal nur einige Minuten, höchstens aber 2-3 Tage zu warten, und schon hört man die berühmten Detonationen. Der charakteristische Lärm von Kanonen – manchmal fairen, manchmal dumpf und nah, manchmal Salven, manchmal vereinzelte Schüsse. Woher? Niemand konnte bislang die Detonationen genau lokalisieren. Oft hört man den Kanonendonner aus verschiedenen Richtungen, als wenn es mehrere Geschütze gäbe.

Britische Offiziere haben beobachtet: Wenn die Kanonen von Barisal in Salven zu je drei Schüssen donnern, so ist der Zeitabstand zwischen den einzelnen Sal-

ven immer der gleiche, wechselt jedoch von einem Tag zum anderen. Zum Beispiel ertönten die drei Schüsse jeder Salve mit 1 Sekunde Intervall, dann vergingen 10 Sekunden zwischen der ersten und zweiten Salven und so fortlaufend bis zum Ende der Kanonade. An anderen Tagen wiederum gab es Pausen von acht, fünf oder zwanzig Sekunden.

Es gibt keine vernünftige Erklärung dafür. Man spricht vom Wind, vom Meer, von den Sümpfen. Man weiss lediglich, dass das Wetter anscheinend keinen Einfluss auf die Kanonenschüsse von Barisal hat.

So wie es in Barisal Kanonendonner ohne Kanonen gibt, kann man anderswo in der Welt Explosionen, Kanonenschüsse, Gewitter Donner hören ohne stichhaltige Begründungen wie Kanonen oder Gewitter. Solche Explosionen und Kanonaden traten offensichtlich besonders zahlreich und stark um die Jahrhundertwende auf dann kam der Erste Weltkrieg, der sehr viel Lärm verursachte, danach, 30 Jahre später, der Zweite Weltkrieg mit noch viel mehr Getöse. Vielleicht waren die Kanonaden von Barisal die auf die anderen nur Vorläufer dieser Lärmkulissen?

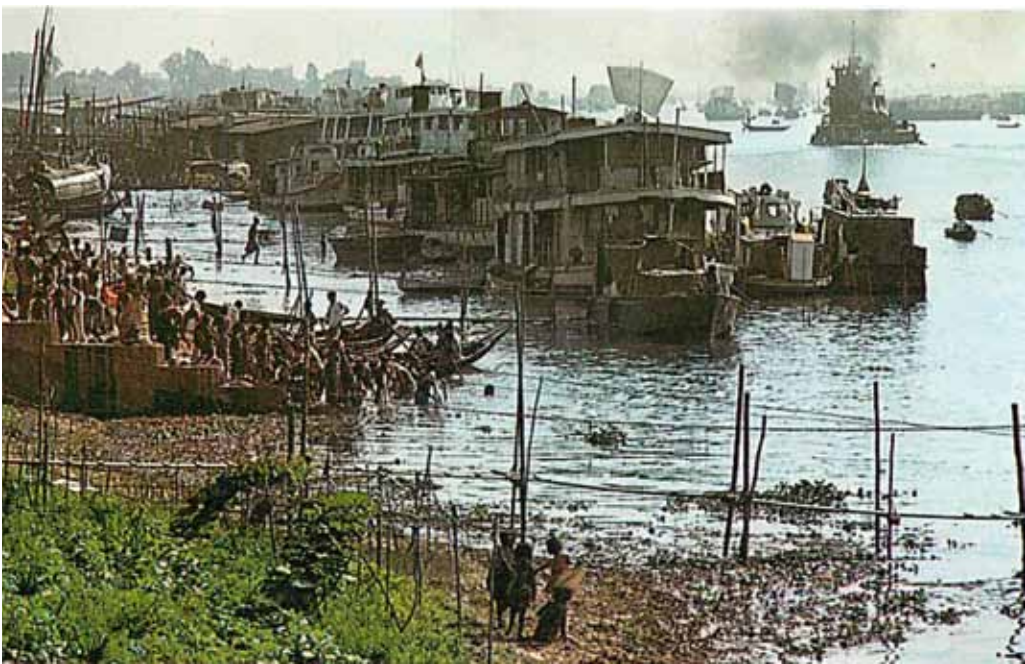
Man hat viele Erklärungen für das Phänomen der Kanonen von Barisal angeboten: Beispielsweise könnten sie von Explosionen riesiger Methanblasen herrühren, die vom Meeresboden zur Wasseroberfläche aufsteigen; möglicherweise ist ihre Ursache in seismischer Aktivität auf dem Meeresboden zu finden – allerdings war merkwürdigerweise keine Beziehung zwischen den rätselhaften Detonationen und seismographischen Aufzeichnungen nachzuweisen; vielleicht werden sie auch von den Schallwellen durch die Atmosphäre auf die Erde herabstürzender Meteoriten erzeugt, die sich mit Überschallgeschwindigkeit bewegen. Nach wie vor bleibt die wirkliche Erklärung unerschlossen: aus irgendeinem Grund handelt es sich hierbei um eine jener Merkwürdigkeiten der Natur, die von der Naturwissenschaft übersehen werden.



Vielleicht war es auch etwas ganz anderes. Man kann bei dieser ganzen Geschichte unbekannter, totgeschwiegener Wahrheiten und Ereignisse feststellen, dass besonders viele am Ende des 19. Jahrhunderts geschahen, vor allem vom Augenblick an, da man die Satelliten des Mars entdeckt hatte. Eine Absurdität? Vielleicht.

Kehren wir zurück zu unseren Detonationen. Geräusche, verursacht durch Erdbeben, Springfluten, Vulkanausbrüche, Explosionen bei wissenschaftlichen Experimenten (zu friedlichen und militärischen Zwecken) und einfache Gewitter lassen wir beiseite und beschränken uns auf unerklärliche Detonationen.

Im Januar 1869 dröhnten in Harlton bei Cambridge sechs oder sieben starke Detonationen wie Kanonendonner. Am nächsten Tag geschah das gleiche bei Colchester. Nirgends in England und auch nicht in den Nachbarländern hatte man ein Gewitter oder gar ein Erdbeben verzeichnet. Erwähnen wir hier



Die Südwestküste von Bangladesh nahe der Stadt Barisal. Hier kann man die Kanonen von Barisal hören, die so genannt werden, weil das Geräusch über dem Wasser an schwere Artillerie erinnert. Ein Bericht aus dem 19. Jahrhundert stellt fest, dass sie sich anhörten wie «das gedämpfte Donnern ferner Kanonen».

jedoch, dass im Februar 1884, also 15 Jahre später, ein leichtes Erdbeben dieselbe Gegend erschütterte. Sollten bei diesem Erdbeben zwischen den ersten Detonationen und den Erdstössen 15 Jahre vergangen sein? Charles Fort hat zahlreiche Berichte und Angaben über Explosionen in der selben Gegend gesammelt. Er nannte sie das «Londoner Dreieck», mit den drei Punkten Worcester im Norden, Reading im Süden und Colchester im Osten. Am 20. November 1887 ereignete sich in diesem Dreieck eine starke Explosion, die man besonders in London und Reading spürte.

Donnerschläge ohne Erklärung

Auch auf dem Meer wird man diese Kanonenschüsse. Am 30. Juli 1883 fuhr Kapitän W. Deuchars mit seinem Dampfer Rolute auf der Höhe von Grönland an der Insel Jan Meyen vorbei und notierte in seinem Logbuch: «Sechs gewaltige Kanonenschüsse oder Donner im Westen, das Wetter ist schön und kein Schiff in Sicht.»

In den Jahren 1892 und 1893 hörte man starken Kanonendonner in Nordfrankreich, Belgien und an der englischen Küste. Im Juli 1892 hörte Dr. Raemakers aus Antwerpen in der Nähe von

Bree etwa zwanzig Detonationen in regelmässigen Abständen von je zwölf Sekunden.

Am 5. August desselben Jahres verzeichnete in der Nähe von Dünkirchen Professor Gérard aus Brüssel vier Detonationen, die sich wie Kanonenschüsse angehörten. Im folgenden Sommer, 1893, ging Professor Gérard der Sache nach und berichtete über mehrere Explosionen auf See, zwischen Ostende und Ramsgate an der englischen Küste. Er schreibt: «Der klare Himmel lässt nicht darauf schliessen, dass es sich um ein Wetterphänomen handelt.»

Am 5. September erneut Explosionen in Middelkirke und am 8. September auf dem Meer in der Nähe von Dover.

Am 25. Juni 1894 hörte ein Mann aus Loewen namens Van den Broek eine Reihe mysteriöser Explosionen ohne augenscheinliche Ursache.

Am 16. September 1895 hörte ein gewisser de Schryvere in Brüssel drei aufeinanderfolgende Explosionen. Drei Tage vorher hatte man vier Detonationen auf See vor Southampton gehört.

Am 14. Januar 1896 vernahm Herr Overloop in Middelkirke zwischen 14:30 Uhr und 15:30 Uhr drei Serien von je drei

Explosionen. Im Monat Februar hörte man von Brüssel bis Ostende ein wahres Feuerwerk mit Detonationsserien von mehr als je zwanzig Schüssen. Dies dauerte sogar bis zum April an.

Auch in Spanien konnte man die geheimnisvollen Kanonen vernehmen. Am 10. Februar 1896 erschütterte eine starke Explosion ganz Madrid und liess Tausende von Fensterscheiben zerspringen. Im Gebäude der amerikanischen Gesandtschaft stürzte eine Mauer ein. Die Madrider rannten auf die Strasse. Stundenlang sahen sie eine Wolke leuchtender Teilchen am Himmel, und ab und zu fielen Steine herab.

In der Neuen Welt hörte man diese merkwürdigen Explosionen ebenfalls. Am siebten und 8. Februar wurde Florida von drei Explosionen erschüttet. Die Wetterdienste konnten sich die Ursache nicht erklären, und man war der Ansicht, es handle sich um drei Meteoriten, die zufällig alle an derselben Stelle herabgestürzt waren.

Kehren wir nach England zurück. Die Londoner Times berichtet im November 1905 aus der Gegend von Portsmouth von tagelangen richtigen Kanonaden. Die britische Admiralität erklärte kategorisch: Es fand kein Artilleriefeuer statt, weder auf dem Meer noch an der Küste.

Im November 1911 erschütterte eine starke Explosion die ganze Schweiz und einen Teil Deutschlands, am 19. November 1911 gab es eine Explosion über Berkshire in England, am 27. September 1919 eine neue unerklärliche Explosion in Reading. Die Leute liefen auf die Strasse hinaus: Der Himmel war klar, und es gab nichts Auffälliges zu sehen.

am 7. Februar 1922 eine heftige Explosion an der Nordwestspitze des von Charles Fort erwähnten Londoner Dreiecks. Acht Tage später wiederholte sich das Phänomen mit gleicher Stärke in Orsay bei Paris. Nach neun Stunden erneuter Donner. Diesmal leuchtete der ganze Himmel. War es ein Zufall? Zehn Tage danach stürzten ganze Feuer gaben in Verneuil, im Departement Eure, vom Himmel.

Die nächste Folge: Im Weltraum ◆

Schon wieder ein neuer «Christus»

Rudolf Passian (Fortsetzung)

Der Konzern «Lucis Trust» brachte in allen Länder Ausgaben des «Reader's Digest» die Anführungszeichen auf «Grosse Invokation», die Anrufung des Maitreya-Christus, wo zuletzt die Wiederherstellung des «Plans auf Erden». In der letzten Folge haben wir die Frage gestellt: Was hat es mit diesem Plan auf sich?

Der Plan umfasst real politische Ziele von der Einführung eines weltweiten Steuer- und Kreditkartensystems sowie einer Weltzentrale für Nahrungsmittelverteilung bis zur vereinheitlichten Wehrdienstpflicht und der Verwaltung von Nuklearwaffen durch die UNO. Diese würden nötigenfalls über den Einsatz derselben zu bestimmen haben, Anführungszeichen auf wenn Aggressionen zum Durchbruch kommen». Dabei spiele es keine Rolle, so heisst es in «The Externalisation of the Hierarchy», «ob die Aggression von einer bestimmten Nation oder einer Gruppe von Nationen ausgeht oder ob sie durch politische Gruppen irgendeiner mächtigen religiösen Organisation, wie zum Beispiel der römisch-katholischen Kirche, entsteht...» Das Ganze läuft auf eine Weltregierung hinaus, die unter Leitung eines «Rates der Weisen» und des «Maitreya-Christus» alias Luzifers stehen soll. Wer sich dagegen auf zu lehnen wagt, der bekommt «das Schwert der Spaltung» zu spüren und wird gegebenenfalls «in eine andere Dimension geschickt», die eine satanische-esoterische Umschreibung von Mord und Massenmord lautet.¹

«... und siegle zu die Tür zum Übel», wird von AAB auf Seite 754 ff. des genannten Buches näher definiert. Nach C. Cumbeys sind die Religionen des Christentums, Judentums und Islams gemeint, die es als «Übel» zu beseitigen gilt und die gegeneinander ausgespielt werden müssen. Dem schlagkräftigen und die Weltherrschaft anstreben den Islam ist dabei eine wichtige Rolle zuge-

dacht. Auf diesem Hintergrund zeigt sich die Überflutung traditionell christlicher Länder mit Millionen Moslems in einem merkwürdigen Licht.

Der schottische Kunstmaler und Theosoph Benjamin Creme, Sprachrohre und seit 1974 rühriger Trommler für den neuen Weltheiland, gab am 14.5.1982 auf einer Pressekonferenz bekannt, dass Maitreya in London lebt – als zeitweiliger Sprecher der pakistanisch-indischen Emigrantengemeinschaft. Creme behauptet unter anderem, Luzifer sei vor achtzehneinhalb Millionen Jahren vom Planeten Venus auf unsere Erde gekommen und habe für uns «das höchste Opfer gebracht». Von Jesus sagt Creme, dass er die Erde niemals verlassen habe! Nach der Kreuzigung besass er zwar einen Wiederauferstehungsleib, musste diesen jedoch aufgeben, weil «er sich nicht das Recht verdient hatte, ihn zu behalten»! Nunmehr lebe er in dem 640 Jahre alten Körper eines Syrer im Himalaya. Jesus sei überdies bloss ein Eingeweihter des vierten Grades, während Buddha ein solcher des sechsten Grades sei und der jetzt kommenden Maitreya den siebten Grad innehabe.²

Zu dem ursprünglich schon für 1977 angekündigten grossen Auftritt Maitreyas via Rundfunk und Fernsehen kam es nicht. «Mangelndes Interesse von Seiten der Medien», erklärte Creme. Es sollte dann Pfingsten 1982 passieren. Wieder Fehlmeldung. Seitdem gibt es im Rahmen der Vorbereitungen zu Maitreyas öffentlichem Erscheinen die Monatschrift «Share International». Hier wurde 1985 gemeldet, dass die von ihm gestellte Vorbedingung, nämlich offiziell bekundetes Interesse der internationalen Hauptmedien, endlich in Erfüllung begriffen sei. Mit dem grossen Ereignis sei nunmehr in absehbarer Zeit zu rechnen... Creme gibt an, ihm sei am 7.7.1977 vom Maitreya-Christus mitgeteilt worden, dass sein Manifestationskörper, der so-



Rudolf Passian (2007)

genannte Mayavirupa, fertiggestellt sei. Zwölf Tage danach, am 19. Juli, kam der Erwartete per Flugzeug in London an. Nach theosophischer Überzeugung kann nämlich ein Adept durch seine Vorstellungskraft einen künstlichen Körper schaffen und diesen als «Doppelgänger» benutzen, ohne seinen Astralkörper aussenden zu müssen. Bei ausserkörperlichen Aktivitäten, wie wir sie in der Parapsychologie als Anführungszeichen auf Doppelgänger-Phänomen kennen, ist es normalerweise der Astralleib, mit und in dem unser Ich mehr oder weniger bewusst agiert. Dieser wiederum bleibt perkussionsfähig, d.h., ihm zugefügte Verletzungen übertragen sich auf den physischen Körper. Beim Mayavirupa hingegen soll eine Reperkussionswirkung ausgeschlossen sein, weil er keine natürlich entstandener Organismus ist, sondern ein durch Vorstellungskraft geschaffener Automat. Dem Theosophischen Katechismus von Oskar Steinbach zufolge besitzen Adepten noch einen physischen Leib, sind aber schon voll bewusst zugleich auf der Devachan-Ebene tätig und schaffen sich aus dortigem Material den Mayavirupa.

Viele werden geneigt sein, das Ganze als Phantasien harmloser Sektierer abzutun. Gegen diese Annahme spricht jedoch die Tatsache, dass solches Gedankengut über Hunderte von Organisationen, Anführungszeichen auf Netzwerken» und Gruppen auf tausenderlei Weise unzählige Gehirne erreicht und

durchaus geeignet ist, ausgerechnet jene Menschen zu faszinieren, die noch zum Eintreten für hohe Ideale bereit sind. Die gesamte New-Age-Szene wird praktisch von derlei Ideen beherrscht, ungeachtet der Widersinnigkeit einiger derselben. So gedenkt man einerseits, die internationale Wirtschaftsordnung durch Beseitigung egoistischen Macht- und Profitstrebens zu ändern, andererseits betrachtet man die auf solcher Basis arbeitenden multinationalen Konzerne als Führungszeichen auf ein gutes Übungsterrain für die kommende Einbeziehung der ganzen Welt».³

Dass die Gesellschaftssysteme des Marxismus-Kommunismus und des Kapitalismus im Prinzip gleich lebens- und naturfeindlich sind, ist wohl jedem Einsichtigen klar. Ihre Beseitigung mittels «luziferischer Initiation» jedoch wäre so viel wie das austreiben des Teufels durch Beelzebub (Matth. 12,24). H. G. Wells, den Marilyn Ferguson einen be-

deutenden Schriftsteller nannte, gab in seinem Buch «Die offene Verschwörung – Aufruf zur Weltrevolution Anfangszeiten zu strategische Anweisungen zum Erreichen der New-Age-Ziele luziferischer Prägung».⁴ Das Befolgen dieser Richtlinien ist offensichtlich. Und was unter «luziferischer Initiation» zu verstehen ist, darauf gibt der New-Age-Ideologe David Spangler in einem seiner zahlreichen Bücher eine deutliche Antwort: «Das wahre Licht Luzifers kann nicht durch Sorge, durch Dunkelheit, durch Ablehnung hindurch wahrgenommen werden. Das wahre Licht dieses grossen Wesens kann man nur erkennen, wenn die eigenen Augen mit dem Licht des Christus sehen, dem Licht der inneren Sonne. Luzifer wäre in jedem von uns, um uns in einen Zustand der Vollkommenheit hineinzuführen. Wenn wir in ein neues Zeitalter eingehen, das Zeitalter der Vollkommenheit des Menschen, wird jeder von uns auf irgendeine Weise an den Punkt gelangen, den ich als luziferische Einweihung bezeichne. Dies ist das Besondere Eingangstor, das das Individuum durchschreiten muss, um völlig in die Gegenwart seines Lichtes und seiner Vollkommenheit zu gelangen.»

«Luzifer kommt, um uns die endgültige Gabe der Vollkommenheit zu bringen. Wenn wir sie annehmen, ist der frei, und wir sind frei. Dies ist die luziferische Initiation. Viele Menschen erleben dies jetzt, und viele werden es in den vor uns liegenden Tagen erleben, denn es ist eine Initiation in das neue Zeitalter...»⁵

Damit ist eigentlich alles gesagt, was die wahren Ziele des hintergründig gelenkten New-Age-

-Rummels dieser Couleur anbelangt. Sollte diesen Bemühungen ein umfassender Erfolg beschieden sein, so haben wir eine weltumspannende Diktatur mit allen dazugehörigen Schattenseiten zu erwarten. Einen freilich nur an erinnern-Vorgeschmack wird uns möglicherweise das «von der Hierarchie gutgeheissene» Projekt Paneuropa liefern; es wird ein Europa der Banken und Konzerne sein, der korrupten Beamtenapparate und der Mafiosi. Orwell sah gewiss richtig voraus, nur im Datum irrte er sich.

Bei alledem macht Benjamin Creme nicht den Eindruck, als ob er ein ausgesprochener Bösewicht wäre, der ganz bewusst dem negativen Prinzip dient. Der Himmel mag wissen, was solche Menschen sich eigentlich denken. Ich persönlich verdamme oder verurteile keinen, das kann man getrost jenen Gesetzen überlassen, die auch ein Luzifer nicht zu ändern vermag. Es ist nur zutiefst bedauerlich, wie viel wertvolles Wollen und die damit verbundenen Energien in offensichtlich falsche Bahnen geleitet werden. Zugegebenermassen ist vieles, sehr vieles in den Zielsetzungen in der New-Age-Bewegung richtig und erstrebenswert, aber gewisse Vorzeichen und Begleiterscheinungen – wie eben der Luzifer-Rummel und der Weltbeherrschungswahn – Stimmen überaus bedenklich.

Mit welch schönen, verlockenden Worten wird hier doch die Lüge verbrämt: Luzifer bringt uns «das Zeitalter der Vollkommenheit des Menschen», Führungszeichen auf die endgültige Gabe der Vollkommenheit» usw. – Vollkommenheit bekommt man nicht geschenkt, man muss sie sich erringen, und dazu bedarf es noch langer Zeiten, bis wir es, mit Gottes und unserer Schutzengel Hilfe, geschafft haben. Das müsste auch dem gutgläubigsten New-Age-Anhänger einleuchten. – Wie lautet 2. Thim. 4,3-4? «... es wird eine Zeit kommen, da sie (die Menschen) die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Gelüsten werden sie sich Lehrer aufladen, nach denen ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den *Fabeln* kehren.»

Einer der Schwerpunkte von Cremes Aktivitäten liegt in der Bildung möglichst vieler so genannter «Transmissionsgruppen».⁶ Transmissionsarbeit gilt als Dienst.

Dabei handelt es sich um eine Form von Gruppen-Meditation, bei welcher die Teilnehmer sich selbst bzw. ihre eigenen Energie-Zentren (Chakras) als Instrumente zur Verfügung stellen, um die von der Meisterhierarchie ausgesandten Energieströme auf erdangepasste Frequenz zu transformieren. Dadurch sollen sie «für die Menschheit und für die anderen Naturreiche» leichter nutzbar werden. Die «Transmissionsgruppen Schweiz» betrachten sich überdies (und vermutlich auch die anderen Länder) als Schwestergesellschaft der Haarlemer Rosenkreuzer.⁷

In Cremes Schrift «Transmission – Meditation für das neue Zeitalter» (München 1984) ist viel von Christus die Rede, aber es ist stets nur der Anfangszeichen auf Lord Maitreya» gemeint und kein anderer. Creme betont, für ihn sei die Existenz der «Meister» eine Tatsache, die er durch direkte Erfahrung und ebensolchen Kontakt kennt. Das Ziel der Meister-Hierarchien sei es, um ins Wassermann-Zeitalter zu führen. Demnach wird man schwerlich sagen können, Creme wüsste nicht, was er tut; erscheint es sehr wohl zu wissen.

Schülern und Mitgliedern geheimwissenschaftlich-esoterisch-okkulten Organisationen werde zumeist die wahre Bedeutung benutzter Symbole vorenthalten. Creme zum Beispiel empfiehlt an jener Stelle der Grossen Invokation, wo vom Quell der Liebe im Herzen Gottes die Rede ist, sich Christus vorzustellen, wie er mit Segen emporgehobenen Armen am Kopf eines Tisches steht, der die umgekehrte Form des Y hat. «Dieser Tisch existiert wirklich, und Christus präsidiert», versichert Creme, versäumt aber zu erklären, dass das kopfstehende Y-Kreuz dasselbe symbolisiert und energetisch aktiviert wie die umgedrehte Lebensrunen: den Tod! Fälschlicherweise (hoffentlich nicht bewusst) wurde diese Todesrunen zum Symbol der Friedensbewegung gewählt, und junge Menschen tragen sie als Aufnäher!

So wird auf geschickte Weise das Denken gutwilliger Menschen beeinflusst und falsch programmiert. Man verheisst ein wunderschönes neues Zeitalter mit einer neuen Weltreligion, empfiehlt die häufige Anwendung der Grossen Invokation, die Zahl 666 solle man recht oft denken oder aussprechen und anderes mehr. Wer sol-

cherlei «Ratschläge» befolgt, der bringt sich im Laufe der Zeit gedanklich und seelisch-energiemässig auf eine ganz bestimmte Vibration, in deren Astralbereich er nach dem Tode gravitieren wird. denn unser Gedankenleben ist ausschlaggebend nicht bloss für unser irdisches Verhalten, sondern in weit grösserem Masse für unser Schicksal nach dem Tode. Da die Willensentscheidung des Einzelnen unangetastet bleibt, werden diejenigen, die sich weltanschaulich im Banne einer dubiosen «Hierarchie» wohl fühlen, unter deren nahezu absolute Gewalt (die auf niedere und niederste Astralbereiche beschränkt bleibt) geraten. Dann zeigt sich die Wahrheit des Christus-Wortes: «Euch geschehe nach eurem Glauben» (Matth. 9,29).

Die allgemeine Unwissenheit über das Wesen des Sterbevorgangs und um die Realität metaphysischer Wirklichkeiten wissen die «Brüder vom Linken Pfad» Führungszeichen zu ebenso trefflich für ihre Zwecke zu nutzen wie das ständig zunehmende Interesse breiter Bevölkerungskreise an Parapsychologie und Esoterik. Hier, auf der irdischen Ebene, kann man geistige Fesseln noch leicht abstreifen, drüben ist das anders. Ziel all der hier angedeuteten Aktivitäten so genannter «Meister» ist die Verdunkelung und schliessliche Ausschaltung des vor 2000 Jahren erfolgten Christus-Impulses, ist die unumschränkte Weltherrschaft des negativen Prinzips. Wer da meint, das seien übertriebene Befürchtungen, der Täter um seiner selbst willen besser, über die hier verdeutlichten Aspekte nachzudenken.

Nächste Folge: Die Zahl 666 und das «Tier»

1 David Spangler in «Revelation, Birth of a New Age», deutsch «New Age – die Geburt eines neuen Zeitalters», Frankfurt/Main 1978 (zitiert nach C. Cumbeys.a.a.O., S. 168 f.; 82f; 216).

2 Nach C. Cumbeys.a.a.O., S. 108. – In einem Vortrag erklärte Creme: «Viele 1000 Jahre lang hat der Weltlehrer, der Maitreya-Christus, in einem grossen geistigen Zentrum in den Himalayas gelebt, in einem Lichtkörper. Das ist ein physisch fester Körper, aber seine atomaren Bestandteile sind subatomar. Es ist ein aufgestandener und aufgestiegener Körper, d.h., der Materie-Aspekt ist vollkommen vergeht. Darin liegt die Bedeutung der Auferstehung.»

«Die fünfte Einweihung geschieht, wenn ein Meister in einem Körper aufersteht, den Er selber umgewandelt hat in Licht. Maitreya-Christus ist nicht nur einer der Meister, sondern der Meister der Meister; das, was man ‚Planetarisches Leben‘ nennt. Er hat bis jetzt in einem unzerstörbaren Körper gelebt. Sie würden mir kaum glauben, wenn ich Ihnen sagte, seit wieviel tausend Jahren schon. In Palästina erschien Er nicht körperlich; Er überschattete einen seiner Jünger – Jesus von Nazareth – während seiner letzten drei Lebensjahre. Aber der Christus selbst blieb in den Himalayas, Sein Bewusstsein die in den Körper des Jüngers Jesus ein und wirkte durch ihn Anfangszeichen zu («Die Wiederkehr von Maitreya dem Christus und der Meister der Weisheit», London 1980; in Deutsch zusammengefasst 1984, Seite 9).

3 New-Age-Prophet David Spangler am 1.2.1982 in Southfield/Michigan (laut Cumbeys.a.a.O., S. 79).

4 In einem Artikel «H. G. Wells, ein Vorläufer» im Lucis-Trust-Organ «The Becan» (Mai/Juni 1977) wird festgestellt: «Es gab nur wenige, die damals mehr getan haben, um zum Aufstand gegen das christliche Dogma und gegen allgemeingültige Verhaltensmassregeln aufzurufen...» (C. Cumbeys.a.a.O., S. 146).

5 «Reflexions on the Christ», 1978 (zitiert nach Cumbeys.a.a.O., S. 165). – Manche scheinen diese «Initiation» schon zu haben oder vorweg zu nehmen, wie beispielsweise der Satanist Richard Ramirez aus El Paso/Texas, der 13 Menschen totquälte und nach seiner Verurteilung in den Saal rief: «Ich bin jenseits von Gut und Böse. Ich werde gerächt werden. Luzifer wohnt in uns allen!» (Pressemeldung vom 9.1.1989).

6 Unter Transmission versteht man in der Technik eine Vorrichtung zur Übertragung von Antriebsenergie vom Antriebsteil (im Falle Creme wären das die «Meister») auf mehrere Arbeitsmaschinen (auf die Meditierenden).

7 Jan van Rijkenborgh (eigentlich van Leene, gest. 1968) war Gründer des «Lectorium Rosicrucianum» und empfand sich (nach Miers) als Abgesandter der Grossen Lichtbruderschaft. ♦

Rudolf Passian LICHT UND SCHATTEN DER ESOTERIK

Einer der namhaftesten deutschen Parapsychologen beleuchtet auf der Basis einer zeitlos gültigen Ethik die Grau- und Dunkelzone esoterischer Lehren und Praktiken. Nach langjährigen intensiven Studien entstand somit ein zuverlässiger Wegweiser im Labyrinth von Esoterik und New Age. Der Autor eröffnet uns den Blick für den gigantischen Kampf zwischen Licht und Finsternis auf allen Lebensgebieten und um jede Menschenseele. Bewusst oder unbewusst stellen wir jetzt die Weichen sowohl für unsere persönliche als auch für allgemeine Zukunft. Wohl jenen, die sich geborgen wissen in einer höheren Liebe! Das ist nach R. Passian die beste „Esoterik“.

412 Seiten, kart. 17,00 Euro, 30,20 SFr ISBN 978-3-87667-250-2

REICHL VERLAG · DER LEUCHTER
D-56329 St. Goar · Auf dem Hähnchen 34
Tel. (49) 067 41 - 17 20 · Fax - 17 49
www.reichl-verlag.de · E-mail: post@reichl-verlag.de



Fachsprache der Parapsychologen und Esoteriker

Experten eines bestimmten Fachgebietes werden von Laien nicht richtig verstanden, weshalb ihre Fachsprache als *Fachjargon* oder auch als *Fachchinesisch* bezeichnet wird. «Chinesisch» steht hier für «unverständlich». Eine abgeschwächte Variante davon ist *Fachlatein* – in der Regel nicht abwertend gemeint, sondern gemischt aus distanzierten und respektvollen Konnotationen. Ursprung des Begriffs ist, dass im europäischen Mittelalter die Gelehrten aller europäischen Universitäten grundsätzlich in Latein schrieben und diskutierten. Latein als eine Sprache der Wissenschaft hat sich in der Terminologie bis heute in Botanik und Medizin erhalten. Auch in den Geisteswissenschaften sind zahlreiche lateinische Ausdrücke nach wie vor in Verwendung. Keine Ausnahme machen die Parapsychologie und andere Grenzwissenschaften. Ernst Meckelburg hat in seinem Buch «Transwelt – Erfahrungen jenseits von Raum und Zeit» einen Teil der Begriffe erläutert.

Affektives Feld: Ein von Professor Hans Bender, vormalig Ordinarius für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie (Freiburg), postuliertes hypothetisches Feld, das Paraphänomene, vor allem psychokinetische Effekte begünstigen soll.

Akausalität: Zusammenhangslosigkeit; Geschehen (scheinbar) ohne ursächlichen Zusammenhang. Vorgänge, die naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten und Ordnungsprinzipien zuwiderlaufen. Die Präkognition (Vorauswissen), das Erfahren von Ereignissen, ohne diese aus gewissen Trends ableiten zu können, muss akausal verstanden werden. Ernst Meckelburg vermutet hinter akausalem Geschehen eine Art «Transkausalität», die wir allerdings mit unseren auf Dreidimensionales programmierten Sinnen nicht zu erfassen vermögen.

Andere Realität: Eine von Meckelburg postulierte Wirklichkeit jenseits unseres bekannten, physikalisch erfassbaren Universums (Raumzeit-Kontinuums). Hierunter können auch vergangene und zukünftige Zeitperioden verstanden werden, die auf der Zeitkoordinate zusammen mit unserer Gegenwart (dem «Jetzt»), also gleichzeitig existieren. Von einem übergeordneten (höherdimensionalen) Standpunkt aus müssten demnach Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft zusammenfließen, müsste unser Universum ein «fest»-programmiertes Gebilde sein, in dem wir uns nach Belieben zu bewegen vermögen. (Vgl. Meckelburg, E., Zeittunnel, Langen Müller 1991).

Animismus (lat.: anima = Seele): Der Animismus postuliert, dass alles paranormale Geschehen vom Lebewesen selbst ausgeht. Im Gegensatz hierzu vermuten die Spiritisten hinter Paraphänomenen das Wir kennen Jenseitiger.

Apport (auch: Apportation): Das psychophysikalische Herbeischaffen von Gegenständen (ohne erkennbaren Kontakt zu diesen), die von anderen Orten oder auch aus anderen Zeiten stammen.

Archetypus (auch: Archetyp): Ein Urbild («Modell»), nach dem irgendetwas gemacht ist. C. G. Jung versteht hierunter urtümliche Bilder, die bei gesenktem Bewusstseinsniveau (Traum, Trance, Dämmerzustand) in Erscheinung treten und als Produkte des kollektiven Unbewussten anzusehen sind.

Astralexkursion (engl. *Out-of-Body-Experience*; kurz OOB oder *OBE*): Man spricht auch von Astralprojektionen, Astralreisen oder Astralwanderungen sowie von «ausser körperlichen Erfahrungen» (AKE). Hierunter versteht man das Loslösen des hypothetischen feinstofflichen (psychischen) Körpers, des Astralleibes, eines Lebewesens vom physischen (stofflichen) Körper und seine Aussendung. Der stoffliche Körper ist dabei mit dem Astralleib durch die sog. «Silberschnur», eine Art feinstofflicher «Nabelschnur», verbunden. Bei Astralexkursionen handelt es sich keinesfalls um Wachtraumerlebnisse, da der Wille hierbei nicht ausgeschaltet ist und der Austritt jederzeit willentlich beeinflusst, unterbrochen oder beendet werden kann. Auch scheinen AKE- Erleb-

nisse nach einem ganz bestimmten Schema zu verlaufen. Astralexkursionen lassen sich gelegentlich sogar willentlich herbeiführen, was bei Träumen nicht der Fall ist.

Astralkörper (Astralleib): Ein der Physis eines jeden Lebewesens zugeordneter hypothetischer feinstofflicher Körper. Nach Auffassung von Ernst Meckelburg muss dieser für uns normalerweise unsichtbare Psycho-Leib höherdimensional beschaffen sein, demzufolge es für ihn kein materielles Hindernis gibt. Unter besonderen, physikalisch nicht erklärbaren Bedingungen soll er jedoch, vor allem für medial Veranlagte, gelegentlich sichtbar sein (s. auch unter «Astralexkursionen»).

Astralsphäre (Astralwelt, Astralebene): Eine Ebene (Welt), die nach theosophischen und esoterischen Lehren der physischen, auf der wir uns zur Zeit befinden, unmittelbar übergeordnet ist.

ASW: Abkürzung für «ausersinnliche Wahrnehmung» (engl. Extra-Sensory Perception, kurz: ESP). Besser wäre es, «Ausersinnliche Erfahrung» zu sagen, da es eine Wahrnehmung ohne das Vorhandensein von Sinnen nicht gibt. Unter ASW versteht man unter anderem Telepathie, Hellsehen und Präkognition.

ASW-Signale (auch: Psi-Signale): Auf physikalisch noch nicht erklärbaren, d.h. auf paraphysikalischem Wege «gesendete» und andernorts empfangene psychische Informationen telepathische, hellseherischer bzw. präkognitiver Art. Da ein «Faradayscher Käfig» (s. unter «Faraday-

scher Käfig»), der alle elektromagnetischen Signale zurückhält, für ASW-Signale kein Hindernis darstellt, vermutet man, dass diese über eine höhere Dimensionalität, den raumzeitfreien Hyperraum, in Nullzeit verbreitet werden.

Aura (parapsychologisch): Eine angeblich feinstoffliche Ausstrahlung der Körper von Lebewesen. Sie wird vorwiegend von Sensitiven, unter bestimmten, bislang unerklärlichen Umständen wahrgenommen (zum Beispiel als «Heiligenschein»). Erweitert-physikalisch deutet sie Meckelburg auch als «Reibungseffekt» zwischen Energiefeldern unseres Universums und feinstofflichen Feldern höherer Ordnung. Nach der Kabbalah, der jüdischen Geheimlehre, ist sie ein Bestandteil des Astralkörpers.

Aussersinnliche Wahrnehmung: S. unter «ASW».

Autoteleportation: Teleportation (raumzeitliche Versetzung) mittels eigener psychischer Energien (s. unter «Teleportation»).

Backster-Effekt: S. unter «Backstersche Pflanzenexperimente».

Backstersche Pflanzenexperimente: Cleve Backster stellte 1966 mithilfe eines Lügendetektororts (Polygraph) fest, dass Pflanzen beim Bewässern oder Anbrennen der Blätter mit «Gefühlsäusserungen» Anführungszeichen zu reagieren. Schon der bloße Gedanke an die Zerstörung von Pflanzenteilen genügte, um die Zeiger des angeschlossenen Messgerätes heftig ausschlagen zu lassen. Starke Reaktionen konnten auch festgestellt werden, als man in einem Nebenraum des Labors lebende Garnelen in heisses Wasser kippte. Ernst Meckelburg vermutet emotionale Kontakte zwischen Menschen bzw. Tier und Pflanze auf paranormaler Ebene (s. auch unter «Emotio-Teepathie»).

Besessenheit: Krankheitsbild vorwiegend auf abartig religiöser Basis. Die Betroffenen glauben, eine fremde geistige Wesenheit (Verstorbener, Dämon usw.) habe von ihnen Besitz ergriffen. In die-

sem Zustand kann es zu ASW- und PK-Manifestationen kommen. Die hiervon Betroffenen haben Gesichte, sie hören fremde Stimmen und Glauben, dass sie von Dämonen heimgesucht werden; sie erleben in der Regel eine Spaltung ihrer Persönlichkeit. Man deutet B. sowohl medizinisch als auch paranormal (animistisch oder spiritistisch).

Biegephänomene: Uri Geller, ein israelischer Sensitiver, demonstrierte 1973/74 erstmals in der Öffentlichkeit auch echte ASW- und PK-Fähigkeiten, indem er unter anderem Schlüssel, Besteckteile, Nägel usw. durch Bestreichen mit den Fingern, aber auch ohne die Objekte zu berühren, d.h. auf Distanz verbog. Diese Phänomene sollen sogar übertragbar sein. Inzwischen behaupten zahlreiche Personen, vor allem Kinder (sog. «Gellerinis»), ähnliche Fähigkeiten entwickeln zu können.

Bilokation (Gleichörtlichkeit): Die Fähigkeit, an zwei oder mehreren Orten zur gleichen Zeit zu sein. Diese Gabe soll zum Beispiel der 1968 verstorbene italienische Franziskanerpater Francesco Forgione (Pater Pio) besessen haben.

Bioenergie: Hypothetische biologische Kraftfelder, hervorgerufen durch Bioplasma (s. unter «Bioplasma[feld]»).

Biofeedback: Ein technisches Verfahren, mit dessen Hilfe sich bisher als unkontrollierbar geltende Körperfunktionen bewusst steuern lassen. Pulsfrequenz und Alphawellen werden für die Versuchsperson optisch und akustisch wahrnehmbar gemacht; der Rückmeldeeffekt führt dazu, dass man nach einem gewissen Training die Körperfunktionen willentlich beeinflussen kann.

Bionen: Der deutsche Psychoanalytiker Wilhelm Reich (1897-1957) bezeichnete Bläschen mit Eigenpulsation, die dadurch entstanden, dass man amorphe Substanzen (Sand, Rost) bis zur Weissglut erhitzte und sie dann in eine sterile Nährlösung gab, als Bionen. Diese sollen eine Energie abstrahlen – Orgon genannt –, die den Gesetzen bekannter Energieformen nicht

gehörten (s. auch unter «Orgon»). Bei Orgon handelt es sich laut Bereich um primordiale Energie, aus der sich andere Energieformen und Materie entwickeln (s. unter «primordiale Energie»).

Bioplasma(feld) (auch: biologischer Plasmakörper, bioplasmatische Komponente; früher: Ektoplasma u.a.): Ein dem physischen Körper mit seinen Kernteilchen, Atomen, Molekülen und Zellen entsprechendes, durch ionisierte Teilchen charakterisiertes Energiefeld (Energiekörper). Das russische Forscherehepaar S. Und W. Kirlian, der Moskauer Biophysiker V. Adamenko und Fachkolleginnen von der Staatsuniversität Kasachstan wollen die Existenz des biologischen Plasmakörpers durch Hochfrequenzfotografie (sog. Kirlianfotografie) nachgewiesen haben: «Die auf den Kirlianbildern sichtbare Lumineszenz wird durch das Bioplasma und nicht durch den elektrischen Zustand des Organismus verursacht» (Ostrander/Schroeder, Bern/München/Wien 1972). Ernst Meckelburg vermutet hinter der durch Hochfrequenzfotografie sichtbar gemachten «Aura» organischer Objekte ein höherdimensionales Ordnungsprinzip (feinstoffliche Matrix), das auf Fotos und Filmen selbst nicht erscheint. Er erblickt hierin vielmehr eine Art «Reibungseffekt» zwischen korrespondierenden Feldern unterschiedlicher Dimensionalität (Grenzschichteffekt).

Bioplasmakörper: S. unter «Bioplasma(feld)».

Blutwunder (des heiligen Januarius): Das im Dom zu Neapel in einem Glasbehälter aufbewahrte angebliche Blut des italienischen Märtyrers Januarius verflüssigt sich in Anwesenheit zahlreicher erwartungsfroh gestimmter Gläubiger meist dreimal im Jahr (am Samstag vor dem 1. Mai, am 19. September und am 16. Dezember). Ausbleiben der Verflüssigung wird als schlechtes Omen gewertet. Professor H. Bender vermutet, dass es sich hierbei um einen psychokinetischen Akt der Anwesenden, hervorgerufen durch ein durch diese aufgebautes «affektives Feld» handelt (s. unter «affektives Feld»).

Chakras (sansk. Rad): nach indischen und theosophischen Lehren potentielle Kraftzentren im Psychokörper des Menschen, die man durch Enthaltsamkeitsübungen und Meditation wecken und nutzen kann. Man will bei insgesamt 88.000 Chakras sieben Hauptchakras festgestellt haben. Mit dem Aktivieren der einzelnen Hauptchakras soll die Fähigkeit der willentlichen Erzeugung unterschiedlicher Paraphänomene verbunden sein.

Dematerialisation (Entstofflichung): Die hypothetische psychokinetische Fähigkeit, ein Objekt zu entstofflichen – ein Vorgang, der das Vorhandensein einer übergeordneten Dimensionalität (s. unter «Hyperraum») voraussetzt. Das entstofflichte Objekt könnte nach dieser Hypothese im Hyperraum verbleiben, aber auch an einem anderen Ort und/oder zu einer anderen Zeit wieder auftauchen (s. unter «Rematerialisation»).

Desintegration: Hier: Auflösung des stofflichen (materiellen) Verbunds und Überführung in eine hypothetische feinstoffliche Konsistenz höherer Dimensionalität (s. unter «Dematerialisation»).

Dimensionskipper: Ein von Meckelburg postulierter hypothetischer Vorgang zur Durchführung raumzeitlicher Bewegungen unter Inanspruchnahme des Hyperraumes (s. unter «Hyperraum»). Teleportationen (s. unter «Teleportation») und Zeitreisen liessen sich seiner Ansicht nach mithilfe des D. erklären. Als Hyperraum könnten Professor Wheelers «Wurmlöcher» angenommen werden – Verbindungskanäle zwischen Schwarzen und Weissen Löchern im astrophysikalischen Bereich bzw. Mini-Schwarzen und Weissen Löchern im Quantenschaum der Materie, da es sich bei ihnen um raumzeitfreie Gebilde handelt.

Direkte Stimmen: Paranormale Manifestationen, bei denen während Séancen eine oder gleich mehrere Stimmen vernommen werden. Hören mehrere Personen diese Stimmen gleichzeitig, dürfte Halluzination ausgeschlossen werden.

Doppelgänger: «Sichtbares» feinstoffliches Double einer Person, das vom materiellen Körper (Physis) räumlich etwas ver-

setzt bzw. an einem anderen Ort erscheint; d.h., eine Person wird von (mehreren) Zeugen an zwei Orten zugleich gesehen. Das Phantom tritt vollmaterialisiert oder auch nur schemenhaft in Erscheinung. Manche Parapsychologen glauben, dass es sich bei gewissen D. um autonome Manifestationen handelt (s. auch unter «Bilokation» und «Tulpas»).

Dunkelmedium: Dematerialisations- oder PK-Medien, die ihre Sitzungen nur in verdunkelten Räumen abzuhalten vermögen, angeblich, um die Entstehung des für Paraphänomene dieser Art benötigte Ektoplasma (Bioplasma) nicht zu beeinträchtigen. Dunkelmedien müssen besonders genau kontrolliert werden, da sie (meist unbewusst) zum Manipulieren neigen. Gegensatz: Hellmedien (zum Beispiel D. D. Home).

Ektoplasma: Frühere Bezeichnung für Bioplasma(feld). Bei Professor Stelter: Bioplasma, das sich materialisiert (s. auch unter «Bioplasma(feld)»).

Emotio-Kommunikation (auch: emotio-telepathischer Kontakt oder Emotio-Telepathie): Ernst Meckelburg versteht hierunter quasi-telepathische Kontakte zwischen Mensch und Tier bzw. Pflanze sowie zwischen Tier und Pflanze. Da die geistigen «Erfahrungsbereiche» von Tieren und Pflanzen mit denen der Menschen nicht übereinstimmen, müssten dieser Art von Telepathie mehr emotionale Wirkmechanismen zugrunde liegen.

Energiesatz: Bei allen Energieumwandlungen bleibt der Betrag der Gesamtenergie erhalten. Energie kann nicht entstehen und auch nicht verloren gehen. Eine Erweiterung dieses Satzes sieht Meckelburg durch die Einbeziehung hypothetischer feinstofflicher Energiefelder höherer Ordnung gegeben. Seiner Auffassung nach kommt es bei paranormalen bzw. parapsychologischen Wirkungen zwischen diesen und dem unserem vierdimensionalen Universum innewohnenden Energien bzw. Kräften zu Austauschreaktionen.

Erfüllungsprophetie: Eine Art Scheinprophetie, bei der die prophezeiten Ereignis-

se (fast) ausschliesslich dadurch eintreten, dass die hiervon Betroffenen (oder auch Fremde) bewusst oder unbewusst auf deren Zustandekommen hinwirken. (Nach Ansicht zahlreicher Personen soll zum Beispiel John F. Kennedys Ermordung am 22.11.1963 in Dallas, Texas, Erfüllungsprophetie zu Grunde liegen.)

Erscheinungen: Die Parapsychologie versteht hierunter eine paranormale Manifestation. Sie kann sich als Anführer Zeichen auf Gesicht» (Illusion oder Halluzination mit paranormalen Inhalt) oder als quasi-materielles Phantom bemerkbar machen. Die Qualität der B. hängt offenbar vom jeweiligen «Verdichtungsgrad» der feinstofflichen Ausgangssubstanz ab. E. lassen sich zwar tiefenpsychologisch, nicht aber konventionell-physikalisch erklären.

Erweckungen: Wiederbelebung Toter. Könnte in manchen Fällen auf Scheintod zurückgeführt werden. Einige gut dokumentierte Erweckungen lassen sich jedoch nicht mehr medizinisch, sondern nur parapsychologisch erklären.

Evokation (auch: Anrufung): Eine Operation der zeremoniellen Magie, bei der man eine bestimmte unsichtbare Wesenheit zum Erscheinen auffordert.

Exorzismus: Theologisch: Rituelle Austreibung von Teufeln und Dämonen (auch: von bösen «Geistern» Verstorbener) bei Besessenen (s. auch unter «Besessenheit»).

Faradayscher Käfig: Ein von Michael Faraday (1791-1867), einem englischen Physiker und Chemiker, konstruierter «Käfig» aus Blech oder Maschendraht, der gegen elektromagnetische Felder abschirmt. Mithilfe solcher Käfige konnte man glaubhaft nachweisen, dass ASW- und PK-Signale nicht auf elektromagnetischem Wege weitergeleitet werden.

Feinstoffkörper: Hypothetischer «Körper» von geringerer Materialität – der sogenannte Ätherleib, der nach Auffassung Meckelburgs dem materiellen Körper (der Physis) Zeit seines Lebens

in einer höheren Dimensionalität zugeordnet ist. Er unterscheidet zwischen dem Bewusstsein und dem Bioplasma-körper, einem feinstofflichen Manipulationsfeld, dass der Physis näher steht und das unter besonderen physikalischen Bedingungen, zum Beispiel bei Materialisationen, sogar «sichtbar» werden kann (s. auch unter «Bioplasma(feld)» und «Materialisation»).

Fernheilung: Paranormale Heilung, bei der Therapeut und Patient räumlich voneinander getrennt sind. Um andere medizinische Heilungsfaktoren auszuschliessen, sollte der Patient über die angewandte paramedizinische Therapie eigentlich nicht informiert werden.

Geistchirurgie (Logurgie, griech. Kunstwort): Kaum sichtbare, meist keine Narben hinterlassende operative Eingriffe am Patienten, die von sogenannten Geistchirurgen (auch: Logurgen), nach spiritistischer Auffassung angeblich unter direkter Einflussnahme von Kontrollgeistern (hier: das geistige Prinzip verstorbener Ärzte), vorgenommen werden. Animisten erblicken in dieser «Kontrollpersönlichkeit» allerdings dissoziierte Teile der Heilerpsyche. Dessen ungeachtet scheint der paranormale Charakter der Geistchirurgie ausser Frage zu stehen, da bei diesen Operationen stets entsprechende Phänomene auftreten (PK, Dematerialisationen, Materialisationen, Penetrationen, Apporte, Teleportationen, rasche Wunschschiessungen, telepathische und hellseherische Effekte usw.). Eine Gruppe internationaler Fachwissenschaftler, die über einen längeren Zeitraum zahlreiche philippinische Logurgen genauestens untersuchte, ist von der Echtheit der von ihnen beobachteten Operationen überzeugt und hat dies eidesstattlich belegt.

Geistführer (auch: Kontrolle, Kontrollgeist, Kommunikator oder Trancepersönlichkeit): Spiritistisch: der Geist eines Verstorbenen (Geistentität), der durch ein Medium paranormale Botschaften (oft anderer Verstorbener) an Séanceteilnehmer übermittelt oder psychokinetische Manifestationen verursacht, um die nachtodliche Existenz

des Menschen zu beweisen. Animistisch: meist Teilpersönlichkeit des Unbewussten eines Mediums.

Geistheilung (auch: psychische oder paranormale Heilung): Ein schwer definierbarer Bereich therapeutischer Verfahren ausserhalb der Schulmedizin. Diese sehen vor, dass der Geistheiliger – meist eine medial veranlagte Person – den Krankheitsverlauf durch geistige Kräfte positiv (häufig magnetopathisch) beeinflusst. Man unterscheidet im Wesentlichen zwischen Glaubens- und Gebetsheilung, Ritualheilung und der spirituellen Form der Geistheilung, zu der auch die Geistchirurgie gehört (s. auch unter «Geistchirurgie»).

Geistwesen: Nach spiritistischer Auffassung eine jenseitige, geistige Entität; der Persönlichkeitskern eines Verstorbenen.

Gesicht (auch: «Vision Einführungszeichen zu oder «Zweites Gesicht»): Parapsychologisch: Geträumte oder haluzinierte Erscheinung von in unserer Realität nicht vorhandenen Personen und Objekten.

Gleichörtlichkeit (Bilokation): Von einer höheren Dimensionalität aus gesehen, fallen alle Geschehnisse in unserem Universum örtlich und auch zeitlich zusammen; die Welt besteht nur aus einem einzigen Ort (Punkt), und nichts geschieht nacheinander.

Gleichzeitigkeit: Auch «Duplizität der Ereignisse» genannt. Sie entspricht C. G. Jungs «Synchronizität», ein Prinzip, das dies sinnvolle, aber nicht kausale Verbindung von Ereignissen klären soll, die «sinngemässe Koinzidenz» zweier oder mehrerer Ereignisse. Andererseits lässt sich hiermit auch das Phänomen der «Bilokation» (s. unter «Bilokation») bezeichnen, die Fähigkeit, an zwei oder mehr Orten zur gleichen Zeit zu weilen.

Grobstoffliches: Normale Materie, aus der unser physikalisches (physisches) Universum aufgebaut ist. Im Gegensatz hierzu steht das sogenannte

«Feinstoffliche» (s. auch unter «Feinstoffkörper»), ein hypothetischer Stoff geringerer Materialität.

Heimfindevermögen von Tieren (auch: Psi-Trailing): Die Fähigkeit von Tieren, ihr angestammtes Revier stets wiederzufinden. Hierunter versteht man auch Tiermigration zu Nächstplätzen und Lai-chorten sowie das Aufspüren früherer Besitzer. Hierbei können optische, akustische, haptische und andere «natürliche» Faktoren eine Rolle spielen. In manchen Fällen muss aber zwingend ASW angenommen werden. Meckelburg vermutet, dass Tiere bei ihrer Wanderung eine Psychospur (im Höherdimensionalen verankerte «Fährte») hinterlassen, die sie später zurückverfolgen. Auch können emotio-telepathische Kontakte zwischen Tierhalter und die (Rapport) nicht ausgeschlossen werden.

Hellmedium: Materialisations- und PK-Medium, das Sitzungen bei voller Beleuchtung oder bei Tageslicht abhält. Seine Darbietungen werden von Parapsychologen wesentlich höher als die der «Dunkelmedien» gewertet, da sie Manipulationen so gut wie unmöglich machen (s. auch unter «Dunkelmedium»).

Hellsehen (auch: Hellsichtigkeit): Paranormales Erfahren von Gegenständen oder Sachverhalten in Gegenwart oder Vergangenheit ohne Vermittlung fremdpsychischer Organisationen.

Helltraum (auch: luzider Traum): Ein Traum, bei dem sich der Träumer bewusst ist, dass er träumt. Manche Parapsychologen glauben, dass während des Hellträumens häufig zukünftige Ereignisse wahrgenommen werden (s. auch unter «Präkognition Einführungszeichen zu»).

Hieros gamos («Heilige Hochzeit»): Anderes Wort für den alchimistischen Begriff der «Transmutation», der Umwandlung eines Elements in ein anderes, vor allem in Gold.

Hochfrequenzfotografie (auch: Kirlianfotografie): Von dem russischen Elektroingenieur Semjon Davidowitsch Kirlian und

dessen Ehefrau Walentina Krisanova in den Jahren 1939-1960 entwickeltes Verfahren, organische oder anorganische Objekte im hochfrequenten Felde zu fotografieren oder zu filmen. Inzwischen wurden für unterschiedliche Aufgaben zahlreiche Varianten der HF-Fotografie entwickelt. Die Vermutung einiger Wissenschaftler, dass es sich bei der Aura der fotografierten Objekte um Feinstoffkörper derselben handele, muss widersprochen werden. Feinstoffliche Felder (Bewusstsein und bioplasmatische Gebilde) sind nach Meinung Meckelburgs eindeutig höherdimensionaler Beschaffenheit und damit visuell oder anderweitig physikalisch nicht direkt erfassbar. Wir beobachten offenbar nur «Reibungseffekte Anführer Zeichen zu zwischen normalen physikalischen Feldern (z.B. elektromagnetischer Art) und ihren feinstofflichen Feldentsprechungen.

Hologramm: Hier im übertragenen Sinn: Projektionen aus parallelen Welten sowie aus vergangenen bzw. zukünftigen Zeiten, die mit uns «gleichzeitig» existieren (vgl. Meckelburg, B., Zeit-tunnel, Langen Müller 1991).

Hyperraum: Alle vorläufig nur mathematisch, jedoch nicht normal-physikalisch erfassbaren und nachvollziehbaren Gebilde jenseits unseres vierdimensionalen Universums (gelegentlich wird auch schon die 4. Dimension in das Hyperraumprinzip einbezogen).

Nach Professor Bryan Josephson ist unsere Welt mit allen höherdimensionen (Organisationsebenen oder Dimensionalitäten) berührungslos verschachtelt. Meckelburg sieht im raumzeitfreien Hyperraum das «Operationsgebiet» aller psychischen/paranormalen Phänomene sowie von Teleportationen und möglichen Zeitreisen, da es von hier aus kein zeitliches Vorher und Nachher, sondern nur Gleichzeitigkeit gibt.

Hyperästhesie: Überempfindlichkeit, vor allem der Sinnes- und Gefühlsnerven; eine Art Sonderwahrnehmungsvermögen. Gelegentlich kann zwischen Hyperästhesie und ASW kaum unterschieden werden, falls es einen solchen Unterschied überhaupt gibt.

Ideoplastie (Ideoplastik): Organische Effekte, ausgelöst durch Vorstellungen und Gedanken.

Infestation: Erste Stufe der Besessenheit, erkennbar durch Angriffe auf die Umgebung des Betroffenen. Ähnlichkeit mit Poltergeistphänomenen (s. auch unter «Besessenheit» und «Poltergeistphänomene»).

Informationsmatrizen: In höheren Dimensionalitäten festgeschriebene feinstoffliche Organisationsschablonen (-felder oder -matrizen) für alle materiellen Objekte und Vorgänge in unserem vierdimensionalen Universum sowie für kor-

respondierende physikalische Energien. Kondensationskerne für alles Materielle. Bei Beschädigungen der Informationsmatrizen oder bei sog. «Umdruckfehlern» könnte es zu Störungen im grobstofflichen Bereich (Krankheiten, psychische Mankos usw.) kommen.

Interventionsparadox (nach J. B. Priestley): Wenn daraufhin gearbeitet werden würde, dass ein präkognitiv wahrgenommenes, zukünftiges Ereignis gar nicht erst eintritt. Sollte dies tatsächlich «gelingen», läge ein Interventionsparadox vor, die vermeintliche Präkognition würde sich als unechte oder «Scheinpräkognition» herausstellen. Echte «Interventionen» sind nach Meinung Ernst Meckelburgs in der festliegenden «Schicksalsprogrammierung» nicht vorgesehen.

Jung-Pauli-Synchronizität: Der Schweizer Tiefenpsychologe und Psychiater C. G. Jung und der deutsche Physiker -w. Pauli stellten zusammen die sogenannte Synchronizitäts-Hypothese auf, der ein Prinzip zugrunde liegt, das die sinnvolle, aber nicht kausale Verbindung von Ereignissen erklären soll (s. auch unter «Transkausalität»). Mit dieser Hypothese versuchte man unter anderem paranormale Manifestationen und ASW unter Vernachlässigung eines besonderen Psi-Faktors zu erfassen.

Fortsetzung folgt

Tropenhaus Wolhusen: eine nachhaltige Pionieridee

Die Schweiz – ein Kaffeeland? Jawohl!

Heini Hofmann

Das Tropenhaus Wolhusen im Luzerner Hinterland, am Tor zur Biosphäre Entlebuch, ist ein doppelt durchdachtes Pilotprojekt: Es wird beheizt mit industrieller Abwärme einer nahen Gasverdichtungsstation (der Erdgas-Pipeline Nordsee-Italien) und produziert so tropische Früchte und Gewürze, die nicht über den halben Globus herangekarrt werden müssen.



Tropenhaus Wolhusen (hinten) und Produktionshaus (vorne). Im Hintergrund der Pilatus. Alle Bilder: Tropenhaus Wolhusen

Eben noch umgeben von Kuhweiden und Bauernhöfen, umfängt einem beim Betreten der grossen Gewächshäuser ein faszinierender, farbenfroher und wohlriechender Tropendschungel. Da wachsen all die von den Warenhausregalen her bekannten Südfrüchte direkt an Bäumen und Sträuchern, bekannte wie Bananen,

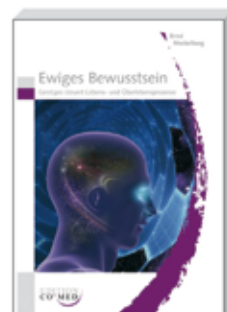
Ananas und Papaya, aber auch weniger geläufige wie Kumquat, Sapote oder Cherimoya. Und man staunt zu hören, dass die Schweiz ein Kaffeeland ist.

Visitierbarer Tropengarten

Auf einer Fläche von 1900 m² gedeihen

im Besucherhaus rund 120 verschiedenartige tropische Nutzpflanzen, die mit ihrem Immergrün, den farbenfrohen Früchten und duftenden Blüten im Verbund mit dem feuchtwarmen Klima alle Sinne betören. Überall stösst man auf Themeninseln mit spannender Information über Anbau und Verarbeitung tropischer Pro-

Die Edition für Literatur zur Bewusstseinsthematik



Ernst Meckelburg Ewiges Bewusstsein

Geistiges steuert Lebens- und Überlebensprozesse

Neuestes aus der Forschung belegt: das Bewusstsein ist zeitlebens dem biologischen Körper als immaterielle Komponente holographisch angelagert und Teil einer anderen, höherdimensionalen Realität. Diese erstreckt sich über die vier bekannten Dimensionen unseres Universums hinaus. Das vorgestellte holographische Modell des Bewusstseinsfeldes begreift Gedankenprozesse als mit allen geistigen Aktivitäten anderer verbunden. Interaktionen materieller und Bewusstseinsfelder erklären, wie das Bewusstsein eines Menschen Bewegungen atomarer und subatomarer Teilchen beeinflusst. Materie und Bewusstsein bilden demzufolge ein einheitliches Ganzes. Geist und Universum stellen einen gewaltigen multidimensionalen Projektionsraum des Bewusstseins dar. Vertreter der „neuen Physik“ schreiben sämtliche materielle Existenzformen allein dem Wirken des Bewusstseins zu. Die Raumzeit-Realität stellt sich als „Super-Hologramm“ dar, das Bewusstsein ausschließlich für sich selbst erschaffen hat.

208 Seiten, Softcover, ISBN 13: 978-3-934672-19-2

EUR 19,80

EDITION
CO'MED

CO'MED Verlags GmbH

Rüdesheimer Str. 40 • 65239 Hochheim • Tel.: 06146 / 9074-0 • Fax: 06146 / 9074-44
www.comedverlag.de



Das Tropenhaus Wolhusen im Luzerner Hinterland, idyllisch gelegen, mitten im Grünland.

dukte, aber auch über tieferschürfende Betrachtungen zum Umgang der westlichen Gesellschaft mit den Tropen.

Wer nach noch mehr dürstet, dem stehen fachkundige Guides zur Verfügung und öffentliche Führungen am Wochenende.

Beliebt für Gruppen sind Führungen mit Degustation von Früchten und ihren Produkten. Und für solche, die sich mit den Tropen noch vertiefter befassen möchten, gibt es thematische Workshops. Selbst die Dreikäsehohe sind gefordert mit einem über die ganze Anlage verteilten,

kniffligen Expeditionsspiel um einen verschollenen Tropenforscher.

Mahoi – exotisches Kulinarium

Was wäre ein Tropenhaus ohne exotischen Restaurationsbetrieb? Im Mahoi kann man – sozusagen mitten im Dschungel – in einzigartigem Ambiente tropische Delikatessen aus eigener Produktion und in Verbindung mit regionalen Spezialitäten geniessen, begleitet von exotischen Getränken und erlesenen Weinen. Der motivierte 34-jährige Chef de Cuisine Andreas Halter, seit der Eröffnung 2010 mit dabei, durfte schon den 14. Gault-Millau-Punkt entgegennehmen.

Wie bei all solchen Sightseeing- und Sightfeeling-Institutionen ist der Restaurationsbetrieb eine tragende Säule der Gesamtunternehmung, die nun, wie Geschäftsführer Pius Marti sichtlich stolz verrät, nach sechs Jahren Betrieb bereits die Marke von 250'000 Besuchern überschritten hat (im Restaurant sind es jetzt schon über 300'000). Das Mahoi mit seinem speziellen Ambiente, mit Bar, Lounge und grosser Terrasse mitten im Tropengarten bietet Platz für 180 Gäste und wird gerne auch für private Feiern oder Firmenevents gebucht.

Sogar der 5500 m² grosse Plantagenbetrieb, wo produziert und gearbeitet wird, ist für die Besucher über einen Rundgang begrenzt zugänglich, was natürlich ganz besonders fasziniert. Denn wo sonst kann man in unseren Breitengraden eine Papaya-, Chili- oder Kaffeepflanze besichtigen? Hier werden auserlesene tropische Früchte, Gemüse, Kräuter und Gewürze für das eigene Restaurant, für den Verkaufsladen und den externen Vertrieb angebaut und geerntet.



Das Tropical-Restaurant Mahoi mit 14 Gault-Millau-Punkten – ein Genuss für alle Sinne.



Der dschungelartige Tropengarten voller exotischer Pflanzen, Blüten, Früchte und Gewürze.



An Führungen unter kundiger Leitung offenbaren sich viele sonst unentdeckte Geheimnisse.



Das Tropenhaus ist auch für Dreikäsehohe ein wahres Robinsonade-Entdeckungs-Eldorado.

Wie in analogen visitierbaren Institutionen – Naturmuseen, Botanischen oder Zoologischen Gärten – hat die Information

einen hohen Stellenwert.

Beispiel Kaffee: Die Natur hat der Kaffeepflanze das Coffein nicht als Muntermacher für uns Menschen in deren Blätter, Blüten und Samen gezaubert, sondern damit sie sich vor Insekten-, Bakterien- und Pilzbefall schützen kann. Und notabene: Rohkaffee ist schlicht ungeniessbar. Erst die Röstung macht ihn trinkbar, verleiht ihm sein unverwechselbares

Aroma und gibt ihm seine charakteristische Farbe.

Kaffeeland Schweiz – kein Irrtum!

Natürlich gibt es in unserem Land (ausser im Tropenhaus Wolhusen) aus klimatischen Gründen keine Kaffeepflanzungen. Aber Achtung: Dennoch ist das braune Gold auch für die Schweiz ein wichtiges Handelsgut; denn Kaffee rangiert – man staune! – als veredeltes Exportprodukt noch vor Uhren und Schokolade. Allein schon deshalb muss uns eigentlich die unglaubliche Geschichte des braunen Wunders interessieren.

Angefangen hat alles in Äthiopien im 12. Jahrhundert, als der Kaffeegenuss das Zusammensein von Menschen förderte. Später, als der braune Saft die Welt eroberte, kam es zum Kampf mittels Kaffee gegen Alkoholabus und noch später zur Metamorphose vom Luxusprodukt der Wohlhabenden zum heutigen Lifestyle-Getränk aller Volksschichten rund um den Globus. Doch zurück zur Kaffeepflanze.



Tropische Blütengedichte wie Hummerschere, Fragipani oder Passionsblüte als Augenweide.



Arabica und Robusta

Die Pflanzengattung Coffea gehört zur Familie der Rötengewächse (Rubiaceae) und umfasst rund 120 Arten, von denen aber nur wenige zur Kaffeeproduktion genutzt werden. Den Welthandel dominieren heute zwei Arten: Die ursprünglich aus Äthiopien stammende, bis 5 m hohe Arabica-Kaffeepflanze (Coffea arabica) deckt rund 60 % der Welternte. Ihr Coffeinanteil ist niedriger, die Aromavielfalt hoch. Erste Plantagen waren aus Jemen bekannt, bevor dann im 17. und 18. Jahrhundert der Kaffee die Welt eroberte und in den höheren Tropenlagen Asiens, Afrikas und Amerikas Fuss fasste.



Aus den Samen (Bohnen) der Früchte des Kakaobaumes gibts Pulver, Butter und Schokolade.

Kaffeerezepte aus aller Welt – soviele Länder, soviele Kaffeesitten



Kaffee Fünfliber – Swissness pur

Eines der weltweit originellsten Kaffeerezepte stammt aus dem Entlebuch, an dessen Eingang das Tropenhaus Wolhusen steht, sozusagen im Herzen der Schweiz. Extravagante Kaffee-Ideen scheinen hier Tradition zu haben; kaffeemässig war also das Luzerner Hinterland schon immer auf dem Weg nach vorn, weshalb diesem Spezialrezept hier auch die Ehre angetan sei:

Zutaten:

1 L + 1 dl Wasser,
3 EL gemahlener Kaffee,
3 EL Zucker, Schnaps (Träsch oder Zwetschggen),
frischer Tannenzweig,
sauberer Fünfliber (5-Franken-Münze).

Zubereitung:

Wasser in Topf aufkochen. Sobald es siedet, Kaffee und Zucker einstreuen und mit Tannenzweig umrühren. Wasser nochmals kurz aufkochen und vom Herd nehmen. 1 dl kaltes Wasser kreisförmig in die Pfanne giessen. Fünfliber ins Glas geben und mit Kaffee auffüllen, bis der Tell nicht mehr sichtbar ist. Schnaps dazugeben, bis man ihn wieder sieht. Münze vor dem Trinken rausnehmen. Wohl bekomm's! HH



Cafezinho / Brasilien

Zutaten

1 gehäufte TL gemahlener, brasilianischer Kaffee
1 Dreiviertel-Tasse Wasser
1 TL Zucker

Zubereitung

Wasser zusammen mit Zucker in einer

Pfanne so lange erhitzen, bis sich der Zucker aufgelöst hat (kurz vor dem Siedepunkt). Gemahlene Kaffee dazu geben. Pfanne von der Herdplatte nehmen. Kaffee gut umrühren und langsam durch einen Kaffeefilter giessen.



Café de olla / Mexiko

Zutaten

2 EL grob gemahlener Kaffee
170 ml Wasser
25 g brauner Zucker
1 Nelke
wenig Zimt

Zubereitung

Wasser mit Nelke und Zimt aufkochen und 10 Minuten köcheln lassen. Zucker zugeben und, sobald aufgelöst, Kaffee einstreuen und 3 Minuten weiter köcheln. Topf beiseite stellen und zugedeckt ziehen lassen, bis sich Kaffee gesetzt hat. Dann durch Filter giessen und servieren.



Maple coffee / Amerika

Zutaten

150 ml frischer, sehr starker Kaffee
100 ml Milch und 100 ml Rahm
50 ml Ahornsirup
etwas geschlagener Rahm

Zubereitung

Rahm und Milch in einer Pfanne unter Rühren bis fast zum Kochen bringen. Kaffee und Ahornsirup dazugeben und umrühren. Dann durch Filter giessen und mit etwas geschlagenem Rahm servieren.



Arabischer Kaffee / Arabien

Zutaten

1 TL gemahlener Kaffee, dunkle Röstung
ca. 50 ml Wasser
Kardamom gemahlen, Muskat gemahlen

Zubereitung

Wasser, Kaffee, Kardamompulver und einen Hauch Muskat in einer Pfanne gut verrühren. Bei kleiner Hitze vorsichtig aufkochen, bis sich ein Schäumchen bildet. Danach Kaffee in vorgewärmte Mokkatasse geben. Soll nach üppigen Mahlzeiten besonders bekömmlich sein.



Ibrik / Türkischer Kaffee

Zutaten

1 TL hauchfein (!) gemahlener Kaffee
ca. 50 ml Wasser
Zucker nach Belieben

Zubereitung

Wasser in Kanne geben, Zucker nach eigenem Belieben, gut umrühren, dann aufkochen, Kanne von Herd nehmen und Kaffeepulver beifügen. Dann zwei- bis dreimal aufkochen, zwischendurch Kanne vom Herd nehmen, Schaum abschöpfen und gut umrühren. Vor dem Servieren 1 TL kaltes Wasser beigeben, um das Absetzen des Kaffeepulvers zu beschleunigen. Ohne zu filtern Kaffee in Tasse giessen und servieren.



Die Gattung *Coffea* gehört zu den Rötgewächsen (Rubiaceae) und umfasst etwa 120 Arten.

Mit der bis zu 8 m hohen Robusta-Kaffeepflanze (*Coffea canephora*) entdeckten die Kolonialbotaniker 1897 eine Alternative zu Arabica, die weniger anfällig auf Rostpilz war (daher der Name Robusta). Sie hat etwas höheren Coffeanteil, ist herber im Geschmack und deckt rund 40 % der Weltermte ab. Ihre Widerstandsfähigkeit versucht man jetzt

in moderne Züchtungen einzubringen. Eine dritte Varietät (*Coffea liberica*), ursprünglich aus Westafrika und heute in Zentralafrika verbreitet, ist mit weniger als 1 % an der Weltermte beteiligt, weil ihr Aroma bei den Konsumenten nicht ankommt.

Mehr als 850 Aromastoffe

Die tropische Unterholzpflanze *Coffea* liebt humusreichen Boden. Die Vermehrung erfolgt durch Sämlinge (Arabica) oder Stecklinge (Robusta). Ihre Steinfrüchte («Kaffeeirschen») enthalten zwei einseitig abgeflachte Samen, die Kaffeebohnen. Jährlich werden rund 8 Millionen Tonnen davon produziert. Die zehn wichtigsten Anbauländer sind Brasilien, Vietnam, Indonesien, Kolumbien, Indien, Honduras, Uganda, Guatemala, Mexiko und Äthiopien.

Kaffee gehört bereits seit Jahrhunderten zu den populärsten Getränken weltweit; denn er bietet Genuss und Sinnlichkeit zugleich, und durch das Coffein (Purin-Alkaloid) wirkt er stimulierend, wachmachend (nicht zur Freude aller) und stimmungsaufhellend. Wer glaubt, über Kaffee lasse sich nicht fachsimpeln und philosophieren wie über Wein, der täuscht sich. Über 850 chemisch definierte Aromastoffe sind bisher in gerösteten Kaffeebohnen nachgewiesen – mehr als im Wein.



Am Kaffeestrauch werden aus weissen Blüten grüne und rote «Kirschen» mit je zwei Bohnen.



Das Genusserlebnis Kaffee hängt ab von Sorte, Röst- und Mahlgrad sowie Zubereitungsart, welche letztere rund um die Welt variiert. Das Kaffeearoma ergibt sich aus der Geruchs- und der Geschmackswahrnehmung. Geruchlich kann ein Kaffee schokoladig, nussig, blumig oder fruchtig sein, geschmacklich süss oder bitter, mit teeartig-weichem oder sirupartig-dichtem Körper und mit zitrus-, apfel- oder weinartiger Säure. Zudem für das Auge wichtig sind Aussehen und Farbe der Crema. Kurz: Man staunt, was eine so kleine Bohne alles in sich hat!

Zusätzliche Infos unter:

Tropenhaus Wolhusen LU: 041 925 77 99.

(Das analoge Tropenhaus Frutigen BE: www.tropenhaus-frutigen.ch, 033 672 11 44, hat sich statt auf tropische Früchte auf Störzucht und Kaviarproduktion spezialisiert.) ♦

Kaldi und die tanzen- den Ziegen

Eine Legende aus dem Ursprungs- land des Kaffees

Der junge äthiopische Ziegenhirte Kaldi beobachtete (um 850 n. Chr.) Sonderbares: Seine Meckertiere zerkaute die roten Früchte eines Baumes, worauf sie ungewöhnlich lebhaft wurden und zu springen und tanzen begannen. Neugierig probierte Kaldi selber einige Früchte und merkte sofort, dass sie etwas Besonderes waren.

Er lief zum Kloster und erzählte dem Abt von der eigenartigen Wirkung. Der Gottesmann waltete seines Amtes, bezeichnete die Früchte als Teufelswerk und warf sie ins Feuer. Nach kurzer Zeit strömte ein himmlischer Duft gerösteter Kaffeebohnen durchs Kloster. Die Mönche eilten herbei, fischten die Bohnen aus der Asche und übergossen sie in einem Topf mit heissem Wasser, um sie frisch zu halten.

In der Nacht probierten die Mönche das dunkle Gebräu. Es war unwiderstehlich gut und wirkte belebend. Also gelobten sie, es von nun an täglich zu trinken, damit es sie bei den nächtlichen Gebeten wachhalte. HH



Kopi Jahe / Indonesien

Zutaten

1 EL grob gemahlener Kaffee
100 ml Wasser
15 g Palmzucker
1 Stk. Ingwer (haselnussgross und gut zerdrückt)

Zubereitung

Kaffe, Ingwer und Zucker in Wasser geben und zum Kochen bringen. Hitze reduzieren und solange auf dem Herd lassen, bis sich der Zucker aufgelöst hat. Kopi Jahe in Tasse giessen und geniessen.



Indischer Kaffee / Indien

Zutaten

1 EL gemahlener Kaffee
100 ml Wasser
1 EL Rum
1 EL Zuckersirup
1 EL Kokosmilch
½ TL Maisstärke

Zubereitung

Maisstärke mit Kokosmilch mischen und solange kochen, bis eingedickt. Einen dünnen Kaffee zubereiten und mit Zuckersirup süssen. Rum beigeben. Dann Kokosmilchmasse auf den Tassenboden geben und heissen Rum-Kaffee darüber giessen.

Carajillo / Spanien

Zutaten

45 ml Espresso
30 ml spanischer Brandy



1 TL Zucker
3 Kaffeebohnen

Zubereitung

Brandy mit Zucker und Kaffeebohnen in kleines, feuerfestes Glas geben. Mischung mit der Dampfdüse der Kaffeemaschine erhitzen. Den erwärmten Brandy anzünden und mit frischem Espresso ablöschen.



Wiener Kaffee / Österreich

Zutaten

100 ml Kaffee
Vanillesirup (optional)
1 Kugel Vanilleglace
Schokoladesplitter

Zubereitung

Zuerst wenig Vanillesirup und danach 1 Kugel Vanilleglace in feuerfestes Glas geben. Mit Kaffee auffüllen. Nach Belieben mit Schokoladesplittern garnieren.



Julekaffee / Dänemark

Zutaten zum «Weihnachtskaffee»
150 ml frischgebrühter Filterkaffee
1 Prise gemahlener Kardamom
1 Prise gemahlener Koriander
wenig Sirup

eingelegte Ingwerpflaume
2 cl Gammel Dansk Bitter Dram (Magenbitter)
25 g geschlagener Rahm
½ TL Ingwersirup
Schokoladenpulver

Zubereitung

Ingwerpflaume sehr fein hacken und in hohen Becher geben. Ingwersirup mit Rahm vermischen. Kaffee aufbrühen, dabei Kardamom und Koriander mit in Filtertüte geben. Gammel Dansk über die Ingwerstücke verteilen und Kaffee in Becher giessen. Mit Schlagrahmhaut bekrönen und einem Hauch Schokoladenpulver bestäuben.



Irish Coffee / Irland

Zutaten

100 ml Kaffee
40 ml irischer Whisky
2 TL Rohrzucker
2 EL halb geschlagener Rahm

Zubereitung

Zucker und Whisky in feuerfestes Glas geben und mit der Dampfdüse der Kaffeemaschine erhitzen. Einen frisch zubereiteten Kaffee dazu giessen. Halb geschlagenen Rahm vorsichtig darauf geben. Ohne Löffel servieren.

Ginger Honey / Herkunft ?

Zutaten

45 ml Espresso
1 TL Honig
1 Messerspitze Ingwerpulver

Zubereitung

Honig und Ingwer in eine Espressotasse geben. Einen starken Espresso dazu giessen. Vor dem Genuss rühren. ♦

Von der Jagd mit dem Hund

Des Jägers sechster Sinn

Heini Hofmann

Unter allen Nutz- und Gebrauchstieren ist der Hund des Menschen vielseitigster Helfer. Doch das naturnaheste Teamwork in solchen Partnerschaften unter Zwei- und Vierbeinern hat sich, mehr noch als bei Bauernhof- und Hirtenhunden, zwischen Jäger und Jagdhund entwickelt.

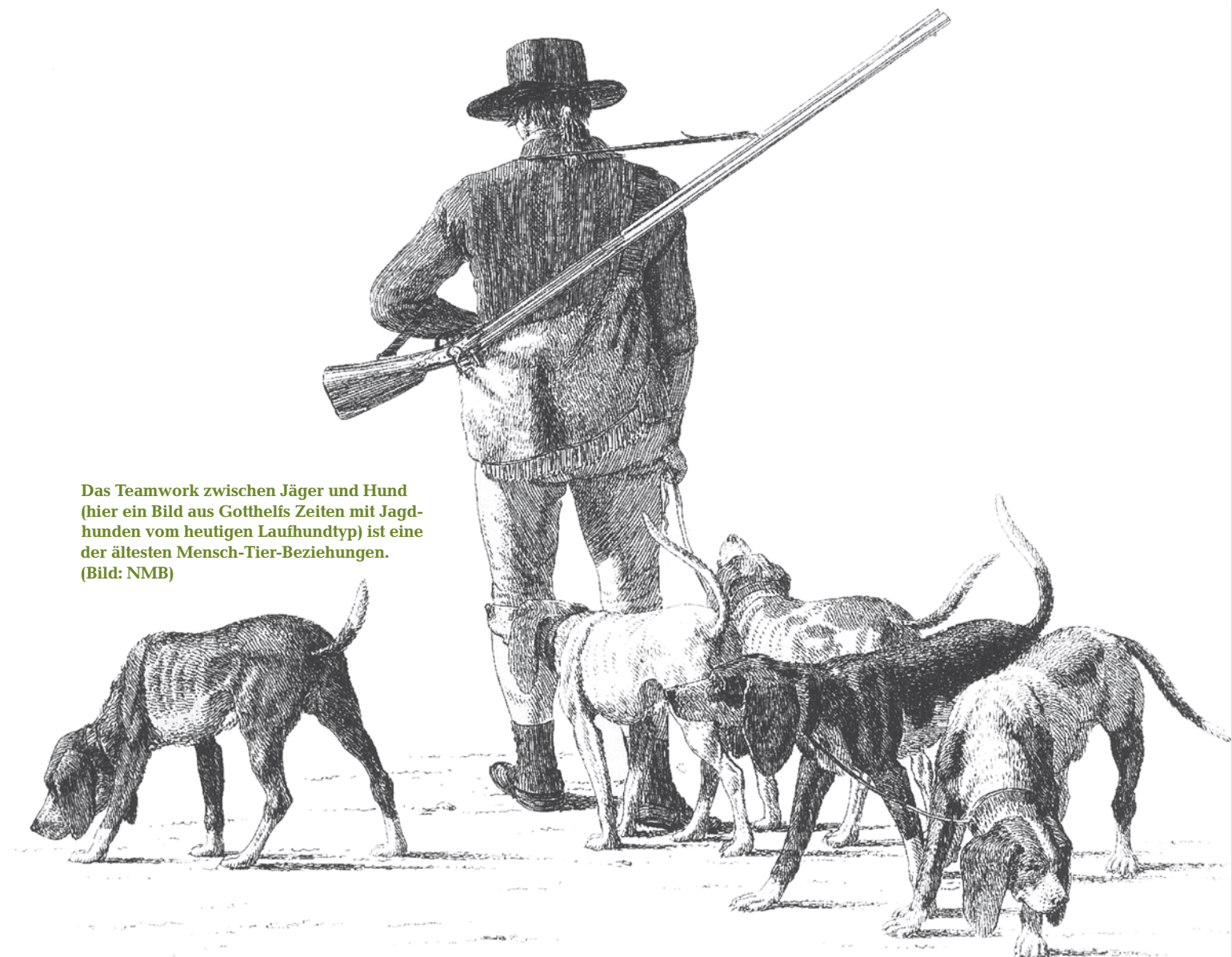
Während Schutz-, Katastrophen- und Lawinenhunde zivilisatorische Tätigkeiten anerzogen erhielten, folgen Jagdhunde bei der Arbeit ihren angestammten – in der Fachsprache: angewöhlten – Instinkten, dem Meute und Beutetrieb. Doch Jagdhund ist nicht einfach Jagdhund, weder bezüglich Rasse noch punkto Einsatzart. So unterschied-

lich die äussere Erscheinung, so vielseitig sind die Aufgaben der vierbeinigen Jagdhelfer im Dienste der Grünröcke.

Das Geläute der Meute

Dass der Jagdhund als urtümlicher Helfer des Menschen kein gewöhnlicher Hund ist, das äussert sich allein schon in

der Weidmannssprache: Sein Körperbau heisst Gebäude, sein Fell ist die Decke, die Beine sind die Läufe und die Krallen die Klauen. Sein Maul nennt man Fang, die Ohren Behang, die Lippen sind Lefzen und die Nase der Windfang. Und spricht man vom Geläute der Meute, dann ist damit der anhaltende Spurlaut gemeint; denn ein Jagdhund



Das Teamwork zwischen Jäger und Hund (hier ein Bild aus Gotthelfs Zeiten mit Jagdhunden vom heutigen Laufhundtyp) ist eine der ältesten Mensch-Tier-Beziehungen. (Bild: NMB)



Jäger und Hund – hier eine Tiroler Bracke – als Weidwerk-Gefährten: Der Hund ist des Jägers «sechster Sinn»; zusammen vereinen sie Intelligenz und Instinkt zu einer optimalen Symbiose. (Bild: Archiv FJS)

bellt nicht einfach, er gibt Laut, schlägt an oder gibt Hals. Und er äugt – oder er äugt Wild.

Der Schwanz ist die Rute, und wenn diese einen Haarbehang trägt, ist dies die Fahne. Weidloch steht für After, Gescheide für Eingeweide. Das Geschröt sind die Hoden und das Feuchtglied der Penis, während mit Schnalle die Vagina bezeichnet wird. Das Verb schnallen jedoch hat nichts mit kopulieren zu tun, sondern bedeutet ablösen des Hundes von der Leine, im Gegensatz zu annehmen, das für anleinen steht. Das Weidwerk-Vokabular hat seine eigenen Gesetze.

Das Bluten aus der Vagina der hitzigen Hündin nennt sich färben, während urinieren nassen bedeutet. Beim Gebären schliesslich wird – in Rückbesinnung auf den Ahnen aller Hunde – aus dem Werfen das Wölfen. Ist ein Jagdhund fertig ausgebildet, ist er abgeführt oder firm. Dann steht er gut im Gehorsam und hat Appell. Solch tüchtige Hunde werden vom Jäger verbal und mit Streicheleinheiten belohnt, und dies wiederum nennt sich – ein Paradebegriff dieser fast kultischen Mensch-Tier-Beziehung – abliebeln.

Leistung vor Schönheit

Die Entstehung der Jagdhunde im Laufe der Domestikation war geprägt durch die regional und epochal unterschiedlichen Jagdmethoden und das bejagte Wild. Je nach Einsatzart wurde aus vorhandenen Typen und Schlägen durch Kreuzung und Auslese auf Eignung und erwartete Leistung selektioniert. Die eigentlichen Rassen entstanden jedoch erst ab dem 19. Jahrhundert mit Beginn der organisierten Hundezucht. Auch in der heutigen Jagdhunde-Rassenzucht dominiert Leistung vor Schönheit, was nicht nur der Tauglichkeit förderlich ist, sondern zugleich vor unbiologischen Zuchtströmungen schützt. Sogar für Mischlinge hat der Gesetzgeber ein Herz; auch sie können zur Jagd zugelassen werden.

Während der antike Jäger für seine Netzjagd die laut jagende Bracke und den stumm und auf Sicht arbeitenden Windhund einsetzte, verlangte die mittelalterliche Hetzjagd zu Pferd nach dem Meute- und Leithund. Über die Vogeljagd fanden die Grünröcke zum Vorstehhund, dieweil die Wasserwildjagd den Apportierhund bedingte. Wehrhaftem Wild wie Bär und Wildsau waren nur doggenartige Hatzrüden gewachsen, während sich für die Jagd auf den Fuchs im Bau der kurzbeinige, raubwildscharfe Erdhund eignete. Das Aufkommen der Feuerwaffen schliesslich führte über den Leithund zum Schweisshund.



Die Nachsuche zum Auffinden verwundeten Wildes muss heute weit mehr für Verkehrsoffer denn für weidwunde Tiere eingesetzt werden. Ohne die Nase dieses Bayerischen Gebirgsschweisshundes wäre dieser Hirsch im Dickicht nie gefunden worden. (Bild: Archiv FJS)



Eine Alpenländische Dachsbracke bewacht in ergebener Pflichterfüllung, aufmerksam und unbestechlich, ihres Meisters Rucksack. (Bild: Archiv FJS)

Brackieren und Buschieren

Die aktuelle Rasseneinteilung umfasst *Bracken oder Laufhunde*, die als älteste Jagdhundform die Zuchtbasis für viele andere stellten und wozu auch sämtliche Jagdhunde helvetischen Ursprungs gehören (vgl. *Kasten*), ferner *Schweisshund* (wie Hannoveraner und Bayerischer Gebirgs-Schweisshund), *Stöberhunde* (beispielsweise Wachtel oder Spaniel), *Vorstehhunde* (wie etwa Deutsch Kurz- und Drahthaar, Kleiner Münsterländer, Setter oder Pointer), *Erdhunde* (mit den typischen Vertretern Dackel und Terrier) sowie *Apportierhunde* (beispielsweise Labrador Retriever).

So bunt wie die Rassenpalette, so vielfältig sind auch die mit dem Hund aus-

Beim lautlosen *Buschieren* in höher bewachsenem Gelände sucht der Hund «unter der Flinte» (Schrotschuss-Distanz 20 bis 35 Meter) und bleibt dabei in Sichtverbindung zum Meister und wird von diesem durch Hör- und Sichtzeichen gelenkt. Die Taktik bei der Jagd auf Niederwild (speziell Flugwild) im Dickicht oder Schilf nennt sich *Stöbern*. Weil hier die Sichtverbindung fehlt, muss der Hund spurlaut jagen, wodurch er den Jäger wissen lässt, ob er Wild gefunden



Jagdhunde sind hart im Nehmen und Geben: Ein Rauhaardackel trotzt in stoischer Ruhe der Unbill des Wetters. (Bild: Archiv FJS)

geübten Jagdarten: Beim *Brackieren*, das heisst dem lauthalsen Auftun von Fuchs oder Hase im weiten Gelände jagen, selbstständig, einzeln oder in der Meute, ohne Sichtverbindung zum Jäger. Das Geläute wo die Jagd durchführt.

hat, wie die Jagd verläuft und – je nach Art des Lautens – um welches Wild es sich handelt.

Vorstehen und Apportieren

Im offenen Gelände kommt *Suchen mit Vorstehen* zum Tragen. Der Vorstehhund, in ständiger Verbindung zum Jäger und von diesem dirigiert, sucht quer mit hoher Nase und unter Ausnutzung des Windes. Hat er Niederwild gefunden, das sich im Bodenwuchs drückt, nähert er sich vorsichtig und verharret reg- und lautlos, eben in Vorstehhaltung, und zeigt dadurch dem Weidmann an, dass er fündig geworden ist.



Aufmerksam bewacht diese Brandlbracke des Jägers Rucksack und die erlegte Gemse. Das Jagdhunde-ABC lautet: Überwindung grosse Distanzen in schwierigem Gelände, angespanntes Warten, plötzlicher Einsatz bis an die Leistungsgrenze, und wieder Warten. (Bild: Archiv FJS)

Bei der lauthalsen *Bauarbeit* untertags in den oft ausgedehnten Fuchsbauten, arbeitet der kurzbeinige Hund notgedrungen selbstständig, ohne Kontakt zum Jäger. Dabei versucht er den «eingeschlieferten» Reineke aus dem Bau zu sprengen.



Eine Steirische Rauhaarbracke, klein aber zäh, vor ihrem Einsatz am langen Riemen auf der Wundfährte. (Bild: Archiv FJS)

Wiederum andere Hunde sind spezialisiert aufs Apportieren und verstehen sich aufs «Verlorenbringen» von Niederwild – zu Land oder zu Wasser.

Einer der anspruchsvollsten Jagdhun-

dejobs ist die *Nachsuche* auf verwundetes Wild, das heisst die Schweissarbeit auf der roten Fährte (Schweiss steht in der Jägersprache für Blut), wofür geeignete Individuen verschiedener Rassen eingesetzt werden können.

Auf solcher Wundfährte bleibt der Hund mit dem Führer am langen Riemen verbunden. Vom letzten, noch warmen Wundbett weg kann man ihn allein arbeiten lassen. Findet er ein bereits totes Tier, zeigt er dies an. Noch fluchtfähiges Wild stellt er standlaut, damit es der Jäger raschmöglichst erlösen kann.

Ursprünglich geblieben

Jagdhunde gehören – dies ist ein gern übersehener Aspekt – zu den am ursprünglichsten gebliebenen Nutztieren, weil sie ihre natürlichen Triebe noch ausleben dürfen. Doch da ihre Aufgaben in jeder Einsatzsparte anspruchsvoll sind, bedingt dies eine seriöse, zwei Jahre oder länger dauernde Ausbildung, bis aus einem verspielten Welpen ein firmer Gebrauchshund wird; denn das Erbgut trägt nur einen Teil zum Gelingen bei.

Und wie jeder gute Jäger, so muss auch ein fertig abgeführter Jagdhund sich ständig weiterbilden (lassen).



Jagdhunde sind keine Bestien, sondern neben ihrer Hauptaufgabe auch verlässliche Familienhunde; und diese Hündin der Rasse Hannoveraner Schweisshund ist zudem eine fürsorgliche Mutter. (Bild: Archiv FJS)



Was auf den ersten Blick wie ein nettes Hündchen aussieht, ist in Wirklichkeit ein perfekter Jäger: eine Steirische Rauhaarbracke. (Bild: Archiv FJS)



Man sieht es dieser Tiroler Bracke von weitem an: Jagdhunde sind natürlich gebliebene, leistungsstarke Tiere, die noch mit angewölbten Instinkten arbeiten. (Bild: Archiv FJS)



Der Berner Laufhund, einer der vier Schweizer Laufhunde, die zusammen mit ihren kurzbeinigen Verwandten, den Niederlaufhunden, das Oktett der Jagdhunde mit helvetischem Ursprung bilden. (Bild: SLC/CCC)

Sein Tun ist zudem gesetzlich geregelt, wobei bezüglich Einsatz kantonale Unterschiede bestehen. So existiert beispielsweise in einzelnen Revier- und Patentkantonen ein Laufhundeverbot, das auf eine frühere Fehleinschätzung zurückgeht (man hatte die Laufhunde irrtümlich für den Rückgang der Rehe verantwortlich gemacht).



Der Schwyzer Laufhund ist, wie alle aus dem vierblättrigen Kleeblatt der Schweizer Laufhunde, ein feinnasiger Wildfinder mit gewaltiger Laute und grosser Jagdpassion. (Bild: SLC/CCC)



Der Luzerner Laufhund gehört ebenfalls zum Quartett der Schweizer Laufhunde. Kleines Kuriosum: Aufgrund eines früheren Edikts sind Laufhunde nicht in allen Kantonen zugelassen. (Bild: Archiv FJS)

Erfindung der Götter

«Jagd ohne Hund ist Schund» hiess mal ein Slogan, der sich jedoch in seiner Absolutheit selbst entkräftet. Zutreffen

tut diese Aussage dagegen auf «Jagd mit dem falschen Hund» – speziell bei der Schweissarbeit auf der Blutspur ei-

nes verletzten Tieres. Denn ein schlechter Fährtenucher würde ein weidwund geschossenes oder – was heute die weit häufigere Ursache für eine solche Nachsuche darstellt – ein angefahrenes Tier länger leiden lassen.

Nicht alle Jäger jagen mit dem «sechsten Sinn», dem Hund. Doch diejenigen Grünröcke, die ihr Weidwerk in Partnerschaft mit dem ältesten Jagdgehilfen des Menschen vollbringen, sind überzeugt, dass es dieses innige Zusammenspiel zwischen Intelligenz und Instinkt sei, was die Jagd zum ganzheitlichen Erlebnis mache, und sie wähnen sich bestätigt im griechischen Schriftsteller Xenophon, der Jagd und Hunde als Erfindungen der Götter lobpreist.



Der Luzerner Laufhund gehört ebenfalls zum Quartett der Schweizer Laufhunde. Kleines Kuriosum: Aufgrund eines früheren Edikts sind Laufhunde nicht in allen Kantonen zugelassen. (Bild: Archiv FJS)



Zwei Schweizer Quartette

In der grossen Palette europäischer Jagdhunderassen findet sich auch ein stolzer Beitrag aus unserem Land, nämlich die zu den Bracken zählenden Schweizer Lauf- und Niederlaufhunde, neben Sennen- und St. Bernhardshunden die dritte Gruppe helvetischer Hundeschöpfungen. Im Gegensatz zu Wind- und Hatzhunden, die mit erhobener Nase nach Sicht jagen, folgen die Lauf- und Niederlaufhunde der Fährte mit tiefer Nase. Sie sind ausdauernde, feinnasige Wildfinder mit gewaltiger Laute.

Das Quartett der kurz- oder stockhaarigen Schweizer Laufhunde imponiert durch einen schlanken, gestreckten Körper mit langen Beinen und umfasst die Farbschläge Schwyzer Laufhund (Rotscheck), Berner Laufhund (dreifarbig, weiss-schwarz-braun), Luzerner

Das Quartett der Jagdhunde mit Schweizer Ursprung (von oben li. nach unten re.): Berner, Jura, Luzerner und Schwyzer Laufhund. (Bild: SLC/CCC)

Laufhund (Blausprenkel, mit gelb-braunen Abzeichen) und Jura-Laufhund (schwarz-braun). Ihre kurzbeinigen Ebenbilder mit gleicher Färbung und analoger Bezeichnung, die Schweizer Niederlaufhunde, sind ebenfalls temperamentvolle Stöberer mit grosser Jagdpassion. HH

Minimalschonzeiten Schweiz:

Feldhase, Wildkaninchen, Schneehasen: 1.1. – 30.9
Alpenmurmeltiere: 16.10 – 31.8.
Rothirsch: 1.2. – 31.7.
Reh: 1.2. – 30.4
Gämse: 1.1. – 31.7.
Wildschwein: 1.2. – 30.6.
Rotfuchs: 1.3. – 15.6.
Dachs: 16.1. – 15.6
Steinmarder: 16.2. – 31.8.

Wildbrethygiene – Unwort für eine gute Sache

Saubere Gewinnungspraxis ist auch für den Jäger der Schlüssel zum Erfolg

Heini Hofmann

Fleisch von Nutztieren und Wild ist keine tote Materie, sondern lebt – wegen der Fleischreifung – beim Nutztier auch nach der Schlachtung respektive beim Wild nach der Erlegung weiter. Also kann Keimbelastung infolge unsachgemässer Gewinnung, Bearbeitung und Lagerung zu Verderbnis führen. Deshalb braucht es eine fachtechnische Kontrolle, was sich bei der Nutztierschlachtung einfacher realisieren lässt als auf der Jagd.

Wird Fleisch von schlachtbaren Nutztieren gewonnen, erfolgt dies entlang gesetzlicher Bestimmungen und in hierfür eingerichteten und überwachten Schlachthanlagen. Die Tiere müssen nach dem Transportstress zuerst ausruhen und werden vor der Schlachtung einer Lebendviehschau unterzogen zwecks Separierung allfällig kranker Individuen. Nutztiere werden zudem – im Gegensatz zum Wild – vor der Schlachtung betäubt und sofort ausgeblutet. Zudem erfolgt nach der Schlachtung eine Fleischschau durch Fachpersonal.



Praktische Jägerausbildung in Wildbrethygiene: Beurteilung der inneren Organe. Alle Bilder: Archiv Franz-Joseph Schawwalder

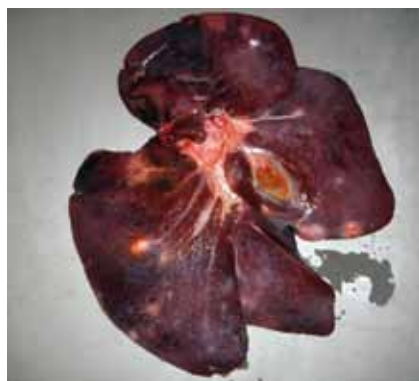
Kranke Tiere werden separat geschlachtet und in Zweifelsfällen Labortests angeordnet. So besteht Gewähr, dass nur einwandfreie Schlachtkörper zur Verarbeitung gelangen. Jagdliche Gewinnung

von Wildbret dagegen vollzog sich früher in einem recht freiheitlichen Rahmen. Das hat sich aber geändert. Jetzt wird auch hier strenger kontrolliert, wenn auch primär in Eigenverantwortung.

Gesellschaftliches Phänomen

Hygiene ist heute ein fast angebotener Heilsbegriff der naturentfremdeten Zivilisationsgesellschaft und Agglomerationsbevölkerung ohne Mist am Ärmel (d.h. ohne Bezug zur Urproduktion), deren Beurteilungskompetenz für Lebensmittel oft schon beim Ablesen des Ablaufdatums endet. Fleischkonsum ist zudem gekennzeichnet von extremer Verschwendung, woran ein überinterpretierter Hygienefimmel mitbeteiligt ist.

Während früher praktisch alles vom Tierkörper verwendet wurde, wandert heute rund die Hälfte im Abfall. Wir geben uns nur noch mit den besten Stücken zufrieden. Lunge,



Eine Hirschleber mit multiplen Abszessen; sie wird konfisziert und entsorgt.

Euter – wer würde sowas noch essen? Importieren tut die Schweiz eh nur noch Filet, Huft und Nierstück. Diese Mentalität führt dazu, wie Papst Franziskus es formulierte, dass «die Gewohnheit zu verbrauchen und wegzwerfen eine nie da gewesene Stufe erreicht» hat, wodurch sich die Erde, unser Haus, «immer mehr in eine unermessliche Mülldeponie zu verwandeln» droht.



Wildbrethygiene beginnt schon vor dem Schuss, beim Ansprechen des Tieres: Ein kapitaler Hirschstier im Vollbesitz seiner Kräfte ist Garant für bestes Wildbret.



Das traditionelle Streckelegen verzögert das Aufbrechen und Kühlen der Wildkörper und ist daher eigentlich kontraproduktiv.

Verständlich, dass solcher Sterilitätsfimmel und jagdliche, das heisst naturnahe Fleischgewinnung unter freiem Himmel schlecht zueinander passen; denn Wildbret aus heimischer Jagd gilt ja nachgerade als Inbegriff eines gesunden Naturprodukts aus «totaler Freilandhaltung». Zum Glück gibt es das noch, möchte man ausrufen! Weshalb also soll da der Amtsschimmel mitwiehern?



Hirschtier, für den Transport übereinandergeschichtet, laufen Gefahr zu verhitzen mit stickiger Reifung.

Aber Achtung: Hygienische, oder – weniger akademisch ausgedrückt – saubere Gewinnungspraxis ist auch hier das A und O zum Erfolg! Denn bei einer diesbezüglich besonders sensibilisierten Konsumentenschaft erzielt ein solch ökologisches, regionales Nahrungsmittel wie Wildbret, zumal wenn es nachgewiesenermassen auch noch qualitativ einwandfrei ist, einen guten (besseren) Preis.

Zweierlei Fleischgewinnung

Während sich beim Nutztier die Tötung,

gen mit diversen möglichen Störfaktoren und Komplikationen, welche Sachkenntnis und Improvisationstalent voraussetzen.

Die jagdliche Wildbretgewinnung, die das Privileg des Ausweidens ausserhalb von Schlachthanlagen genießt, bewegte sich früher in einem nicht genau definierten Freiraum. Das generierte Kritik von der Nutztierseite der



Das Hinuntertragen einer Gams im geschlossenen Rucksack sieht zwar niedlich aus, kann aber zu stickiger Reifung führen.

das Ausschachten und die Zerlegung von der Anlieferung der Tiere bis zum Beginn der Kühlkette für das gewonnene Fleisch innerhalb von hochtechnisierten Schlachthanlagen unter kontrollierten Bedingungen vollzieht, ist dies auf der Jagd ein improvisiertes Freiluftunterfan-

Fleischgewinnung, die sich an strikte Vorgaben halten muss und kontrolliert wird, aber auch von Konsumentenseite, weil diese nach immer mehr Sicherheit verlangt. Deshalb hat man vor einigen Jahren beschlossen, auch die jagdliche Wildbretgewinnung zu reglementieren.



Wird eine Gams offen geschultert über dem Rucksack getragen, besteht die Gefahr des Verhitzens nicht.



Korrektes Aufbrechen (= Ausweiden) eines Damwildspiessers mit sauberen Händen und ebensolchen Instrumenten.



Sorgfältiges Herauslösen der Bauchhöhlenorgane, damit keine Verletzung passiert mit Kontamination des Wildbrets durch Mageninhalt und Darmbakterien.



Das Aufbrechen des Tierkörpers in freier Natur (statt in einem Schlachtraum) ist ein Privileg der Jagd, bedingt jedoch sauberes Arbeiten.

Dabei hat man zum Glück Fingerspitzengefühl walten lassen. Denn es wäre wohl kaum gut herausgekommen, hätte man der marginalen Wildbretgewinnung in der freien Natur die gleich harten Bandagen aufgezwungen wie

tel Wildbret entsteht, ist sowohl der Jäger bei der Gewinnung als auch der Abnehmer bei der Lagerung und der Gastronomie bei der Zubereitung gefordert. An dieser Stelle interessieren die Aufgaben des Grünrocks; er muss die Ansprüche des Wildes, die Auflagen des Gesetzgebers und die Erwartungen der Gastronomen und Konsumenten respektieren. Dafür absolviert er eine strenge Ausbildung mit Prüfungsabschluss sowie ständige Weiterbildung, bezüglich Wildbrethygiene mit Sachkundeausweis.

Jagd und Wildbretgewinnung unterliegen neben der Jagdgesetzgebung sowohl der Tierschutz- und Tierseuchengesetz als auch der Lebensmittelgesetzgebung. Tierschutzgesetz und -verordnung verpflichten zur fachgerechten Tötung, das heisst ohne Qualen für das Tier. Tierseuchengesetz und -verordnung bezwecken, wie übrigens auch die Jagdgesetzgebung selber, die Verhinderung der Übertragung von Krankheiten vom Tier auf den Menschen (Zoonosen). Deshalb die Meldepflicht schon bei blossen Seuchenverdacht.

Das Lebensmittelgesetz (LMG) schliesslich dient dem Gesundheits- und Täuschungsschutz, aber auch der Hygiene durch entsprechende Vorschriften be-

der Massenproduktion von Nutztierfleisch am Fließband. «Man setzte richtigerweise», meint Franz-Joseph Schawalder, Tierarzt, Jäger und Promotor der Wildbrethygiene in der Schweiz, «auf die Eigenverantwortung des Jägers und erweiterte dessen anspruchsvolle Ausbildung mit dem Fach Wildbrethygiene und schuf zudem Möglichkeiten zusätzlicher fachtechnischer Absicherung. So funktioniert das seither gut».

Der Jäger als Allrounder

Damit aus jagdbarem Wild das wertvolle und beliebte Nahrungsmittel



Aufgebrochene Wildkörper in der Decke, aufgehängt im Kühlraum, jedoch zu dicht aneinander: Gefahr der Kontamination mit Schmutzkeimen.

züglich Gewinnung, Lagerung, Transport sowie Rückverfolgung, und es regelt die

Selbst- sowie die übergeordnete amtliche Kontrolle. Für den Jäger ist das LMG nur dann nicht relevant, wenn das Wildbret

allein für den Eigenverbrauch im eigenen Haushalt (ohne Abgabe an Verwandte oder Drittpersonen!) verwendet wird. In Ver-

kehr gebracht werden darf nur einwandfreies Wildbret von gesunden Tieren, da es letztlich um den Gesundheitsschutz der Konsumenten geht.

Worauf es speziell ankommt

Knackpunkte für einwandfreies Wildbret sind, kurz zusammengefasst: optimaler Schuss, sofortiges Aufbrechen und rasch mögliche Kühlung. Doch der Reihe nach: Als geeignete Jagdmethoden gelten Ansitz, Pirsch und kurze Bewegungsjagden, damit – analog der Lebendviehschau – das Wild angesprochen (= schon vor dem Schuss beurteilt) und ohne viel Stress erlegt werden kann.



Eine alte, offene Beinfraktur bei einem Reh: Sein Wildbret ist für die Verwertung nicht mehr tauglich.

Der sichere Tod des Tieres bedingt einen gut platzierten Blattschuss, und das wiederum ist eine Frage der Übung. Der Ein- und Ausschuss sollte vor dem Zwerchfell liegen, damit die Bauchhöhle nicht mit Mageninhalt und Darmbakterien verunreinigt wird. Stark kontaminiertes Wildbret darf nicht in den Verkauf gelangen (Eigengebrauch oder Entsorgung). Auch Tiere von Nachsu-



Total abgemagerter, kachektischer Rothirsch, wohl infolge einer Erkrankung: Sein Wildbret ist für die Verwertung untauglich.



Spreizen der Wildkörper im Kühlraum zum besseren Auskühlen; man beachte die typisch dunkle Wildbretfarbe.



Die Strecke einer Bewegungsjagd – aufgehängt zum Auskühlen vor dem Abtransport.

chen bei der Jagd oder, was heute öfter der Fall ist, bei Verkehrsunfällen, sind kritisch zu beurteilen, und zwar durch einen Spezialisten. «Sie gehören», vertritt Franz-Joseph Schawalder dezidiert, «nicht in die Hotelküche und nicht auf den Ladentisch des Metzgers».

Entscheidend ist in jedem Fall das rasche Aufbrechen und Ausweiden, idealerweise hängend (bei grossem Wild oder im Gebirge notgedrungen liegend). Die Organe werden auf einmal vom Weidloch (After) bis zum Lecker (Zunge) entnommen. Saubere Arbeitsweise ist Pflicht.



Der links hängende Hirsch wurde unaufgebrochen über eine grosse Geländestrecke geschleppt, wie die subkutanen Blutungen belegen: ein Fall für die Rückweisung.

kommt. Also auf und nicht im Rucksack transportieren, nicht im geschlossenen Kofferraum und nicht gestapelt auf einem Fahrzeuganhänger.

Vor allem ist wichtig, die Tierkörper so rasch wie möglich auf die vom Gesetz vorgeschriebene Kerntemperatur zu kühlen, Schalenwild auf 4°C, Hasen/Federwild auf 2°C. Weil der Einstieg in diese (nicht mehr zu unterbrechende) Kühlkette möglichst ohne Verzug einsetzen muss, sollte bei Bewegungsjagden auch auf die abendliche «Streckenlegung» verzichtet werden.

Der Wildtierkörper darf in der Decke (= noch

Falls ein Raum mit Wasseranschluss innerhalb einer Stunde nach dem Erlegen erreichbar ist, spricht nichts dagegen, diese Variante fürs Aufbrechen zu wählen.

Wichtig bei allen Arbeitsschritten ist, auf Auffälligkeiten zu achten wie Farbabweichungen, Entzündungen, Gewebeveränderungen oder Parasiten. Beim Schwarzwild (Wildschwein) muss zudem eine Muskelprobe auf Trichinen (= auf den Menschen übertragbare Nematodenwürmer) untersucht werden. Dies gilt auch für Dach- oder Fuchspfeffer, was allerdings nur in eingeweihten Kreisen überhaupt auf den Tisch kommt.

Die Selbstkontrolle bewährt sich

Um die Rückverfolgbarkeit zu garantieren, erhält jeder Wildtierkörper eine entsprechende Ursprungsbescheinigung (Marke oder Begleitschreiben) angehängt. Auf dem Abtransport der erlegten Tiere (im Gebirge oft ein hartes Stück Arbeit!) ist darauf zu achten, dass es nicht zum Verhitzen der Wildkörper



Stickig gereiftes Wildbret (Braunfärbung), da erst mehr als vier Stunden nach dem Erlegen aufgebrochen: untauglich.

nicht abgehäutet) provisorisch in einem Kühlraum gelagert werden, in dem sich keine anderen Lebensmittel befinden. Besser jedoch ist der sofortige Bezug eines professionellen Kühlraums mit genügend Luftfeuchtigkeit. Hier empfiehlt es sich, das Wild sofort aus der Decke zu schlagen und alle Verunreinigungen (inklusive Ein- und Ausschuss) zu entfernen.

Kurz: Mit all diesen auf Eigenverantwortung basierenden Massnahmen der heute praktizierten Wildbrethygiene ist es gelungen, Image und Qualität



Aufgebrochene Gams mit beginnender stickiger Reifung, weil zu spät ausgeweidet: untauglich.

des hochwertigen und schmackhaften Nahrungsmittels Wildbret weiter zu verbessern, so dass für den Primärproduzenten Jäger der Preis, für den Verwerter der Gewinn und für den Gourmet die Gaumenfreude stimmt. Bon appétit!

Weiterführende Literatur:

Philippe Volery, *Von der Wildbahn auf den Teller/De la nature à la gastronomie*, Ott Verlag, Fr. 34.--, ISBN 978-3-7225-0128-4.

Von wegen fettarmes Fleisch (in %) – man vergleiche!

Rind:	10 – 34
Schwein:	35 – 55
Schaf:	6 – 33
Reh:	0,7 – 6
Hirsch:	1 – 5
Hase:	0,9 – 5

Mit Fleisch von Schlachttieren verglichen ist Wildbret nicht nur fettärmer, sondern weist auch einen höheren Eiweissgehalt und nahezu halb so viele Kalorien auf. Und es ist reich an Mineralstoffen (wie Calcium, Phosphor und Eisen) sowie an Vitaminen der B-Gruppe. ♦

Geheimnisse um Honigproduktion durch Bienen enthüllt

Dank noch nie gesehenen Röntgenbildern von Honigbienenwaben konnte ein Forschungsteam von Agroscope und dem Institut für Bienengesundheit (IBH) der Universität Bern beobachten, wie Honig produziert wird. Das Team konnte mittels Computertomographie die Zuckerkonzentration in den Wachszellen messen, ohne die sensiblen Mechanismen des Bienenvolkes zu stören. Dabei entdeckten sie, dass Bienen verschiedene Techniken verwenden, um Honig zu reifen.

Honigbienen sammeln Nektar von Blumen und konzentrieren den darin enthaltenen Zucker, um Honig zu produzieren. Die Honigvorräte in den Wachswaben ermöglichen es den Kolonien, die Winterzeit zu überleben, wenn keine Nahrung in der Umwelt zur Verfügung steht. Diese reiche Zuckerquelle wird auch von den Menschen geschätzt und als Honig für den Konsum geerntet. Trotz der immensen Wichtigkeit des Honigs für die Bienen und für die Menschen, ist über die Honigproduktion durch die Arbeiterbienen immer noch sehr wenig bekannt.

In einem Artikel in der Zeitschrift PLOS ONE beschreiben die Forschenden aus der Schweiz, wie sie die Veränderungen in der Zuckerkonzentration in der Wachszelle während der Honigproduktion durch die Arbeiterbienen quantifizieren konnten.

«Viele Details zur Umwandlung von Nektar in Honig waren uns bisher unbekannt, weil es technisch schwierig ist, die Zuckerkonzentration in den Wachszellen zu messen, ohne dabei die Bienen zu stören» sagt Vincent Dietemann von Agroscope. «Computertomographie wird gewöhnlich zur medizinischen Untersuchung von Menschen und Tieren verwendet. Hier benutzten wir diese Technik, um ganze Bienenvölker zu scannen. Damit konnten wir zum ersten Mal die Zuckerkonzentration in den Wachszellen messen und sie visuell sichtbar machen», ergänzt Erstautor Michael Eyer von Agroscope und dem Institut für Bienengesundheit, der die vergangenen zwei Jahre an diesem Projekt gearbeitet hat.

Die Geheimnisse der Zellen

Während des Honigreifeprozesses in den Zellen zeigten die Röntgenbilder verschie-

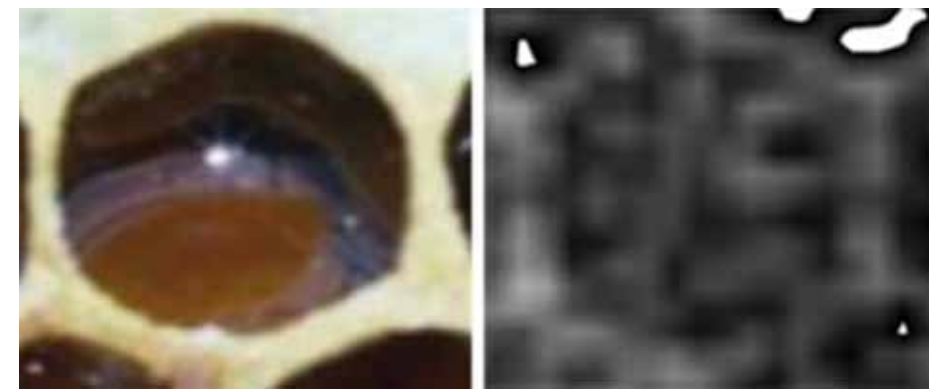


Abb. 1) Foto von einer Wachszelle, gefüllt mit Nektar, wie es ein menschliches Auge sieht (links; V. Dietemann, Agroscope) und mittels Computertomographie (rechts; M. Eyer, Agroscope, IBH).

dene Helligkeitsmuster, welche die Zuckerkonzentration widerspiegeln. Die Muster deuten darauf hin, dass die Arbeiterinnen verschiedene Verhaltensweisen benutzen, um Honig zu produzieren. Entweder bemalen Sie die Wände mit Ladungen von hoch konzentriertem Nektar und bilden Ringe (Abb. 2), oder sie füllen die Ladungen zufällig in die Zelle rein, was zu einer klumpigen Anordnung führt (Abb. 3). Diese Klumpen wachsen während der Reifung, mit der Zeit verschwinden auch die Ringe und es entsteht ein inhomogenes Helligkeitsmuster, nämlich das vom reifen Honig (Abb. 4).

Überraschenderweise zeigte sich der reife Honig als Matrix inhomogener Zuckerkonzentration (Abb. 4). Nur wenige Zellen hatten einen homogenen Zellinhalt mit ausschliesslich hoch konzentriertem Zucker (Abb. 5). Die Zuckerkonzentration in diesen Zellen überstieg die Werte, welche durchschnittlich für Honig gemessen werden. «Diese neuen Erkenntnisse waren unerwartet basierend auf früherem Wissen und komplettieren dadurch unser Verständnis der Honigproduktion» erklärt Ko-Autor Peter Neumann vom Institut für Bienengesundheit.

Wissen für die Imkerei und für die Bienengesundheit

Diese neuen Methoden erlauben die bis heute detaillierteste Einsicht in die Honigreifemechanismen. Mehr Wissen zur Honigproduktion durch die Bienen ist wichtig für die Imkerei. Es kann für eine bessere Haltung der Kolonien genutzt werden und verbessert damit die Qualität und Quantität der Honigernte. Zusätzlich kann die Beobachtung der Nek-



Abb. 2) Röntgenbild einer Zelle mit einem Ring von hoch konzentriertem Zucker entlang der Zell-Wände (M. Eyer, Agroscope, IBH).

tareinlagerung zu einem besseren Verständnis der Stock-Kontaminierung durch Pathogene und Pestizide beitragen, zwei aktuell sehr wichtige Forschungsbereiche zur Gesundheit der Honigbienen.

Hintergründe zu Honigproduktion, -Verwendung und Computertomographie

Honigbienen sammeln ihr Futter von Pflanzen in ihrer Umwelt. Pollen ist die wichtigste Proteinquelle für die Honigbienen. Nektar von Blumen und Honigtau, welche Blattläuse absondern, liefern ihnen Zucker für die Muskel-Akti-

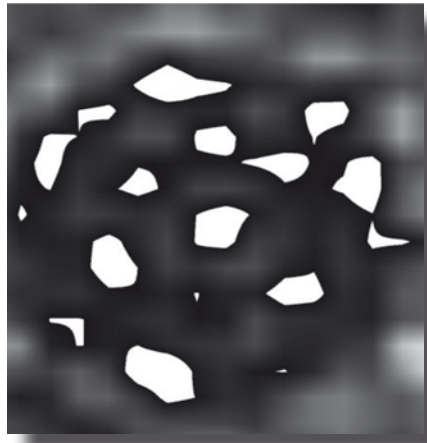


Abb. 3) Röntgenbild einer Zelle mit Klumpen von hochkonzentriertem Zucker (M. Eyer, Agroscope, IBH).

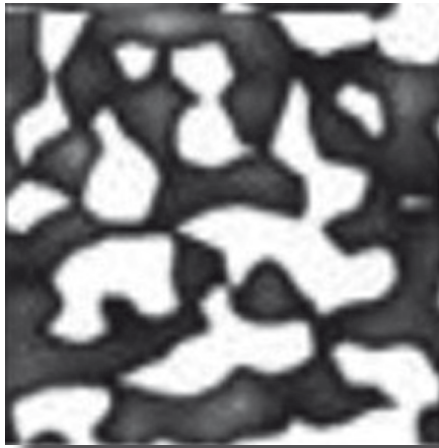


Abb. 4) Röntgenbild einer Zelle mit reifem inhomogenem Honig (M. Eyer, Agroscope, IBH).

vität. Zur Honigproduktion fügen die Bienen dem Nektar und dem Honigtau spezifische Enzyme zu und entziehen gleichzeitig das Wasser, um die Zuckerkonzentration zu erhöhen. Damit das Wasser verdunstet, würgen die Bienen Tropfen von Nektar hoch und manipulieren ihn mit ihren Mundwerkzeugen, so dass das Wasser verdunstet und die Zuckerkonzentration ansteigt. Parallel dazu führt die warme Stockluft zu einer passiven Verdunstung des Zellinhaltes.

Honig ist eine reichhaltige Zuckerquelle, welche von den Menschen seit mindestens 15'000 Jahren genutzt wird. Aber Honig wird nicht nur als Süssmittel, son-



Abb. 5) Röntgenbild einer Zelle mit homogener Zuckerkonzentration (M. Eyer, Agroscope, IBH).

dern auch aus gesundheitlichen Gründen, wie zur Wundheilung oder zur Bekämpfung von Infektionen eingesetzt. In der Schweiz beträgt die durchschnittliche jährliche Honigproduktion 3'400 Tonnen bei einem durchschnittlichen Konsum von 1.3 kg Honig pro Person.

Die Computertomographie generiert dreidimensionale Röntgenbilder, misst die Dichte von Materialien und quantifiziert und visualisiert Dichte-Unterschiede. Da die Dichte einer Zuckerlösung entsprechend ihrer Zuckerkonzentration variiert, kann die Dichte als Schätzfaktor für die Berechnung der Zuckerkonzentration benutzt werden. ♦

Die Meeressäuger zeigen eine Bandbreite faszinierender Verhaltensweisen. Jede Gemeinschaft hat ihre eigene Kultur und Sozialstruktur, die nur einem hochentwickelten Verständnis unter Artgenossen entstammen kann. Wissenschaftler dokumentierten, dass Delphine um den Verlust von Gruppenmitgliedern trauern, Empathie auch mit Individuen anderer Tierarten haben und diese sogar vor Raubfeinden retten. «Dies sind nur einige Fakten, die Wale und Delphine dafür qualifizieren, individuelle Rechte zugesprochen zu bekommen», sagt Sigrid Lüber, Präsidentin von OceanCare.

Die kognitiven Fähigkeiten der Wölfe sind leichter mit jenen der Menschen zu vergleichen, aber auch diese Tiere überraschen uns. Die kulturelle Weitergabe des sozialen Rangs bei Wölfen beruht auf komplizierten und hochentwickelten kooperativen Beziehungen und Fähigkeiten zur Konfliktlösung. Diese Fähigkeiten haben einen grossen Einfluss auf die Gruppendynamik in Wolfsrudeln.

«Wissenschaftler haben herausgefunden, dass Wölfe einander ihre Intentionen mitteilen. Sie verstehen die Gedankenwelt der jeweils anderen. Das ist ei-

ne bemerkenswerte Fähigkeit, die von einem hohen Entwicklungsgrad zeugt», erklärt Marion Theus, Präsidentin des Vereins Wildtierschutz Schweiz.

Auch unser Verständnis von Elefanten, ihren Gemeinschaftsformen und ihren Kommunikationsfähigkeiten hat sich verbessert. Elefanten zeigen Erinnerung, Moral, Emotionen, Empathie, Altruismus, hochentwickelte Kommunikation sowie die Fähigkeit zu lernen und zu lehren.

«Dem Elefanten wird nicht nur Weisheit, sondern auch hohe Intelligenz zugesprochen. Er ist stoisch, mutig, erfindisch und hat einen ausgeprägten Familiensinn. Er hat ein grossartiges Sozialverhalten, er kümmert sich nicht nur um die Aufzucht der Jungtiere, sondern auch um Verletzte und Alte. Die Fähigkeit zur Kommunikation ist bei den Elefanten hoch entwickelt, ebenso wie ihre Sinneswahrnehmung», sagt Katharina Büttiker, Präsidentin von Animal Trust.

Vor dem Hintergrund, dass diese Tiere nach wie vor gejagt und zur öffentlichen Zurschaustellung missbraucht werden, sind sich die drei Vertreterinnen der Or-

ganisationen einig: Tiere hätten es schon immer verdient, von uns Menschen respektiert zu werden. Jetzt, da wissenschaftliche Erkenntnisse untermauern, dass sie über Intelligenz und Kultur verfügen, haben wir die moralische Pflicht anzuerkennen, dass den Tieren als nicht-menschlichen Personen das Recht auf ein erfülltes, artgerechtes Leben in Freiheit zusteht.

Konkret heisst dies auch eine Reform der Artenschutzbestimmungen. Gültige Artenschutzabkommen, wie beispielsweise das Washingtoner Artenschutzübereinkommen (CITES) fokussieren bislang auf die Erhaltung einer Art, wodurch das Wohlbefinden, aber auch die Rolle eines Individuums innerhalb einer Gruppe weitgehend unberücksichtigt bleiben. Dieses Konzept erlaubt die Dezimierung von Wildtierarten und strikte Schutzmassnahmen greifen erst, wenn es meist schon zu spät ist und Tiergruppen oder -populationen an den Rand der Ausrottung gebracht wurden. «Den Schutz des Individuums ins Zentrum von Schutzbestimmungen und internationalen Umweltverträgen zu stellen, wäre ein notwendiger, bahnbrechender Schritt», sagt Lüber abschliessend. ♦

Experten fordern Einstufung der Tiere als individuelle, nicht-menschliche Personen

Die soziale Komplexität und die Intelligenz bei Tieren wird immer mehr anerkannt. OceanCare, Animal Trust und der Verein Wildtierschutz Schweiz rufen anlässlich des Welt-Tierschutztages ins Bewusstsein, dass Delphine, Elefanten, Wölfe und viele weitere Tiere als individuelle, nicht-menschliche Personen einzustufen sind, denen ein artgerechtes Leben und das Recht auf Freiheit und Wohlergehen zusteht. Um dem Schutz des Individuums gerecht zu werden, müssen Artenschutzbestimmungen weltweit grundsätzlich überarbeitet werden.

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse über das Verhalten von Walen und Delphinen, Elefanten oder Wölfen nehmen stetig zu und zeigen, wie komplex deren Gemeinschaften und Kommunikationsweisen sind.

Wale und Delphine leben in einer völlig

anderen Umwelt als Menschen und repräsentieren einen eigenständigen Zweig der Evolution sozialen Lernens und kultureller Weitergabe. Aber auch sie haben individuelle Persönlichkeiten, eine starke Selbstwahrnehmung, können in die Zukunft denken und haben

die angeborene Fähigkeit, Sprache zu erlernen – sowohl ihre eigene, als auch eine rudimentäre symbolbasierte Sprache, die dazu dienen könnte, die Kluft in der Kommunikation zwischen Delphinen und Menschen ein Stück weit zu überbrücken.

Stärkere Überwachung von Tierversuchen

Bern. In den Verordnungen im Veterinärbereich sind wichtige Neuerungen geplant. Dazu zählen Tierschutzbeauftragte für Tierversuche und Massnahmen gegen illegale Hundimporte. Zudem soll das Töten von Tieren klarer geregelt werden. Die Vernehmlassung zu den Verordnungsänderungen dauert von heute bis 7. Februar 2017.

Jedes Institut oder Labor, das Tierversuche durchführt, muss künftig einen Tierschutzbeauftragten oder eine Tierschutzbeauftragte bestimmen. Deren Aufgabe besteht darin, die Einhaltung der Tierschutzbestimmungen und der 3R-Anforderungen zu überprüfen, wenn Tierversuche geplant und Bewilligungsgesuche verfasst werden. Das setzt ausgewiesene Fachkenntnisse und eine Weisungsberechtigung voraus. 3R steht für Replace (Tierversuche ersetzen), Reduce (Tierzahlen senken) und Refine (für Tiere in Tierversuchen bessere Bedingungen

schaffen). Mit der Anwendung der 3R-Prinzipien will man Tierversuche auf das absolute Minimum beschränken und die Tiere so wenig wie möglich belasten.

Gegen anonymen Online-Hundehandel

Illegale Hundimporte stellen ein wachsendes Problem dar, besonders beim Handel im Internet. Personen, welche Tiere online anbieten, müssen in den Inseraten neu ihre vollständigen Kontaktangaben nennen. Die elektronische

Kennzeichnung mittels Mikrochip sowie die vollständige Registrierung in der Hundedatenbank sollen eine lückenlose Rückverfolgung der Hunde ermöglichen. Zur Sicherstellung eines effizienten Vollzugs der Hundekontrolle ist es aber wichtig, über richtige und vollständige Daten zu verfügen. Dafür werden die Rollen der Hundehaltenden, Tierärzteschaft und Behörden präzisiert.

Die tiergerechte Tötung hat in der Vergangenheit zu Diskussionen geführt. Der Bund will die Anforderungen hin-

sichtlich der Fachkenntnisse strenger ausgestalten. In den geänderten Verordnungspassagen wird ausserdem explizit verlangt, dass jemand, der ein Tier tötet, sich bezüglich dessen Todes verewissern muss. Ziel ist es, ein qualvolles Verenden von vermeintlich toten Tieren zu verhindern.

Bereits bisher untersagt war der Lebendtransport von Fischen auf Eis oder

in Eiswasser. In Zukunft soll das speziell für die Gastronomie relevante Verbot zusätzlich für Panzerkrebse gelten. Hummer, Langusten und Krabben dürfen auch nicht mehr ausserhalb des Wassers gehalten werden. Ihre Tötung bedingt jetzt eine vorgängige Betäubung sowie Fachkunde.

Mehr Schutz für Tiere an Veranstaltungen

Auch Tiervoranstaltungen bzw. -ausstellungen sind von den Verordnungsänderungen betroffen. Falls der Veranstalter die Obhut über die Tiere hat, braucht es neu eine für die Tierbetreuung verantwortliche Person mit Sachkundeausweis. Nicht bewilligungspflichtige Veranstaltungen müssen der zuständigen kantonalen Behörde gemeldet werden, wenn sie überregionale Bedeutung haben. ♦

Überraschendes aus den Tiefen der Schweizer Seen

Seen sind bedeutende Ökosysteme. Seit über 100 Jahren werden ihre Geheimnisse in der Schweiz bereits erforscht. Dennoch stossen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie ihre Partner auf den Fachstellen von Bund und Kantonen immer wieder auf Überraschendes. Zum Beispiel auf eine bereits für ausgestorben erklärte Fischart im Bodensee, Folgen der römischen Waldrodungen um den Murtensee oder ein Häufung antibiotikaresistenter Bakterien in der Nähe von Abwassereinleitungen im Genfersee.

Gut 250 Fachleute aus Wissenschaft, Wasserwirtschaft, Verwaltung und Politik lasen sich heute Dienstag, 6. September, über neue Ergebnisse und Trends der Seenforschung orientieren. Anlass dazu ist der Infotag des Wasserforschungsinstitutes Eawag. Er findet dieses Jahr – anlässlich des Jubiläums 100 Jahre Seenforschungslabor Kastanienbaum – am Vierwaldstättersee statt, im Verkehrshaus der Schweiz, Luzern. Im Folgenden einige Informationen aus drei der zehn Referate. Ausführlichere Informationen finden sich im Tagungsband (pdf).

Über 70 Fischarten, aber immer noch wenig Leben in den Tiefen

Im gross angelegten «Projet Lac» untersuchte die Eawag von 2010 bis 2015 zusammen mit den Kantonen, dem Bundesamt für Umwelt, der Universität Bern und dem Naturhistorischen Museum der Berner Burgergemeinde sowie weiteren Partnern die Fischvielfalt in den alpennahen Seen. Über 70 Fischarten konnten dabei nachgewiesen werden. Felchen überwiegen bis in die grössten Tiefen, aber nur in den saubersten Seen. Bar-

sche und Karpfenfische dominieren die heute oder in Vergangenheit nährstoffreichen Seen. Viele Arten aus grösseren Wassertiefen, vor allem Felchen und Saiblinge, kommen nur in einzelnen Seen vor, wo sie im Laufe der Evolution, zumeist erst seit der letzten Eiszeit, durch Anpassung an die extremen Lebensräume entstanden sind. Im grössten Teil der Seen sind allerdings die ehemaligen Tiefwasserfischarten verloren gegangen. So gibt es zum Beispiel im 197 Meter tiefen Zugersee unterhalb von 30 Metern kaum noch Fische.

Doch nicht ausgestorben

Das «Projet Lac» brachte auch gute Nachrichten: Im Bodensee wurden dank einer gezielten Suche mehrere Exemplare des nur dort heimischen Tiefwassersaiblings (Salvelinus profundus) wiederentdeckt. Diese Art, bis in die 1960er Jahre von den Bodenseefischern noch häufig gefangen, wurde 2008 von der Naturschutzunion IUCN für ausgestorben erklärt. Der Tiefseesaibling kam in Tiefen um 80 Meter vor und ernährte sich von Strudelwürmern, Kleinkrebschen und Muscheln. Wie gross die Po-

pulation noch ist, aus denen die jetzt gefundenen Exemplare stammen, sollte in Zukunft untersucht werden.

Überdüngung schon vor 2000 Jahren

Dass in Seesedimenten historische Informationen gespeichert sind – von den Pfahlbauern über das Auftreten von Schadstoffen bis zum Caesium-Niederschlag aus Tschernobyl – ist bekannt. Nun sind Eawag Forschende mit einem 10 Meter langen Sedimentkern aus dem Murtensee noch einen Schritt weitergegangen. Sie haben aus den abgelagerten Informationen die Landnutzungsgeschichte rund um den See rekonstruiert. Um 100 v.Chr., zur Zeit als die Römer begannen, grossflächig Wald zu roden um den See, ist in den Sedimenten ein rasanter Wechsel zu erkennen: Innert kurzer Zeit wurde viel Boden in den See gespült und damit auch viele Nährstoffe. So war der Murtensee schon vor 2000 Jahren einmal überdüngt. Erst mit dem Untergang des römischen Reichs und mehreren Perioden mit deutlich kälterem Klima zu Beginn des Mittelalters liess die Überdüngung wieder nach. Welche Auswirkungen diese Phase zur

Feldversuch mit transgenem Weizen bewilligt

Zürich, 28.10.2016 - Der von Agroscope beantragte Feldversuch ist vom Bundesamt für Umwelt BAFU bewilligt worden. Die Forschenden werden in Zusammenarbeit mit dem Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) einen gentechnisch veränderten Winterweizen untersuchen, der ein Gen für einen Zuckertransporter aus Gerste trägt. Im Gewächshaus lieferte dieser Weizen mehr Ertrag als die unveränderte Ausgangssorte. Nun soll sich zeigen, ob sein Ertragspotenzial auch im Feld höher ist.

Über Jahrzehnte entwickelten Weizenzüchter weltweit immer neue Weizensorten, die bei gleichem Düngereinsatz

Römerzeit auf die Ökologie des Sees hatte, muss noch näher erforscht werden.

Antibiotikaresistenzen häufiger bei ARA-Einleitungen

In Kläranlagen (ARA) treffen in verhältnismässig warmem Wasser Fäkalkeime auf viele andere Bakterien sowie einen Cocktail von Antibiotikarückständen und Schadstoffen. Unter diesen Bedingungen können Resistenzgene auf bisher antibiotikasensitive Arten oder auf Umweltbakterien übertragen werden. Mit dem gereinigten Abwasser gelangen resistente Bakterien auch in die Umwelt. Eine Studie der Eawag hat im Sediment des Genfersees vor Lausanne nachgewiesen, dass in der Nähe einer Einleitungsstelle Resistenzgene gehäuft auftreten (siehe Grafik). Auch für andere Gewässer ist der Einfluss des Abwassers nachweisbar. Das Gesundheitsrisiko durch diese Belastung ist sehr gering. Trotzdem plädieren die beteiligten Forscher dafür, beim Ausbau von ARA mit Reinigungsstufen gegen Mikroverunreinigungen gleichzeitig auch darauf zu achten, möglichst viele Antibiotikaresistenzen zu entfernen, bevor diese in die Umwelt gelangen. ♦



stetig mehr Ertrag lieferten. In den letzten Jahren stagnierte jedoch diese Entwicklung. Forschende des Leibniz-Instituts für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) in Gatersleben (D) fügten in Winterweizen der Sorte Certo mittels gentechnischer Methoden ein Gen aus Gerste ein. Das führte im Gewächshaus zu fünf Prozent höheren Kornträgen verglichen mit der Ausgangssorte. Die Forschenden von Agroscope und dem IPK wollen jetzt gemeinsam untersuchen, ob die neuen Weizenlinien bei gleichem Düngereinsatz auch unter Feldbedingungen mehr Ertrag liefern als die Ausgangssorte Certo und damit eine verbesserte Ressourceneffizienz aufweisen. Als weitere Kontrollen werden Winterweizensorten dienen, die derzeit in der Schweiz angebaut werden.

Forschung zur Biosicherheit

Zudem sollen Analysen der Korninhaltsstoffe und verschiedener Wachstumsparemeter, Vergleiche der Ährenarchitektur und des Blühzeitpunktes durchgeführt werden. Die Forschenden werden auch allfällige Krankheiten und den Schädlingsbefall beobachten und die Vielfalt und Zusammensetzung von Bodenmikroorganismen wie Pilze und Bakterien bestimmen. Diese Untersuchungen sollen zeigen, ob der veränderte Zuckerhaushalt auch andere Eigenschaften der Pflanze beeinflusst.

Der Versuch wird ab Herbst 2016 bei Agroscope in Zürich stattfinden: Auf der Protected Site,

die Agroscope am Standort Reckenholz betreibt, werden Nutzen und Risiken von gentechnisch veränderten Pflanzen untersucht.

Mehr Ertrag dank Gersten-Gen

Um die Ertragssteigerung der HOSUT-Winterweizenlinien zu erreichen, wurde das Gen HvSUT1 aus der Gerste eingeführt. Dieses Gen bewirkt die Herstellung eines Transport-Proteins für Saccharose (Haushaltszucker). Der Weizen besitzt zwar auch eigene solche Zuckertransporter. Dank dem zusätzlich vorhandenen Transporter aus Gerste wird aber mehr Saccharose in die Weizenkörner transportiert. Seine Produktion im Weizen wird nämlich durch einen Gen-schalter (Promotor) gesteuert, der von einem anderen Gersten-Gen stammt. Das Transportprotein wird dadurch vorzugsweise im sich entwickelnden Weizenkorn produziert und führt dort zu einer erhöhten Aufnahme bzw. Verteilung von Saccharose. Dies stimuliert die Körner zum Wachstum und führt zu grösseren Körnern. Im Gewächshaus bewirkte dies signifikante Ertragssteigerungen. ♦



Alienbegegnungen und ihre Gültigkeit

Yasmin Selbach

Sind wir Prototypen einer neuen Spezies?

Für viele scheint es, als seien die UFO-Begegnungen ein undurchschaubares Phantasieprodukt, ohne klar erkennbare Regeln und Muster höherer Intelligenzen, weil vieles nach unseren menschlichen Vorstellungen zu phantastisch und zu utopisch klingt. Die Erwartungen, die wir an das UFO-Phänomen stellen, sind unsere eigenen, nicht die der Ausserirdischen.

Die in den letzten Jahrzehnten vermehrte Präsenz ausserirdischer Besucher auf unserem Planeten fordert uns geradezu heraus, nach vernünftigen Antworten zu suchen, denn wer nicht unmittelbar von dem Phänomen betroffen ist, wird nie wissen, ob es wirklich ausserirdisch ist. Fast zeitgleich haben uns die Menschen auf allen Kontinenten und aus allen Bereichen des Lebens von ungewöhnlichen Erfahrungen am Rande einer Wirklichkeit berichtet, die die menschliche Identität in Frage stellen. Gänzlich unsichtbar scheint etwas Rätselhaftes vor ich zu gehen, wobei der Mechanismus in allen Kulturen der gleiche ist. Allen erscheinen ausserordentlich hoch entwickelte ausserirdische Menschen oder Intelligenzen, die mit ihrer magischen Krafteinwirkung eine ganz andere und viel höhere Realität beweisen. Hinter dem Rücken aller konventioneller Erklärungen, Vorhersagen, Regierungsbürokratie, Geheimdienstaktivitäten und schier endloser Menschheitsrätsel haben die Ausserirdischen zu Hunderttausenden von Menschen auf der Erde Kontakt aufgenommen. Für die Skeptiker ist es utopisch und unglaublich, aber viele Menschen beweisen, dass nicht nur etwas ziemlich Mysteriöses, sondern zugleich auch historisch Wertvolles vor sich geht. Sie sind das lebendige Beispiel psychologischer,

physikalischer und physiologischer Auswirkungen der Ausserirdischen auf uns Menschen. Die Einen sammeln die UFO-Informationen, ohne sie richtig deuten zu können, während die Anderen bereits in die ungeheuerlichsten Abenteuer hineingezogen werden. Es gibt genügend Anzeichen dafür, dass ein *Neues Zeitalter* angebrochen ist und diese Epoche die nächste Stufe innerhalb unserer kollektiven Evolution bedeutet.

Wir werden *kosmische Menschen*, die erkennen, dass wir nicht die einzige Rasse im Weltall sind. So als fliessen frische Gene in unser Weltsystem, wird immer offensichtlicher, dass sie uns schon immer beobachtet und unsere Entwicklung durch ihre Impulse vorangetrieben haben. Vielleicht sind wir in ihren Augen jetzt reif genug, mit ihnen in einen Dialog zu treten. Millionen Einflüge in den Erdorbit und Hunderttausende von UFO-Kontakten haben eine identische Botschaft:

1. Die Menschheit ist nicht allein im Weltall.
2. Die Raumrassen verfügen über ein tiefes spirituelles Wissen.
3. Sie kommen, um das Bewusstsein der Menschen zu erweitern und ihnen auf eine höhere geistige Ebene zu verhelfen.
4. Die Menschheit befindet sich in einem Evolutionssprung in eine höhere Dimension.

So, als werde die Botschaft mit einer Buschtrommel um die Welt getragen, sprechen heute viele Menschen von einem Aufstieg in die 5. Dimension, wobei überhaupt nicht klar ist, was darunter zu verstehen ist. Zuerst sollten wir davon

ausgehen, dass unsere dreidimensionalen Betrachtungen die «materielle Form des Denkens» sind, in der auch alle emotionalen Reaktionen der innere Ausdruck vollständig manipulierter Programme sind, die bisher perfekt funktioniert haben. Der Mensch blieb dabei wie ein Handwerker ohne Werkzeug auf der Strecke. Es wurden Bedingungen geschaffen, in denen jeder manipulierbar ist, in unwirklichen Illusionen agiert und diese Lebenskonzepte obendrein auch noch aufregend findet. Deshalb musste offenbar eine Veränderung geschehen: weg von kontrollierenden Widerständen und hin zu einer Programmierung, in der die Gefühle der eigenen Wertlosigkeit aufgehoben werden und das individuelle Bewusstseinsprogramm vielseitig einsetzbar ist.

Wie die 3. Dimension hat auch die 5. Dimension ihr eigenes Wertesystem. Und es passt zu ihr. Wir haben ja in der 3. Dimension ausnahmslos alle etwas gemeinsam: wir sind von einer «höheren Wirklichkeit» ausgeschlossen und funktionieren innerhalb einer kollektiven Abgegrenztheit in der wir ein höheres Denken nicht akzeptieren wollen.

Die Bedingungen höherer Dimensionen sind darauf spezialisiert, diese Zustände zu durchbrechen. Das was hier dann an der Oberfläche unserer Realität erscheint, ist nichts im Vergleich zu dem was sich hinter der Unendlichkeit des Alles verbirgt. Für die kosmischen Menschen existieren unzählige Weltensysteme, die von gigantischen Kräften durchdrungen sind und sich in ziemlich hoch entwickelten ausserirdischen Bewohnern ausdrücken. Das ist heute kein Geheimnis mehr. Trotzdem ist es eine Realität, die für die meisten Menschen weder wahrnehmbar, noch definierbar ist. Unbemerkt überlagern die darin wirkenden multidimensionalen Ebenen unserer eigenes Bewusst-

sein, denn diese höhere Dimensionen sind bereits in unserem genetischen Bauplan enthalten. Wie aber kann man sich den Aufstieg in die 5. Dimension vorstellen, wenn Bewohner fremder Planeten der Milchstrasse und der Nachbargalaxien seit Jahrzehnten Kontakt mit den Bewohnern der Erde aufnehmen. *Hier ist das Unsichtbare das Revier der Ausserirdischen.* Immer beginnt es mit mysteriösen Kleinigkeiten. Noch sind sie kein Indiz für ungewöhnliche Erfahrungen, aber irgendetwas verändert sich. Etwas ist anders, und es fällt schwer an einen natürlichen Ursprung zu glauben. Die Menschen haben das Gefühl beobachtet zu werden. Sie ahnen, dass sie es mit etwas Aussergewöhnlichem zu tun haben, aber sie wissen nicht, was es ist. Es ist etwas, das sie nicht sehen können, von dem sie aber wissen, dass es da ist. Weil sie keine Antworten haben, hören sie nach innen. Sie wissen, dass es keine Halluzinationen sind. Während sie sich eingehend mit der Suche nach Antworten beschäftigen, hat der Kontakt begonnen. Noch wissen sie es nicht. Vorher war alles normal, die Familie, der Job, das Leben. Alles lief seinen Gang. Doch plötzlich wie aus dem Nichts tritt ein *geheimnisvoller Auslöser* ins Leben: man ist nicht mehr derselbe. Noch ahnt niemand etwas von ausserirdischen Einflüssen, doch wie ein unsichtbarer Schatten treten Ereignisse ins Leben, die man nicht mehr ignorieren kann. Mal sind sie da, mal verschwinden sie wieder, aber hinterlassen das Gefühl, dass irgendetwas Fremdes und Überirdisches mitten im Leben ist. Einige Menschen begegnen diesen Dingen ohne Furcht, während andere starke emotionale Blockaden aufbauen. Jetzt setzen die Ausserirdischen den Prozess in Gang, wobei das Wort – ausserirdisch – nur eine vage Ahnung dessen ist, was den Betroffenen zu erwarten hat. Aber wie durch eine Art Zeitmechanismus ahnen sie schnell, dass sie es hier mit etwas zu tun haben, was ausserhalb unserer irdischen Realität angesiedelt ist. Sie wissen, dass irgendetwas oder jemand auf eine magische und überirdische Art und Weise in die persönliche Entwicklung eingreift.

Sind das etwa Ausserirdische?

Allein der Gedanke daran lässt vielen eine Gänsehaut über den Rücken laufen.

Sie empfinden eine grosse Angst. Sie grübeln tage-, wochen- oder monatelang herum und finden doch keine logischen Antworten. Überwältigt und fassungslos müssen die diese undefinierbaren Ereignisse logisch einordnen. Für die einen sind die übersinnlichen Dinge etwas Bedrohliches und Unheimliches, begleitet von dem Gefühl, wie von Geistern gejagt zu werden, während die Anderen das noch nie Erlebte mit einem Ausdruck an neuen und faszinierenden Gefühlen erleben. Noch gibt es keinen Hinweis auf ausserirdische Szenarien. Nichts kann einen ausserirdischen Ursprung festlegen, selbst wenn viele etwas Überirdisches ahnen, von dem es nahezu unmöglich ist, es zu beweisen. Unbewusst entwickelt der Mensch eine transzendente Eigendynamik. Wie jemand der völliges Neuland betritt, geht er mit allen greifbaren und zur Verfügung stehenden Informationen an sein persönliches Phänomen heran, denn er weiss, dass er nicht verrückt ist. Schon haben die Ausserirdischen ihr Ziel erreicht. Sie beobachten und überwachen das Innere und seine Entwicklung. Sie warten. Hier und da helfen sie dem Menschen weiter. Und genau dann, wenn er Ausserirdisches für möglich hält, geben sie sich zu erkennen. Oft sind es leichte und sachte Berührungen kurz vor dem Einschlafen. Es ist, also ob etwas Unsichtbares im Zimmer ist. Die Träume vermischen sich mit verschwommenen Bildern bizarrer unbekannter Landschaften und Gestalten, die sich darin aufhalten. Viele träumen von extrem schwierigen Mutproben, die sie zu bewältigen haben, während sie dabei von irgendjemandem beobachtet werden. Auf sonderbare Weise fühlen sich die Menschen immer mehr mit ihren Träumen verbunden, die nach und nach das Tagesbewusstsein überlagern.

Hin- und her gerissen von gemischten Gefühlen, beginnen viele mit spontanen Botschaften, auf die sie sich besonders konzentrieren, ohne darüber nachzudenken, warum sie das tun. Die ganze Umgebung wird immer seltsamer, so als würden die Räume von einer sonderbaren Energie aufgeladen, während sich der Betroffene in einem *nicht-normalen* Zustand befindet, verbunden mit einer Art von überirdischer Liebe. Unabhängig von den klassischen UFO-Entführungen, wo die Personen in Raumschiffe gebracht und medizinisch untersucht

werden, gibt es sehr viele Fälle von «Traumerlebnissen», in denen ihnen ausserirdische Menschen begegnen, die genauso aussehen wie wir. Viele Details machen deutlich, dass diese Intelligenzen völlig unabhängig von unserer eigenen Realität in der Milchstrassengalaxie existieren. In bestimmten Träumen sind die Betroffenen wie in einem Film die Hauptakteure völlig hochtechnisierter Umgebungen, die keiner irdischen zugeordnet werden können. Sie werden mit Raumschiffen zu Orten gebracht, wo sie auf fremde, mit Raumanzügen und Tuniken gekleidete Menschen treffen, die sich telepathisch in der jeweiligen Landessprache verständigen und mit ihnen Gespräche führen. Die Orte haben eine ungewöhnlich starke, harmonische Ausstrahlung und vermitteln das Gefühl, dass sie irgendwie etwas Bekanntes und Vertrautes sind. In fast allen Fällen erleben die Menschen die Reisen zu den Ausserirdischen so realistisch dass sie unvergessen im Bewusstsein bleiben. Ohne Ankündigung werden sie oft unmittelbar vor dem Einschlafen mit einer starken magnetischen Kraft aus ihrem Körper herausgezogen und selbst durch Decken und Wände nach oben *gebeamt*. Dieser Zustand ist von dem Gefühl begleitet, wie von starken elektromagnetischen Wellen durchschossen zu werden und eine spürbar starken Vibration im Inneren des Körpers. Alle UFO-Begegnungen sind von den astralen Erlebnissen begleitet, wenn Menschen ihre Körper verlassen und in Raumschiffe geholt werden. Auf den ersten Blick ist völlig unbegreiflich, was da geschieht. Es ist etwas Übermenschliches aus einer immateriellen Welt, jenseits biologischer Naturgesetze. Die Seele macht sich mit einem zweiten Körper selbständig, der aber trotzdem mit dem physischen Körper «unten im Bett» verbunden bleibt. Das eigene Bewusstsein wird auf einer vollkommen unabhängigen Ebene abgespalten und findet sich zuerst auf einer teilbewussten Ebene wieder, bis es in einen vollbewussten *«aber ausserkörperlichen»* Zustand hineinrückt.

Der Astralleib kann sich bis auf grosse Abstände entfernen, während sich der

Mensch trotzdem als derselbe fühlt, wenn er unterwegs den Ausserirdischen begegnet. Das «*naturwissenschaftliche Wie*» ist noch unbestimmt, aber die astralen Erlebnisse beweisen einen Übersinn des Menschen, der nicht organisch bestimmt ist. Viele Menschen rund um den Globus weisen auf dieses überirdische Doppelbewusstsein hin, und es ist jetzt schon klar, dass sich hier eine geistige Erneuerung anbahnen wird. Von grosser Bedeutung ist gleichsam die psychologische Veränderung. Währenddessen die hektische und laute Umgebung, ja selbst die Familie immer mehr in den Hintergrund rückt, wird die eigene Lebenssituation immer mehr angezweifelt. Zwischen Hinterfragen und sonderbaren Zufällen werden sie immer sensibler für das unterschwellige Gefühl, eigentlich ganz anders leben zu wollen. Immer mehr Zweifel kommen am allgemeingültigen Weltbild auf, das plötzlich aus den Angeln gehoben wurde. In mühseligen psychologischen Prozessen müssen sie dadurch gewaltige geistige Hürden erklimmen. Das Ergebnis ist die religiöse Neuorientierung hin zu einem Gott, der für alle Welten verantwortlich ist. Übersinnliche Phänomene, Fragen über den Sinn und Zweck des Lebens, das Leben nach dem Tod und ausserirdische Bewohner werden ganz allmählich zu einer normalen Sache, während die Ausserirdischen die Fragen und die Gefühlslage der Menschen zu kennen scheinen, eben alles, was sie in dieser Zeit bewegt. Niemand weiss, welche biologischen Strukturen dahinterstehen, die ihren Einfluss auf unsere Realitätsebene ausüben, die aber offenbar eine menschlich-ausserirdische Einheitswelt darstellen, die zugänglich wird, wenn gewisse physikalische Hindernisse überwunden wurden. Ebenso die Facetten des *Remote Viewing* (= Fernwahrnehmung) sind zentrale Elemente der Alienbegegnungen. Die Menschen in der Lage, räumlich und zeitlich entfernte Objekte oder Vorgänge zu beobachten. Wie Fernsehzuschauer betrachten sie mit inneren Augen ausserirdischen Welten und beschreiben das Leben auf anderen Planeten, die sie normalerweise nicht mit ihren Sinnen erfassen konnten. Noch ist der biologi-

sche Mechanismus dahinter ein Rätsel, das die anderen Bewohner des Weltalls gelöst zu haben scheinen. Ebenso an der Tagesordnung sind sie Einblicke in Geschehnisse aus Vergangenheit und Zukunft. Menschen erleben Realitätsebenen und höhere Dimensionen, die neben unseren existieren und abrufbar zu sein scheinen. Die Bilder erscheinen wie im Film oder teilen sich in Einzeleindrücke, ganz so wie sie für einen Kontakt erforderlich sind. Vielen Menschen sind so den Ausserirdischen begegnet, wo bei das Thema aufgrund seiner Fülle von Informationen nicht hinlänglich erklärt wäre. Die Muster sind aber trotzdem einheitlich. Es sind ganz normale Leute wie Du und Ich, weltweit aus allen Schichten und Berufen, und so absurd und utopisch das alles für manche Skeptiker klingen mag:

Vielen Menschen begegnet zur Zeit etwas, für das viele Andere noch keine Antworten haben.

Das menschliche Bewusstsein ist noch lange nicht erforscht, aber auch die Bewusstseinsforscher entdecken zunehmend, dass «etwas Ungewöhnliches im Gange ist». Sie bemerkten einen «evolutionär bedingten Umbauprozess» in unseren Gehirnen, der wie ein von aussen wirkender Energieschub viele Menschen erfasst. Das Gehirn wird durch hohe Frequenzen aufgeladen und stellt auf kosmisch um. Seine Steuerfrequenzen verlagern sich in eine völlig andere Struktur, wo vorher nichts gewesen war. Sie sehen eine klare Anregung unserer Bewusstseinsentwicklung, die sich auf ein höheres Niveau zu bewegt. Für die Forscher gibt es ein dahinter stehendes parapsychisches Prinzip, in dem der Mensch eine «Einheit mit dem Universum» erfahren kann. Es ist, als würde hier eine einheitliche und universelle Matrix angezapft. Wir verändern unsere neuronalen Verbindungen, was uns dadurch viel empfindlicher macht für übersinnliche Wahrnehmungen und der Mensch in seinem Inneren über ein weitaus grösseres geistiges Spektrum verfügt. In einer Kettenreaktion ist das gesamte *System Mensch* in der Lage, die eingehenden Signale nach einem bestimmten Ordnungsprinzip zu entschlüsseln. Ist ihr energetischer Hintergrund stark angehoben, wird sich somit

auch die paranormale Wahrnehmung stürmisch entwickeln. Tatsächlich gibt es diesen *Supersinn*, weil das Gehirn in der Lage ist, das Rätsel höherer Übertragungswege zu entwirren. Mittlerweile gilt es als gesichert, dass dieses «Superbewusstsein» die zentrale Rolle in der menschlichen Entwicklung spielt. Woher aber diese starken äusseren Energieschübe kommen, wissen die Forscher noch nicht. Es ist ein *Quantensprung* in die Dynamik höherer physikalischer Gesetzmässigkeiten, wo es Dinge gibt, die wir vorher nicht gesehen haben. Die höheren Dimensionen sind Ebenen höherer Schwingungsfrequenzen, in denen die Weltallbewohner parallel existierender Welten wahrgenommen werden können. Für uns Menschen bedeutet dies, dass brachliegende Gehirnfunktionen aktiviert werden und sich neue biochemische Vorgänge innerhalb unseres Körpers in einen höheren Zustand verlagern. Es findet eine sogenannte *Frequenzverschiebung* statt, wie beim Einstellen eines Radiosenders, und es ist unsere DNS, die wie eine Antenne alle Vorgänge möglich macht. Wir erleben den Zugang zu einer persönlichkeitsübergreifenden kosmischen Überwelt.

Es ist unübersehbar, dass der Himmel und seine Bewohner eine Kettenreaktion von *Bewusstseinsausdehnung globalen Ausmasses* ausgelöst haben und sich deshalb viele Menschen für immer verändert haben. Die Ausserirdischen wissen, dass unsere biogenetische Struktur codiert ist und teilen uns gerade dadurch mit, dass wir über diesen biologischen Zugang verfügen. Ist das Gehirn massiv aktiviert, übernehmen neue Gedanken die Herrschaft, was ein umfassendes Verständnis für die Zusammenhänge erleichtert. Hier kommt es zu den verschiedensten Beobachtungen und Wahrnehmungen, und man fühlt es an den inneren Vibrationen. Sie sind ein deutliches Zeichen dafür, dass etwas im Körper geschieht. Das hat natürlich weitreichende kollektive Auswirkungen auf uns alle, denn wir öffnen somit eine genetische Tür, die nie wieder geschlossen werden kann. Es gibt kein Zurück mehr. Wenn der dahinterstehende biologische Zustand aktiviert ist, findet der vielbeschworene Übermensch, der von Natur aus alle Handwerkszeuge besitzt. Es entsteht eine



Bewohner des Hundssterns nach einer Erzählung von Münchhausen, 1793

neue Sprache und eine neue Denkweise, die sich eindeutig auf eine mehrdimensionale Logik zu bewegt und wo das kosmische Bewusstsein lebendig verwirklicht wird. Wenn der Mensch bereit ist, den Sprung in diese geistige Tiefe zu wagen, was den Einsatz und den Mut des ganzen Menschen erfordert, findet der wirkliche Durchbruch menschlicher Evolution statt. Dann wird deutlich, dass es mehr als nur eine Realität im Weltall gibt.

Die 5. Dimension verknüpft den Menschen mit übergeordneten galaktischen Zusammenhängen.

Unsere Gedankenkraft ist das Tor, in dieses multidimensionale Überbewusstsein einzutreten. Selbst wenn es uns nicht bewusst ist, unser Denken hat Raum für viele Realitäten. Unser wahres menschliches Bewusstsein ist ein Sternenbewusstsein. Deshalb sind die Ausserirdischen hier. Als wir als Menschheit geschaffen wurden, entstand mit

uns genau dieses Konzept, bis hin zu dem Zeitpunkt, wo wir unsere Betrachtungsweisen auf das Multidimensionale ausdehnen. Viele Menschen erleben einen Evolutionsschub und bewegen sich in geistige Bereiche hinein, von denen sie vorher nicht zu träumen wagten. Gerade das ist der Beweis, dass die Intelligenzen hinter dem UFO-Phänomen ganz klare Absichten verfolgen. Wer kann sich schon vorstellen, dass es sie wirklich gibt. Es ist Neuland, auf dem wir so gut wie keine Erfahrungen besitzen. Die Wesen aus dem All verhalten sich wie Gestalten in unseren Träumen, können sich innerhalb unseres Bewusstseins offenbaren wie von ganz menschlicher Art, aber kommen von hohen geistigen Bereichen, wo jedes gewohnte und alltägliche Denken aufgehoben wird. Sie können uns auf die verborgenen Dimensionen des Kosmos einstimmen und repräsentieren dabei eine übergeordnete Schöpfung, in der sie Gegenstrategien zu unserer kollektiven Konditionierung entwickelt haben. Mit den bisher zur Verfügung stehenden Sinnen waren diese Strategien nicht machbar. Die Raumrassen steuern dabei den Prozess der individuellen Entwicklung, um die Frequenzbarrieren zwischen ihnen und uns zu überwinden. Sie aktivierten das Tor zu diesen Ebenen, denn sie wissen, dass sich der wahre Mensch in einer undurchschaubaren irdischen Existenz verloren hat. Seine wirklichen Gefühle kennt er nicht, und vielen Dingen werden keine Beachtung mehr geschenkt. Er hat seinen wirklichen kosmischen Ursprung verloren. Aufgrund dieser Programmierung stehen wir uns gerade im Hinblick auf die geistige Höherentwicklung selbst als Hindernis im Weg. Wir könnten uns nur schwer vorstellen, wie weit uns andere Zivilisationen voraus sind und für die die Erde nur ein Katzensprung entfernt ist. Unser Denkschema stösst an eine Grenze, denn vieles innerhalb unserer Realität sind gut recherchierte Vermutungen. Sie können stimmen oder komplett falsch sein. Noch hat die Menschheit vieles zu erforschen, denn uns fehlt ein weltweites Verständnis für ausserirdische Kulturen und ihre Denkweisen, denn wir sind nur auf unsere Rasse programmiert. Wir könnten uns ja noch nicht einmal vorstellen, dass es Menschen sind. Wie also sollten diese Menschen auf uns zukommen?

Die Sprache des Universums ist die Magie.

So gigantisch das Universum ist, so gigantisch ist auch ihr Wissen. Es gibt vieles zu akzeptieren, dass da draussen anders ist und sich auf eine eigene, völlig unabhängige Art und Weise entwickelt hat. Mit Naivität ist es da nicht getan, denn ausserirdische Bedingungen würden unser Denken komplett auf den Kopf stellen. Es ist klar, dass ihnen gerade im Hinblick auf die katastrophalen Zustände auf der Erde vieles unlogisch erscheinen muss. Somit haben wir es hier nicht mit zufälligen ET-Besuchen zu tun. Besonders innerhalb der UFO-Forschung sollte man sich die Frage stellen, warum hier weltweit das Tor zu einer anderen Dimension aufgestossen wurde. Die UFO-Begegnungen hinterlassen den tief verwurzelten Eindruck, dass unsere menschliche Entwicklung von ganz anderen Prinzipien einer Hyperbiologie beeinflusst wird: eine die sich im Laufe der Evolution entwickelt hat oder als Urgenetik schon immer vorhanden war.

Viele denken ja an eine völlig andersgeartete Intelligenz, aber das, was uns allen so fremdartig erscheint, hat mit uns auf einer höheren Bewusstseinssebene einen gemeinsamen Nenner.

Alle UFO-Zeugen erfahren die Welt des Ausserirdischen in einer menschlich-ausserirdischen *Überwelt*, die die normale Sinneswahrnehmung übersteigt, aber ein Bestandteil von ihr ist. Sie offenbart ein menschliches *Doppelbewusstsein*, das innerhalb unseres Weltbildes erhebliche Lücken hat, die nun auf eine wundersame Art und Weise geschlossen werden. Die vielen UFO-Begegnungen sind die Vorboten dafür, dass unsere traditionellen Glaubensstrukturen nur auf unsere Realität anwendbar sind, nicht auf die des Weltalls. Eine Kombination deutet auf ein übergeordnetes galaktisches Kollektivbewusstsein hin, dem auch die menschliche Spezies angehört. Erst mit gewissen Techniken kann dieses Kollektivbewusstsein erreicht werden und genau die stehen hinter dem UFO-Phänomen.



Wer also gibt die praktische Anleitung dafür? Mit wem oder was sprechen denn nun all diese Menschen? Was ist es, das eine Denkfähigkeit zu Tage fördert, dass der Glaube an fremde Intelligenzen und Weltallbewohner die Folge ist? Die Frage kann sich jeder selbst beantworten. Noch trumpfen die Ausserirdischen nicht mit ihren grandiosen Technologien vor uns auf, sondern flüstern uns ihre Geheimnisse als geistige Vorboten ein, bis die ganze Menschheit den notwendigen Schritt zu neuen Erkenntnissen vollzogen hat – *der Tatsache, dass wir nicht die einzige Spezies im Weltall sind*. Sie schaffen einen Kanal für eine Bewusstseinsfusion, denn sie wissen, dass diese Assimilation Teil des galaktischen Erbes der Menschheit ist. Unzählige Menschen sprechen heute von einer tieferliegenden menschlichen Bewusstseinssebene und inneren Welten, die sie erst durch die UFO-Kontakte wahrnehmen konnten.

Die Kritiker sagen, die UFO-Begegnungen beweisen nichts, aber sie verstehen nicht, warum auf einmal so viele UFO-Zeugen von ein- und demselben Antrieb geleitet werden, ausserirdischer Intelligenzen als normalen Bestandteil ihres Wissens anzunehmen. Zum Teil haben sie sich ja auch die utopischsten Vorstellungen von da draussen aufgebaut. Würden wir bei einer weniger entwickelten Rasse einen Kulturschock auslösen? Oder werden wir versuchen, Ihnen fortschrittliche Ideen beizubringen? In unserer Gegenwart erleben wir, wie sich viele Menschen in übersinnliche Wesen verwandeln, die mit übergeordneten Intelligenzen kommunizieren. Eine geistige Schwelle wurde überschritten, die Teil unserer biologischen Zukunft ist. Der einzige logische Grund ist, dass diese Erfahrungen genauso Naturgesetzen folgen, selbst wenn wir sie noch nicht kennen. Man wird merken, dass man vielen Menschen bitter Unrecht getan hat, denn die spirituelle UFO-Szene wächst und wächst. Ein Massenphänomen beginnt den Homo Sapiens abzulösen, harmonisch im Rahmen von Evolution und Geschichte. Die *neuen Menschen* begreifen sehr schnell, dass sie es mit einer fremden Intelligenz zu tun haben, die in der Lage ist, hinter den Kulissen der Wirklichkeit die seltsamsten Phänomene und Wunder hervorgerufen. Nur die Ausserirdischen

können uns die Türen öffnen, denn mit dem Wissen um uns beobachtende Superzivilisationen wird sich nicht nur unser Weltbild, sondern auch unser Verhalten ändern. Wenn wir uns dann weiter entwickeln, werden wir auch die anderen Bewohner des Weltalls bemerken, wahrscheinlich werden neue und ungeahnte Kräfte unser Leben bestimmen, die wie unsichtbare Phänomene einer von aussen gesteuerten Intellektuellen Steigerung in viele Menschen fliessen. Durch die Erfahrungen im Zusammenhang mit den Ausserirdischen haben viele Menschen rund um den Globus erkannt, dass sich eine geistige Erneuerung anbahnen und sich die Vorstellungen unseres – alten – Weltbildes nicht mehr aufrechterhalten lassen, und das deshalb, weil sich der Wahrnehmungsbereich grossen Menschenmassen verändert.

Unsere Zukunft, sagen viele, wird eine spirituelle sein.

Nicht nur die kosmischen Menschen, sondern wir alle befinden uns deshalb an einem historischen Wendepunkt unserer Geschichte. Es ist die nächste Evolutionsstufe der Menschheit, die begreifen lernt, dass sie zu viel Höherem fähig ist. *Ganz sicher ist dieser machtvollen Impuls und sind die daraus resultierenden neuen Ideen kein Zufall*. Beim Thema der UFO-Kontakte werden nicht einfach psychologische Prozesse herbeigezaubert, sondern sie sind gewollt. Es findet ganz klar eine programmierte neue Ausrichtung statt, die sich an unseren unbewussten innerseelischen Kontrollmechanismen orientiert. Es sind von aussen eindringen des Signale einer ausserirdischen Aktivität. An gestützt aus dem Handel verfeinern viele Menschen ihren biologischen Mechanismus und Zapfen die multidimensionale Hyperkommunikation an. Kaum bemerkbar, aber dennoch dynamisch verändern sie ihren Identitätsbegriff und erleben die Anpassung an eine neue und übergeordnete Realität. Es ist die nächste Stufe des Ich-Bewusstseins, das sich in unterschiedlicher Qualität und Intensität über die ganze Menschheit ausbreitet und sie befähigt, den Kosmos als Ganzes zu verstehen. Es ist ein natürlicher Wachstumsprozess, in dem der Mensch neue Fähigkeiten erwirbt. Der menschlichen Seele öffnet sich ein neues Erfah-

rungsfeld. Körper und Geist werden die Tore zu neuen Impulsen geöffnet, durch die vieles in einem anderen Licht erscheint. Noch wollen viele diese Ereignisse nicht akzeptieren, weil sie nicht mit unserem Weltbild in Einklang stehen, aber immer mehr Leuten fällt auf, dass man diese Entwicklung auch nicht mehr belächeln kann. Jeder ernsthafte UFO-Forscher weiss, dass ausserirdische Intelligenzen existieren, denn sie sind das logische Ergebnis. Sie sind da, und sie sind unübersehbar. Wer über dieses Thema mit Besserwisserei argumentieren will, ist weder richtig informiert, noch hat er überhaupt etwas vom UFO-Phänomen verstanden. Die ausserirdische Überwelt zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Menschheitsgeschichte, denn alle unsere religiösen Lehren und Offenbarungen berichten im wesentlichen über ein- und dasselbe: es gibt ein anderes, viel grösseres und – ausserirdisches – Weltbild hinter den Kulissen der irdischen Wirklichkeit. Alles da draussen scheint bereits eine hoch entwickelte und übergeordnete Zukunft zu sein, über die wir keine Kontrolle haben, weil sie bereits von Zivilisationen besetzt ist, die ihre eigenen Identitäten in einem viel grösseren Sinne definiert haben. Solange wir nichts über sie wissen, sollten wir nicht darüber lachen oder uns bloss in begrifflichen Konstruktionen bewegen. Noch fehlen die Perspektiven für neue Dimensionen des Geistes. Wir müssen in unserem Denken und in unseren Wissenschaften Raum für neue Erfahrungen schaffen, denn dies alles hier ist kein Spiel. Diese Zeit ist eine der wichtigsten und grundlegenden Realitäten der Weltgeschichte und gleichzeitig eine der grössten Herausforderungen, der die Menschheit je gegenüberstand. Wir müssen verstehen, dass das Weltall von unzähligen Rassen bevölkert ist, und gleichzeitig findet ein Quantensprung von gigantischen Ausmassen statt. Der geistige Umbruch ist bereits in vollem Gange. Auch wenn es vielen nicht in den Kram passt: eine transparente Betrachtung des Themas ist längst überfällig geworden, wenn charakteristisch für die ausserirdischen Aktivitäten ist, dass in einem veränderten Bewusstseinszustand wechselseitige Beziehungen zu vielen Menschen auf der Erde stattfinden, deren Wirkungen bereits überall sichtbar sind... ◆



Claudine Birbaum

5:55 Ruf der Seele

Mit Mut zum Buch

Im Sommer 2012 hat die bis dahin erfolgreich in der Schweizer Finanzwelt tätige Betriebsökonomin Claudine Birbaum ihre dritte Kündigung in Serie auf dem Tisch. Offenbar ein letzter nötiger Impuls, den bestehenden Zweifeln am beruflichen Schaffen endlich zu folgen und eine neue Richtung einzuschlagen. Für Claudine Birbaum bedeutet dies in erster Linie, den Mut aufzubringen, sich neu einzulassen – auf das Abenteuer Le-

ben, vor allem jedoch auf sich selbst, die eigene Intuition, die persönlichen Wünsche. Die Herausforderungen dieser 180 Grad Wende und die damit verbundenen Erkenntnisse hat die Autorin ganz bewusst als spirituellen Roman in Form einer modernen Fabel zu Papier gebracht. Einerseits, um den Leserinnen und Lesern den Perspektivenwechsel auf das eigene Leben zu erleichtern. Darüber hinaus, um ihnen einen «neutralen Raum» für die Schärfung ihrer Intuition zu bieten. In Claudine Birbaums Erstlingswerk «5:55 – Ruf der Seele» ist es daher der Schmetterling Sira, der die Protagonistin Sirina ins Feenreich entführt. Dort begegnet sie sich selbst neu, entdeckt ihre ureigenen Lebenswünsche und findet den Mut, diese umzusetzen. Erhältlich ab 19. Oktober 2016.

Die Leserschaft begleitet die Protagonistin Sirina, ursprünglich eine erfolgreiche Bankerin, die einen neuen Weg abseits gewohnter beruflicher und persönlicher Pfade beschreitet. Geleitet von ihrer Intuition und wachsendem Vertrauen in

ihre Gefühle beginnt sie, ihre Vision zu verwirklichen. Mehrfach hat Sirina dabei mit ihren alten Denkmustern zu kämpfen, immer wieder will ihr Verstand bei Entscheidungen die Oberhand behalten. Die Dialoge zwischen Sirina und dem Schmetterling Sira, Sinnbild für Sirinas Seele, widerspiegeln u.a. diese inneren Konflikte und liefern der Leserschaft damit diverse mögliche Ansatzpunkte für eigene Reflexionen.

Den Mutigen «gehört die Welt»

«Mein Buch versteht sich als eine Art `Weckruf`, daher auch der Titel `5:55 – Ruf der Seele`. Es ist 5:55 Uhr an einem Montagmorgen, als sich Sirina entscheidet, ihre Karriere in der Finanzwelt hinter sich zu lassen. Sie erteilt ihrem Chef, der einen neuen Arbeitsvertrag für sie bereit hält, eine glatte Absage. Mit dieser Geschichte will ich meine Leserinnen und Leser motivieren und ermutigen, ihr eigenes Leben zu überdenken. Sich bewusst mit Fragen wie Was macht mich wirklich glücklich? Warum überlasse ich

die wichtigen Entscheide in erster Linie meinem Verstand, statt meiner Intuition mehr zu vertrauen? zu beschäftigen. Die Geschichte von Sirina und Sira liefert mögliche Anregungen dazu, die eine Inspiration für die ganz persönlichen Einsichten sein können», resümiert Claudine Birbaum die Intention ihres spirituellen Romans. Eines Buches über den Mut, dem Ruf der eigenen Seele zu folgen.

Buchzusammenfassung

Sirina ist eine erfolgreiche Bankerin. Als Senior-Kundenberaterin betreut sie die vermögende Elite der Grossstadt. In den letzten zehn Jahren hat sie sich diesen Kundenstamm mit harter und akribischer Arbeit aufgebaut. Doch Sirina schert sich weder um die Missgunst ihrer Kollegen noch um die internen Auszeichnungen, die mittlerweile die halbe Bürowand tapezieren. Ihr Fokus liegt zurzeit einzig und allein auf dem neuen Projekt, das ihr die Geschäftsleitung übertragen hat: Die Bank will Mikrokredite an Frauen in Nicaragua vergeben. Welch eine

3. BIS 10. JUNI 2017 Kreatives Malseminar auf IBIZA

Eine inspirierende Malwoche mit Barbara Klaus-Lis

Eine Woche lang malen, zeichnen, entwerfen, ausprobieren, geniessen austauschen. Was will man noch mehr. In diesem Seminar werden wir ganz viel malen – der Phantasie freien Lauf lassen, uns mit der Natur und der Schönheit auseinandersetzen. Mandalas selber kreieren und gestalten, verschiedene Maltechniken wie Psychic Art, Aquarellen ausprobieren und anderes mehr. Alles unter der Leitung von Barbara, ausgebildete Malerin und Medium. Weitere Informationen unter 031 352 10 40.

Weitere Angebote:

Mediales Porträtieren, Aura-Soma-Beratung, geistig-spirituelle Heilbehandlungen, geistig-spirituelle Wirbelsäulenbegradigung, Trance-Healing, Übungszirkel, Malkurse

Infos & Anmeldung: www.derkanal.ch, Tel. 031 352 10 40, info@derkanal.ch

Raymond E. & Barbara Klaus-Lis - Dorfstrasse 52 - 3073 Gümligen

DER KANAL Spirituelles Zentrum





Herausforderung – und ein Sprungbrett in die Geschäftsleitung. Insgeheim sucht Sirina jedoch nach dem tieferen Sinn in ihrer Arbeit. Ist sie wirklich auf dem richtigen Weg? Hinzu kommt, dass ihr Freund Manuel sie soeben verlassen hat. Es ist Freitagabend. Was soll sie bloss mit dem einsamen Wochenende anfangen?

Da taucht der Schmetterling Sira aus dem Feenreich bei ihr auf. Dem Feenreich droht der Untergang. Die Feen brauchen Sirinas Hilfe. Trotz ihrer Zweifel lässt Sirina sich auf die Reise ins Feenreich ein. Wie hätte sie ahnen können, dass diese Entscheidung ihr Leben auf der Erde grundlegend verändern würde?

Im Feenreich angekommen, entdeckt sie an sich neue Kräfte und Fähigkeiten, um gegen das Böse anzukämpfen. Quer durch das Feenreich wird sie von Schwarzen Rittern und deren Herrscher gejagt, trifft dabei auf ihre grosse Liebe, den Feenprinzen, und kämpft an seiner Seite mit den Goldenen Rittern.

Dabei wird Sirina mit ihren Ängsten und ihrem geheimsten Wünschen konfrontiert. Die Diskussionen mit ihrer Seele in Form des Schmetterlings Sira zwingen sie dazu, ihr Leben auf der Erde zu überdenken. Was wird sie wirklich glücklich machen in ihrem Leben – eine steile Karriere oder innere Zufriedenheit und das Gefühl, einen echten Beitrag am Wohlergehen der Menschheit zu leisten?

Mit dem Rücken zur Wand, dem Bösen ausgeliefert, findet Sirina schliesslich ihre innere Stärke und wächst über sich hinaus, um das Feenreich, ihren Traumprinzen und nicht zuletzt auch sich selbst zu retten.



Claudine Birbaum

Claudine Birbaum ist auf ihrem persönlichen neuen Weg zwischenzeitlich einen weiteren Schritt gegangen und hat ihren eigenen Verlag, die Edition Birbaum, gegründet. Claudine Birbaum blickt zurück auf eine langjährige Tätigkeit im Finanzwesen als Betriebsökonomin, Controllerin, Investor Relations Managerin und Kommunikationspezialistin bei verschiedenen Banken in der Schweiz. Ihre Karriere brachte sie von der Westschweiz bis in die Finanzmetropole Zürich. Diverse Ausbildungen im kaufmännischen Bereich bis hin zu einem Executive Master ermöglichten ihr diesen Weg. Heute arbeitet sie als Berufsschullehrerin, wo sie Jugendliche inspiriert und in ihrer Entwicklung unterstützt. Wenn sie nicht schreibt, ist sie am liebsten auf dem Segelboot, der Yogamatte oder in der Natur.

TB, 372 S., CHF 19,90 / € 19,16, ISBN 978-395244803-8, Birbaum Verlag ◆



Ingo Froböse / Peter Grossmann

Das Leben kann so einfach sein

Der leichte Weg für mehr Glück und Zufriedenheit

Früher war alles einfacher. Heute gibt es von allem zu viel: zu viele Diäten, Ernährungsbücher, Sportarten, Erziehungskonzepte und Möglichkeiten, das eigene Leben zu gestalten. Wer soll da noch durchblicken? Die beiden Gesundheits- und Bewegungsexperten Ingo Froböse und Peter Grossmann haben in diesem Buch all ihr erprobtes Wissen und neue Erkenntnisse zusammengestellt, wie man sein Leben vereinfachen kann. Meiner Körperzelle ist es doch völlig egal, ob ich walke oder Fahrrad fahre. Hauptsache, ich bewege mich. Und warum es manchmal besser ist, schnell die wirklichen Zeitfresser zu eliminieren, als sich permanent unter Entspannungszwang zu setzen. Wer dieses Buch liest, braucht keine Ratgeber mehr.

TB, 224 S., CHF 13,30 / € 9,99, ISBN 978-3-404-60868-3, Bastel Lütte ◆

Dr. B. Reiters Lexikon des philosophischen Alltags

Krisengebiete – Übersinnliches

Das 21. Jahrhundert ist das Zeitalter von Bildung und Wissen. Allzu oft jedoch stehen wir, bis an die Zähne mit Faktenwissen bewaffnet, dem Leben ratlos gegenüber. Hilfe bei philosophischen Alltagsproblemen verspricht die neue Reihe «Dr. B. Reiters Lexikon des philosophischen Alltags» (J. B. Metzler Verlag).

Vier Bände sind vorgesehen: Krisengebiete, Übersinnliches, Wesen, Zustände.

Als Spezialisten für alle Bereiche des Lebens wissen Philosophen über Diät, Doping und Donald Duck ebenso zu parlieren wie über Klatsch, Gefängnis und den gerechten Krieg. Dabei kennen sie kein Tabu und berichten in der ersten «Lieferung» über «**Krisengebiete**» wie Peepshows, Sodomie und Anarchie genauso Erhellendes wie über Monopoly, das Vaterland und die Völkerfreundschaft. Die zweite «Lieferung» – für die Leserinnen und Leser der *Wendezeit* besonders interessant – behandelt von Astralleib und Geometrie über Transsubstantiation bis hin zu den Zehn Geboten allerlei «**Über-**



sinnliches» – und ist damit für die Autorinnen und Autoren ein echtes Heimspiel. Denn auch hier zeigt sich: Wenn Philosophen den Alltag sezieren, ist dies ebenso aufschlussreich wie amüsant. Nicht immer ganz ernst gemeint – aber immer ernst zu nehmen!

Dr. B. Reiter lebt als freier Autor in Stuttgart. Unter anderem beantwortet er als Spezialist für philosophische Aufklärung regelmässig Leserfragen im Journal für Philosophie der blaue Reiter und auf facebook.



Dr. B. Reiter, © Heinz Heiss

Krisengebiete

160 Seiten, gebunden, CHF 21,90 / € 16,95, ISBN 978-3-476-02687-3, J. B. Metzler Verlag

Übersinnliches

160 Seiten, gebunden, CHF 21,90 / € 16,95, ISBN 978-3-476-02688-0, J. B. Metzler Verlag ◆

Johannes H. Gottlieb

Die Suche nach dem wahren Sinn des Lebens

Es ist meistens eine gewisse Unzufriedenheit, welche uns über das bisherige Leben nachdenken lässt. Habe ich zu meiner Selbstbestätigung alle meine Kräfte in das Gelingen der Karriere gelegt und ist die Zufriedenheit über das Erreichte trotzdem ausgeblieben? Sind äussere Wünsche an das Leben erfüllt worden oder nicht? Hadere ich mit meinem Schicksal? Frage ich mich, was mich wirklich glücklich macht? Ist es die Seele, die nach göttlicher Erfüllung ruft?

Johannes H. Gottlieb beschreibt in diesem Buch seine Gedanken zu geistigen Zusammenhängen, dem Dogma der Religionen und zu fernöstlichen Weisheitslehren, Heiligen und ihrem Leben. Seine Überlegungen werden selbst die grössten Gottzweifler nachdenklich stimmen. Der Autor hat das Pseudonym Johannes H. Gottlieb gewählt, weil es zum Buch und zu seiner Lebensweise passt.

Dieses Buch ist für Menschen, die sich bereits intensiv oder auch nur wenig mit dem Stilen nach göttlicher Erfüllung und Glückseligkeit befasst haben. Für den Suchenden ist es ein allumfassendes Nachschlagewerk mit vielen kompakten theoretischen Hintergrundinformationen und persönlichen Erfahrungen des Autors. Es soll Impulse geben und als Geburtshilfe auf dem individuellen Weg zur inneren Zufriedenheit dienen.

Im Buch werden folgende wichtige Themen behandelt:

- Die Schöpfungsgeschichte einmal anders erzählt.
- Die Seele als Wanderer zwischen Himmel und Erde im Reinkarnationskreislauf.
- Ist der Mensch ein Abbild Gottes oder ist er als hoch entwickelte Art die Krone der natürlichen Evolution auf Erden?
- Die Geburt der Seele im Unbewussten und im Bewussten.
- Klärung der Begriffe Geist und Gemüt, Gut und Böse sowie Eigenwille und Gotteswille.
- Klärung der Begriffe Überbewusstsein-Unbewusstsein als das von Gott geschaffene Polare und Bewusstsein-Unterbewusstsein als das von Menschen geschaffene Duale.
- Yang und Ying als das männliche und weibliche Lebenspendende in der Evolution.
- Direkter Weg ins Lichte – der neuzeitliche Weg ins Göttliche?
- Religion – zwiespältige Erhalt der unerlösten Vergangenheit verbunden.
- Das Wissen, der Glaube, die Selbsterkenntnis, die Selbstbestimmung in Zusammenhang mit dem Göttlichen.
- Das Entstauben und Entlarven des Dogmas der Religionen und das Ergründen ihrer wahren Wurzeln, ihrer verborgenen Symbolik zum erlösenden Heilsweg.
- Stationen einer Gottsuche – Kurzfassung von Hermann Hesses Siddharta.
- Die Sexualität mit ihren vielen Gesichtern und die Sexualkraft als das erlösende Elixier zur Alchemistischen Wandlung von Gemüt, Körper und Körperseele.



- Alchemie oder Mystik – wahrer Heilsweg?
- Der Stein der Weisen.
- Die Symbolik des christlichen Kreuzes.
- Alte Weisheiten aus China, Indien, Ägypten, Griechenland und ihre grossen Heiligen.
- Ein Hohelied auf das Weibliche.
- Vergebung führt zu innerem Frieden.
- Leiblicher Tod – seelisches Leben.
- Das Paradies hat viele Namen, das wahre Paradies ist ohne Namen.
- Makrokosmos Universum und Mikrokosmos Mensch.

Der Gottlieb Verlag ist zur Veröffentlichung des Buches «Die Suche nach dem wahren Sinn des Lebens» gegründet worden. Sollte durch den Verkauf des Buches nach Abzug aller entstandenen Kosten ein Gewinn verbleiben, so wird dieser für soziale Zwecke oder soziale Produkte im In- oder Auslauf verwendet werden. Der Autor verzichtet auf ein Honorar.

TB, 228 S., CHF 20.-, ISBN 978-3-033-05725-8, Gottlieb Verlag ◆





Britta Heidemann

Glück ist eine Frage der Haltung

Stark durch die Gefechte des Lebens

Für ein glückliches, erfülltes Leben müssen wir uns Herausforderungen stellen – und je mehr Spass wir dabei haben, desto besser sind unsere Erfolgsaussichten. Olympiasiegerin Britta Heidemann hat gelernt, dass die innere Einstellung entscheidend für den Ausgang des Gefechts ist – und das nicht nur im Sport. Deshalb erklärt sie nun, wie wir Druck standhalten, wie wir nach Rückschlägen unser inneres Gleichgewicht wiedergewinnen und warum Freude an der eigenen Leistung der Schlüssel zu allem ist.

Britta Heidemann wurde 2007 Weltmeisterin im De-

genfechten, 2008 folgte der Olympiasieg und 2009 sicherte sie sich auch noch den Titel der Europameisterin. Damit hielt sie als erste Dengenfechterin alle drei grossen Titel gleichzeitig inne. Neben ihrer sportlichen Karriere studierte sie Regionalwissenschaften China und engagiert sich seit ihrem Olympiasieg in Peking aktiv für die deutsch-chinesischen Beziehungen. Bei Bastei Lübbe erschien von ihr 2004 «Willkommen im Reich der Gegensätze. China hautnah.»

TB, 264 S., CHF 14,90 / € 9,99, ISBN 978-3-404-60899-7, Bastei Lübbe ◆



Irene Lauretti

Ärzte ihr nicht helfen konnten. Selbst das Anwenden sonst erfolgreicher energetischer Heilmethoden brachte keinen durchschlagenden Erfolg, bis Irene durch das regelmässige Pulse Fühlen gemäss der japanischen Heilkunst Jin Shin Jyutsu bewusst wurde, dass der Einklang mit den vom Mond vorgegebenen kosmischen Schwingungen die Bedingung für den Menschen ist, um das unendliche Reservoir an Lebenskraft zu nutzen und dadurch Heilung und ewige Jugend zu erreichen. Durch die regelmässige Einstimmung erlangte Irene ihre Gesundheit und Kraft zurück und sieht es nun als ihre Aufgabe an, die so gewonnene Weisheit durch ihre Bücher und Seminare weiterzugeben, um jedem Menschen die Erfüllung des Lebenspotentials zu ermöglichen.

Irene Lauretti gibt online Lebensberatungen und hält internationale Seminare zum Thema ihrer Bücher. Die Webseite der Autorin ist www.irenelauretti.com

TB, 256 S., vollständig farbig illustriert, mit vielen Fotos, CHF 28,90/€ 24,95, ISBN 978-3-89845-513-8, Verlag Die Silberschnur ◆



Christiane Laudage

Das Geschäft mit der Sünde

Ablass und Ablasswesen im Mittelalter

Der Ablass, also das Reinkaufen von Sünde und Fegefeuer gegen bare Münze, gilt bis heute weitläufig als Geschichte des kalkulierten Betrugs durch die Kirche an den ahnungslosen Gläubigen, die mit den Ablassbriefen luxuriöse Kirchenbauten wie den Petersdom in Rom finanzierte. Mit den bekannten Folgen: Martin Luthers Protest gegen die römisch-katholische Kirche und die darauffolgende Reformation, die sich im kommenden Jahr zum 500. Mal jährt. Aber war das Ablasswesen tatsächlich ein verordneter Betrug? Was wollte Luther wirklich, als er sich gegen den Ablass wandte? Und wie hat sich das System der Bsse in der Kirche historisch überhaupt entwickelt? In ihrem spannenden und grossartig erzählten Buch «Das Geschäft mit der Sünde. Ablass und Ablasswesen im Mittelalter» geht die Historikerin Christiane Laudage diesen Fragen auf den Grund und beleuchtet das Ablasssystem, über

das bis heute im Allgemeinen sehr wenig bekannt ist. Das Buch erscheint im Verlag Herder.

«Das Ablasswesen hat einen sehr schlechten Ruf, seit der Dominikaner Johann Tetzel durch die Lande zog und Martin Luther dem entgegen trat», schreibt die Autorin Christiane Laudage im Vorwort über die Zielsetzung ihres Buches. «Wie die Gläubigen im Spätmittelalter bereits im Diesseits versuchten, Vorsorge für das Jenseits zu treffen, wird Thema dieses Buches sein. Die Leser sind eingeladen, sich auf eine Zeitreise zu begeben und mitzuerleben, wie über Jahrhunderte hinweg die Gläubigen versuchten, Trost im irdischen Leben und Hoffnung für das Leben nach dem Tod zu finden, denn der Ablass liess sich mit den verschiedensten Formen der Frömmigkeit verbinden. Gleichzeitig diente er aber auch zur Finanzierung so unterschiedlicher Projekte wie dem Bau von Kirchen, Strassen, Brücken oder zur Armenspeisung. Und auch damals schon gab es gewiefte Kriminelle, die versuchten, den Gläubigen das Geld aus der Tasche zu ziehen.»

Bereits die junge Christengemeinde in der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends nach Christi musste die Erfahrung machen, dass man nicht ohne Sünde leben kann. So entstand bereits sehr früh ein sehr komplexes Programm an Bussmethoden aus Beten, Fasten, Almosengeben oder die sogenannten Kanonischen Bussen, mit denen der Sünder seine moralischen Vergehen, aber auch Kapitalverbrechen wie beispielsweise Mord tilgen konnte. Im 11. Jahrhun-

dert entsteht schliesslich das Ablasswesen auf bischöfliche Initiative in Nordspanien und in Südfrankreich. Von der Peripherie der Kirche aus entwickelt es sich zum einflussreichen und ertragreichen System, mit dem später Kreuzzüge finanziert werden, aber auch der Bau von Hospitälern, Kirchen, Strassen oder Brücken. Dabei ist der weltliche Herrscher als Vermittler des Heils eine der treibenden Kräfte des Ablasses. Laudage zeichnet die historische und theologische Entwicklung und Verfeinerung des Ablasses vom Hoch- bis zum Spätmittelalter umfassend und kenntnisreich nach. Sie erklärt, warum es gerade das Ablasssystem war, das von Kritikern wie Johann Wyclif, Jan Hus oder schliesslich Martin Luther aufgegriffen wurde und wie sich schliesslich der Protest gegen den Ablass mit einer ungeheuren Dynamik entfaltete, die schliesslich die Kirchenspaltung vollzog. Dabei hatte sich Luther vor allem aus einem rein theologischen Grund gegen den Ablass gewandt. Er hielt das Reinkaufen von Sünden für verzichtbar. Für ihn war nur das Evangelium, das Wort Gottes also, dazu fähig, den Menschen zu einer echten Busse zu verhelfen.

Laudage ist ein spannendes, umfassendes und verständlich geschriebenes Buch gelungen, das dem Leser in Vorbereitung auf das Jubiläumshjahr helfen wird, den Ablass besser zu verstehen und das vorurteilsbehaftete Wissen über dieses jahrhundertalte Bussystem zu korrigieren.

Geb., 362 S., CHF 35,90/€ 24,99, ISBN 978-3-451-31598-5, Verlag Herder ◆



Emma Seppälä

Der Trick mit dem Glück

Mehr erreichen durch weniger tun

Das mit dem Glück ist so eine Sache – wenn man es braucht, ist es gerade nicht da, ist es da, wird es nicht besonders wertgeschätzt. Die Stanford-Professorin Emma Seppälä und die Psychologin Ulrike Scheuermann nähern sich dem Thema nun aus unterschiedlichen Richtungen, aber mit demselben Ergebnis – so schwer ist das mit Glücklichkeit gar nicht, wenn man es nur richtig angeht.

Jeder will glücklich und erfolgreich sein. Und doch war es noch nie so schwer, das zu erlangen. Seit der Kindheit lernen wir: Nur durch Disziplin werden wir im Leben weiter kommen. Je mehr die beruflichen und persönlichen Anforderungen steigen, desto mehr versuchen wir, uns anzupassen – alles besser, schneller und noch perfekter zu erledigen. Erfolg hängt einzig und allein von unserem Talent und unserer Geschwindigkeit ab – ohne Stress ist das nicht möglich.



Irene Lauretti

Deine 26 Energieschlösser entschlüsselt durch die grossen Arkana des Tarot

Wegweiser zu Gesundheit, Glück und Erfüllung

Ein wertvoller Wegweiser zu Deinen 26 Energieschlössern für mehr Harmonie, inneres Gleichgewicht und Gesundheit

Am Körper des Menschen gibt es 26 Energieschlösser.

Wenn eines oder mehrere verschlossen sind, kommt es zu emotionalen und körperlichen Beschwerden.

Irene Lauretti zeigt Dir, wie Du die Energieschlösser gezielt öffnen und nutzen kannst. Jedes Energieschloss wird ausführlich erläutert und erstmals seit Bekanntwerden der Energieschlösser im Westen auch wieder durch die jahrtausendealte Symbolik der grossen Arkana-Karten des Tarot entschlüsselt. Diese geben Dir eine ganzheitliche Sicht auf Dich und Dein Leben und ermöglichen Dir dabei, in die faszinierende Welt des Tarot einzutauchen.

Du erfährst die Bedeutungen der Energieschlösser für die Gesundheit und lernst anhand praxisnaher Erläuterungen und farbiger Fotos, wie Du gezielt körperliche und emotionale Symptome auflösen kannst. Die Autorin enthüllt, wie die Energieschlösser mit den Tarot-Karten, den Bildern der Seele, verbunden

sind und wie Du die grossen Arkana zum Entschlüsseln der Energieschlösser für Dich nutzen kannst!

Irene Lauretti ist Mystikerin, Heilerin mit Schwerpunkt Energieheilkunst und Lebensberaterin. Bereits als Kind zeigte sie ein aussergewöhnliches Interesse an den Gesetzen von Gesundheit und Krankheit, von Harmonie und Disharmonie. Nachdem sie ursprünglich Musik studiert hatte, wandte sie sich dem Studium verschiedener alternativer Heilkünste zu. Das Wissen um die musikalischen Gesetze von Schwingung und Harmonie half der Autorin entscheidend bei ihrer Suche nach dem Schlüssel zu vollkommener Gesundheit, den sie in «Der Mond und der kosmische Code der Schöpfung» beschreibt. Die Aktivierung des kosmischen Codes der Schöpfung rettete Irene selbst das Leben, nachdem sie nach mehreren schweren Schicksalsschlägen vollständig entkräftet war und die



Emma Seppälä entlarvt diese kontraproduktiven Theorien, und stützt sich in *Der Trick mit dem Glück* stattdessen auf die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse aus der kognitiven Psychologie und Glücksforschung, der Erforschung von Kreativität und Achtsamkeit sowie der Resilienzforschung. Sie belegt: Das Streben nach Glück beschleunigt unseren beruflichen und persönlichen Erfolg. Mehr Arbeit in weniger Zeit perfekt zu erledigen liefert zwar kurzfristig Erfolg, diesen bezahlen wir in Wirklichkeit aber mit

einem hohen Preis. Mit unserem Wohlbefinden, Beziehungen und paradoxerweise mit unserer Produktivität. Sie schlägt stattdessen vor, einen Gang herunter zuschalten und uns auch die wichtige Zeit für uns selbst zu nehmen, wodurch wir leistungsfähiger sind.

Ihre 6 Thesen, um dies zu erlangen lauten:

Im Hier und Jetzt leben (und arbeiten) – Aus seiner Resilienz schöpfen – Sorgsam mit seiner Energie umgehen – Nichts tun –

Gut zu sich selbst sein – Mitgefühl anderen gegenüber zeigen.

Emma Seppälä ist wissenschaftliche Leiterin des Zentrums für Mitgefühl und Altruismusforschung an der *Stanford University*. Sie ist Gründerin des beliebten Online-Magazins *Fulfillment Daily* und veröffentlicht regelmässig Beiträge in *Psychology Today* und *Harvard Business Review*. Seppälä berät Führungskräfte und ist eine gefragte Rednerin in Unternehmen und Regierungsinstitutionen.

Geb., CHF 27,90/€ 18,99, ISBN 978-3-426-67531-1, Droemer Knaur Verlag



Ulrike Scheuermann

Innerlich frei

Was wir gewinnen, wenn wir unsere ungeliebten Seiten annehmen

Ulrike Scheuermann ist Diplom-Psychologin und gefragte Vortragsrednerin in Berlin und war lange in der Krisenberatung tätig. In *Innerlich frei* skizziert sie eine Gesellschaft im Selbstoptimierungswahn, die sich immer weiter in ihre unsinnigen Versprechen verstrickt und so am

Vermeiden des Scheiterns scheitert.

Das ständige Streben nach Glück macht unglücklich, Unvollkommenheit ist ein Geschenk. Mit dieser These sensibilisiert Ulrike Scheuermann für die Kehrseiten des Lebens und gibt psychologische Lebenshilfe zum Ausstieg aus der Perfektionismusfalle. Die Folge der Jagd nach Glück und Erfolg ist nicht etwa mehr Sicherheit und Zufriedenheit, sondern innerer Stillstand. Doch nur wer die tiefsten Tiefen durchlebt, kann auch die höchsten Höhen erreichen. Es gibt kein Glück ohne Unglück, keinen Erfolg ohne Misserfolg. Erst wenn wir uns dessen bewusst werden und lernen, dies ins tägliche Dasein zu integrieren, werden wir innerlich frei und geben dem Leben mehr Intensität und Erfüllung.

Ulrike Scheuermann hilft seit über 20 Jahren Menschen dabei, ihr Wesentliches zu leben



Barbara Reik

Sicher als Frau

Gewalt gegen Frauen – das Thema ist leider aktueller denn je. Frauen erleben immer wieder Übergriffe, die sich gegen ihre körperliche wie seelische Unversehrtheit und ihre Würde als Menschen richten. Dabei muss unterschieden werden: Sicherheitsbewusstsein – ja, unbedingt! Angst-mache und übertriebene Panik? – Nein danke!

und begleitet sie bei ihrer persönlichen Entwicklung. Die Anfänge ihrer beruflichen Tätigkeit liegen in der Krisenintervention. Die Diplom-Psychologin, Bestsellerautorin und gefragte Vortragsrednerin lebt mit ihrer Familie in Berlin. In ihren Vorträgen und Büchern, in Seminaren und im Coaching vermittelt sie neue Wege, um innerlich frei, fokussiert und erfüllt zu leben. www.ulrike-scheuermann.de. In ihrer Akademie für Schreiben hilft sie Sachbuchautoren und anderen Berufstätigen beim inspirierten und erfolgreichen Schreiben

Broschiert, 288 S., CHF 16,90/€ 12,99, ISBN 978-3-426-87742-5, Knaur MensSana



Dennoch gibt es diese Form von körperlicher und verbaler Gewalt gegen Frauen auf allen Ebenen der Gesellschaft. Wie können wir damit umgehen? Gibt es Möglichkeiten, sich schon im Vorfeld davor zu schützen? Welche Form der Gegenwehr ist im Akutfall sinnvoll, wie sollte man auftreten, wenn einem Gefahr droht? Und welche Hilfe können Frauen nach einem Übergriff für sich in Anspruch nehmen?

- Tipps, Tricks und Anleitungen für mehr Selbstvertrauen und Ausgeglichenheit
- Vielseitige Übungen gegen Angst, Aufregung und Stress
- Bewährte Selbstverteidigung bei akuter Bedrohung
- Mit hilfreichen Adressen und Informationen

Der Kompakt-Ratgeber von Barbara Reik zeigt praktische Übungen und gibt wertvolle Tipps für mehr Sicherheit

So schützt «frau» sich vor Übergriffen

Das Thema «Gewalt gegen Frauen» ist aktueller denn je. Statt noch mehr Angst zu verbreiten, erörtert die ausgebildete Trainerin die Möglichkeiten, sich schon im Vorfeld davor zu schützen oder im Ernstfall Gegenwehr zu leisten.

Angst? Nein danke!

Schon immer ein brisantes Thema, doch aufgrund aktueller Ereignisse rückt sie zunehmend in den Fokus des öffentlichen Interesses: Gewalt gegen Frauen. Bei aller berechtigten Diskussion über Gesetzesänderungen oder

Sicherheitsmassnahmen wird die Perspektive der Betroffenen leider nur selten berücksichtigt. Barbara Reik, Tai-Chi-Lehrerin und Wellness-Trainerin, die selbst mehrfach mit Gewalterfahrungen konfrontiert wurde, will mit ihrem neuen Buch Frauen darin unterstützen, ihre Selbstsicherheit zu entwickeln bzw. zurückzugewinnen. Diese ist ihrer Meinung nach eine wichtige Voraussetzung der Prävention, hilft aber auch während und nach einem Übergriff, nicht auf die Opferrolle festgelegt zu werden.

Dabei positioniert Reik ihren Kompakt-Ratgeber «Sicher als Frau» eindeutig gegen Gewalt und Angst und für Sicherheit und Lebensfreude. «Der beste Weg aus der Gewalt ist, sie nicht zuzulassen, ihr aus dem Weg zu gehen. Wenn dies nicht möglich ist, dann ist es wichtig, gut darauf vorbereitet zu sein. Auch wenn sie geschehen ist, geht das Leben weiter, und es soll gut weitergehen», stellt die Autorin klar.

Selbstsicherheit als Prävention

Für alle Menschen ist Sicherheit ein tiefes Grundbedürfnis. Sie beschreibt den Zustand des Geschütztseins vor Gefahr und Schaden. So können sich Frauen der westlichen Welt in der Regel meist sicher im Alltag bewegen. Nun hat sich in der letzten Zeit eine allgemeine Unsicherheit verbreitet, die auch durch die Medien unterstützt wird. Man liest von körperlichen Übergriffen auf Frauen. Das ist nichts Neues, denn schon immer gab es Übergriffe auf das weibliche Ge-

schlecht. Dabei spielen bei einer körperlichen Attacke auf eine Frau weder die Herkunft noch die Religion noch das Alter des Angreifers eine Rolle. «Ein solcher Angriff verletzt Körper und Seele eines Menschen und ist nicht zu akzeptieren», macht die Autorin deutlich und empfiehlt: «Fangen wir Frauen also an, an unserem Verhalten zu arbeiten, denn dies ist einfacher und erfolgversprechender, als auf das gute Verhalten anderer zu hoffen.»

Je mehr Frauen an ihrer eigenen Sicherheit arbeiten und je mehr sie an sich selbst und ihre Kraft glauben, desto sicherer und freier wird das Umfeld. Denn dann können sie im Ernstfall mit Hilfe rechnen statt mit Ignoranz, einem Konflikt aus dem Weg gehen, ohne dabei das Gefühl zu haben, Verlierer und schwach zu sein, und nach einem körperlichen Angriff wieder am Leben teilnehmen – statt sich aus Angst und Selbstzweifel vom Leben abzuschotten.

Übungen gegen die Angst

Aber wie gelangt man in den Zustand der Selbstsicherheit? Selbstsicherheit setzt ein gutes Selbstbewusstsein voraus. Verunsichert durch Presseberichte, Erzählungen von Bekannten und Selbstzweifeln, läuft dagegen bei vielen Frauen täglich ein energiefressendes Kopfkino ab. Sie stellen sich vor, wo, was und wie es passieren könnte. Doch man kann lernen, die Angst als Frühwarnsystem für die eigene Sicherheit zu nutzen, indem Selbstbewusstsein und Körpergefühl trainiert werden. Dazu gehören etwa ein sicherer Stand als

Basis, ein ruhiger Atem sowie eine gute, aufrechte Haltung, die dem Körper Sicherheit vermittelt und einem potenziellen Angreifer zeigt, dass er es mit einer sicheren Persönlichkeit zu tun hat. Darüber hinaus zeigt die Autorin aber auch wirksame Abwehrtechniken und empfiehlt den Besuch von Selbstverteidigungskursen, um zu lernen, wie man mit Provokation umgeht und wie man Möglichkeiten findet, einen bedrohlichen Konflikt friedlich zu lösen.

Es kann durchaus hilfreich sein, sich mit dem Gedanken des Angegriffen-Werdens auseinanderzusetzen. Das bedeutet, sich für die eigene Angst Zeit zu nehmen und sich vorzustellen, wie das, wovor man Angst hat, konkret geschehen könnte und wie man zu reagieren hätte. Wenn tatsächlich etwas passiert, ist es nach Meinung der Autorin wichtig, sich helfen zu lassen. Neben einem ausführlichen Praxisteil enthält «Sicher als Frau» daher hilfreiche Adressen und Tipps, um zu seinem Recht zu gelangen und den Weg zurück ins Leben zu finden.

Barbara Reik ist selbständige Tai Chi-Lehrerin und Well-





ness-Trainerin. Ihre Ausbildungen absolvierte sie u. a. bei Volker Jung (Tai Chi) und Prof. Sui Qing Bo (Qi Gong) - in Ergänzung mit zahlreichen Seminaren in Deutschland, Österreich, der Schweiz und China. Barbara Reik wurde selbst mehrfach mit Gewalt, nicht nur auf der Strasse, konfrontiert. Als ausgebildete Tai-Chi- und Qi-Gong-Trainerin mit jahrzehntelanger Erfahrung in den Bereichen Achtsamkeit, Bewegung sowie geistige und körperliche Präsenz hat sie sich kompetent mit dem Thema Gewalt befasst. Mit diesem Ratgeber im

praktischen Handtaschen-Format hat sie ein «Anti-Gewalt-Notfallkit» geschaffen, das Frauen besser auf solche Situationen vorbereitet.

Die staatlich geprüfte Übungsleiterin für Fitness, Gesundheit und Reha-Sport unterrichtet heute in Sportvereinen, Sportstudios, Volkshochschulen, Ganztageseschulen, in der Grundschule im Regelunterricht und in eigenen Räumen. Durch Vorträge, Seminare und Workshops – u. a. für Krankenkassen, Vereine und Kliniken – ist Barbara Reik einem grossen Publikum

bekannt geworden. Barbara Reik leitet eine zertifizierte Kursleiter-Ausbildungsreihe «Tai Chi für Senioren / Kinder» an der Akademie für Sport und Bewegung in Stuttgart.

Ihr grosser Erfahrungsschatz in der Anwendung von Tai Chi hat Eingang in ihre Bücher «Tai Chi für Kinder» und «Tai Chi für Senioren» gefunden.

Klappenbroschur, 127 S., CHF 11,90/€ 7,99 (D), 8,20 (A), ISBN 978-3-86374-299-7. Mankau Verlag

Die in der *Wendezeit* vorgestellten Bücher sind alle bei der Redaktion erhältlich.



Redaktion *Wendezeit*
Parkstr. 14
CH-3800 Matten
Tel. +41(0)33 826 56 51
E-Mail: verlag@fatema.com
<http://fatema.com/buecher>

AGENDA

Einträge von Veranstaltungen mit Angabe von Telefon oder E-Mail sind kostenlos.

Die Agenda sehen Sie unter <http://fatema.com/agenda>

Die nächste Ausgabe erscheint Anfang Januar. Bitte melden Sie Ihre Termine an:

Wendezeit-Agenda, Parkstr. 14, CH-3800 Matten

E-Mail: verlag@fatema.com

VERANSTALTUNGEN DES BPV, DES PZ, DES ORGAM UND DER QUELLE BERN

Die Agenda dieser Veranstaltungen sehen Sie unter

<http://fatema.com/veranstaltungen>

AGORA

Wer hat Interesse an regelmässigem

Gedanken- und

Erfahrungsaustausch

und realisierbaren Vorschlägen

vor allem zum Thema

Bewusstseinswandel?

N. v. Mural, Tel. 044 910 66 41

Wollten Sie nie wissen, wer Sie in einem früheren Leben waren?
Gönnen Sie sich professionelle Begleitung!

ecps

European Centre for Past-Life Sciences
Research, Instruction & Therapy

Barbara Bachmann – Flurlingen
Psychokybernetik und Reinkarnations-Analyse
www.ecps.ch / Tel. 052 659 10 63

**Kulturreportagen
und andere
Reiseberichte**

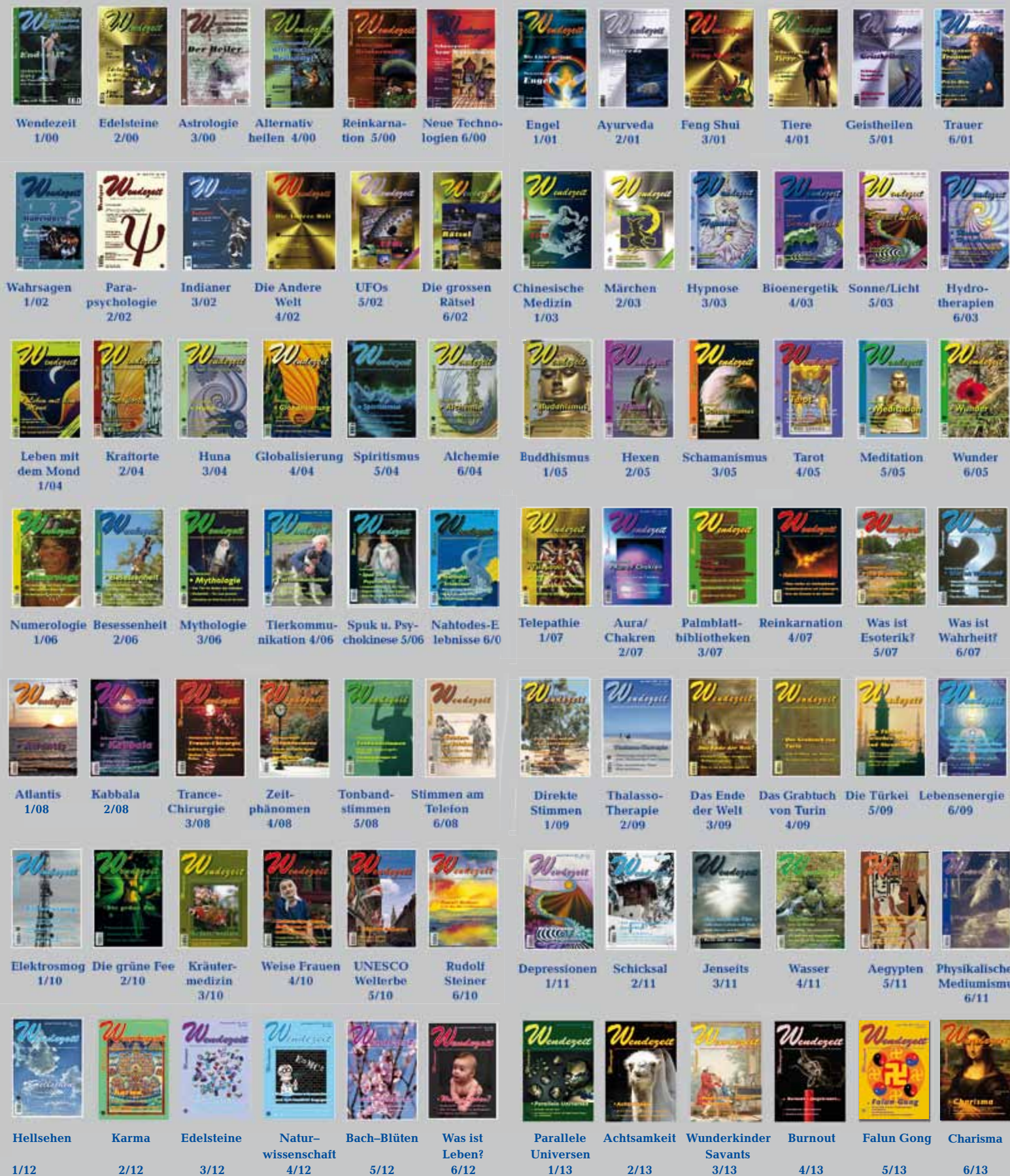
lesen Sie auf der Seite der
Reisejournalisten:

<http://presstourism.info>

Auf Französisch:

<http://presstourism.ch>

Wendezeit



Archivnummern zu CHF/€ 8.50 (inkl. Versand) erhältlich

Wendezeit

Die Zeitschrift, die das ganze Spektrum der unbegrenzten Möglichkeiten für ein ganzheitliches Leben im Wassermannzeitalter zeigen will: Esoterik, Parapsychologie, Spiritualität, Lebenshilfe, Mystik, Ökologie, Alternativmedizin. Mit Reisereportagen und Beiträgen auch über Feng Shui, Heilöle/Steine, Meditation, sowie Vorstellungen von Buch- und CD-Neuerscheinungen, u.a.m.

Eine Medizin mit mehr Geist und Seele: das wünschen sich Abermillionen von Patienten. Entsprechend boomen «geistiges Heilen» und verwandte Heilweisen. Auch um sie geht es in

Wendezeit

Mit einer regelmässigen Kolumne von

Uri Geller

und einer Therapeuten-/Berater-/Dienstleistungsliste
(auf der Webseite)